Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
v. E. S. Mittler in Berlin u. Fr. Fleischer
in Leipzig.

No. 10—12. 30. Jahrgang. Oct.—Decbr. 1869.

Skandinaviens Heterocer-Fjärilar,

beskrifne af H. D. J. Wallengren. Skymnings fjärilarne.
Lund 1863. 8.

Nach dem Erscheinen der zweiten Ausgabe der Linnaeischen Fauna Suecica im Jahr 1761 haben die Schweden ein halbes Jahrhundert hindurch nur Supplemente zur Lepidopteren-Fauna ihres Landes geliefert. Erst 1816 gab Dalman in den Kongl. Vetenskaps Akademiens Handlingar in lateinischer Sprache einen Versuch einer schwedischen Schmetterlings-Fauna heraus, der sich jedoch nur auf die Tag- und Abend-Falter erstreckt. Die Familien und Gattungen sind darin scharf charakterisirt, die Arten durch genaue Diagnosen unterschieden und mit Angaben über die Localitäten und mit kritischen Bemerkungen versehen. Was Billberg in der Enumeratio Insectorum in museo suo Stockh. 1820 für die schwedische Fauna geleistet hat, weiss ich nicht, weil ich sein Buch nicht gesehen habe und es nur aus der Vorrede zu Zetterstedt's Insecta Lapponica und den darin erwähnten Benennungen für einzelne Familien und Gattungen kenne. In der 1839 herausgegebenen lepidopterologischen Abtheilung der Insecta Lapponica führt Zetterstedt nicht bloss die lappländischen Arten in systematischer Reihenfolge nach Dalman's Methode auf, sondern fügt in Anmerkungen zu den Gattungen auch die gesammten ihm bekannten schwedischen Arten bei, wenn auch nur nach den Namen und mit Bemerkungen über ihr Vorkommen. Er hat also zuerst nach Ablauf von fast 80 Jahren seit dem Erscheinen der Fauna Suecica ein einigermassen vollständiges Verzeichniss der schwedischen Lepidoptern geliefert. Als eine Fortsetzung der

Dalman'schen Arbeit schrieb Boheman 1848 seinen Forsök till systematisk uppställning af de i Sverige förekommande Nattfjärilar, worin er die schwedischen Spinner (diese in Ochsenheimer's Sinn genommen) abhandelte*). Darauf begann H. D. J. Wallengren, jetzt Prediger in Farhult bei Höganäs, eine vollständige Bearbeitung der lepidopterologischen Fauna der skandinavischen Halbinsel, indem er 1853 unter dem Titel Skandinaviens Dagfjärilar (Lepidoptera Scandinaviae Rhopalocera) den ersten, die Tagfalter umfassenden Theil erscheinen liess. Diese gründliche Arbeit scheint ausserhalb Schwedens wenig bekannt geworden zu sein, und doch würde die schwedische Sprache nur ein geringes Hinderniss bieten, da nicht nur die Charaktere der Familien und Gattungen und die Artdiagnosen, sondern auch die Beschreibungen der merkwürdigern Arten (z. B. Arg. Frigga, Lyc. Aquilo) ausser in schwedischer auch in lateinischer Sprache gegeben sind. Die genauen Untersuchungen über das Flügelgeäder gewähren auch bei den gemeinsten Arten allerhand Belehrung. So werden z. B. die Vanessen: Atalanta, Cardui, Antiopa, C album, Urticae et Polychloros und Jo bloss nach dem Aderverlauf unterschieden. Auf demselben ist auch für Hyperanthus ein eigenes Genus Aphantopus errichtet. Sehr interessant sind auch die möglichst genauen und vollständigen Nachrichten über das Vorkommen der einzelnen Arten auf der skandinavischen Halbinsel, besonders über ihre polare Verbreitung**).

---

*) Vergl. darüber Entom. Zeitung 1851 S. 12—17.

**) Wallengren kannte damals Lycaena Argus O. nicht als schwedisch und hielt daher Lyc. Aegon für Linné's Papil. Argus, dessen Namen er daher für letztere annahm. Zwei Jahre später, nachdem er das Vorkommen unserer Lyc. Argus in Lappland kennen gelernt hatte, schrieb er über den Linnäischen Pap. Argus (und Idas) einen ausführlichen Artikel in Öfversigt of K. Vet. Akad. Förhandl. 1855 p. 205—210). Nach seiner Behauptung hat Linné die beiden Geschlechter unserer Lyc. Aegon als Argus (♂) und Idas (♀) beschrieben. Allein seine Gründe: die fascia albida (bei Idas) auf der Unterseite der Hinterflügel (wofür unser Argus ♀ einen Bogen weisser, eckiger Flecke hat), die rothgelbe fascia obsoleta auf der Oberseite derselben Flügel (die bei Argus O. deutlicher ist) und das habitat in ericetis haben für uns nicht das Ueberzeugende, was sie für den Verfasser haben. Linné's Beschreibungen sind viel zu oberflächlich, als dass die einzelnen Worte haarscharf aufgefasst werden könnten; die Angaben passen daher mit ihren Ungenauigkeiten und Auslassungen auch auf Lyc. Argus O. Am meisten spricht allerdings für Wallengren's Ansicht das habitat in ericetis (das doch, wie ich Ent. Ztg. 1868 S. 127 angemerkt habe, in manchen Gegenden dem Argus O.

Für letztere haben Staudinger und Wocke durch ihre Reisen nach Finmarken und dem Dovrefield (Ent. Ztg. 1861 und 1864) Bedeutendes geleistet; aber in ihren Mittheilungen nehmen sie auf das Wallengren'sche Werk gar keine Rücksicht; ja es scheint ihnen dabei ganz unbekannt geblieben zu sein, obgleich Staudinger in seinem 1861 herausgegebenen Catalog der Lepidoptern Europa's S. 13 bei Epineph. Hyperanthus Wallengren's Genus Aphantopus erwähnt.

Volle zehn Jahre verflossen, ehe die Fortsetzung der Wallengren'schen Fauna, der erste Theil von Skandinaviens Heterocer-Fjärilar, der die Abendschmetterlinge: Skymningsfjärilar, behandelt, erschien. Es ist bei der natürlichen Armuth Schwedens an hierher gehörigen Arten ein dünnes Bändchen von XXII Seiten Einleitung zu den Heteroceren und 112 Seiten Text. Aus jener hebe ich als besonders wichtig den Theil hervor, der das Flügelgeäder betrifft, weil nicht nur die Hauptadern, sondern auch deren Aeste eigene Namen erhalten, indem „die von den meisten deutschen Lepidopterologen gebrauchte Bezeichnungsweise [es ist doch wohl die mit Ziffern gemeint] weniger wissenschaftlich scheint". Der Vollständigkeit wegen gebe ich auch das hierher gehörende Stück aus dem ersten Theil des Werks, worin es S. XIV heisst:

„Die Flügelmembran wird durch hohle Hornröhren ausgespannt gehalten, welche Rippen (nerver, costae) genannt werden und zur Bestimmung von Gattungen und höheren Abtheilungen sehr brauchbar sind. Ihre höchste normale Zahl ist, wenn man sie bei ihrem Ausgehen aus der Flügelwurzel betrachtet, eigentlich 6. Es sind: 1. die Costalrippe (framkantsnerv, costa costalis s. marginis anterioris), welche im Vorderrande selbst läuft. 2. die Subcostalrippe (subcostalnerv, costa subcostalis), welche zunächst der vorigen aus der Flügelwurzel kommt und am öftesten in den Vorderrand des Flügels selbst ausläuft. 3. und 4. die vordere Mittelrippe (främre mediannerv, costa mediana anterior) und die hintere Mittelrippe (bakre mediannerv, costa mediana posterior), welche beide an der Flügelbasis einander ziemlich nahe stehen, sich aber in ihrem Verlauf sehr bedeutend von ein-

---

ganz angemessen ist) und die Unwahrscheinlichkeit, dass Linné den vielleicht nur in Lappland lebenden oder doch im übrigen Schweden höchst localen Falter vor sich gehabt haben sollte, und gerade die gemeine Art nicht. Aber befände sich Lyc. Aegon als Pap. Argus oder Idas in Linné's Sammlung, so würde Stephens, der früher die Linnaeische Benennung Argus auf den Aegon anwandte, nicht in List of British Animals V. Lepidoptera p. 20 zur Benennung Aegon für den Englischen Falter zurückgekehrt sein.

ander entfernen und mehr oder weniger Aeste (grenar, rami s. ramuli) nach den Flügelrändern hinsenden. 5. die Subdorsalrippe (subdorsalnerv, costa subdorsalis), welche gewöhnlich in den Innenwinkel des Flügels, doch bisweilen auch in den Innenrand ausläuft. Endlich 6. die Dorsalrippe (dorsalnerv, costa dorsalis), die immer in den Innenrand des Flügels ausläuft. Selten sind diese Rippen sämmtlich vorhanden; besonders bei den sogenannten Microlepidoptern werden mehrere vermisst. Die beiden Mittelrippen schliessen von zwei Seiten eine Zelle ein, welche in grösserem oder geringerem Abstand von der Basis durch eine Querrippe (ternerv, costa transversa s. transversalis) geschlossen (slutet, clausa) ist und Mittelzelle (diskfält, cellula s. areola discoidalis) heisst. Oft fehlt jedoch diese Querrippe, und die Mittelzelle heisst dann offen (öppet, aperta). Zuweilen ist die Querrippe sehr fein oder eine blosse Falte, in welchem letzteren Falle sie falsch (falsk, falsa) genannt wird; zuweilen ist sie mehr oder weniger abgebrochen (afbruten, abrupta), in welchem Falle die Mittelzelle halboffen (halföppet, semiaperta) oder halbgeschlossen (halfslutet, semiclausa) heisst. Die Mittelzelle ist zuweilen durch eine feine Rippe (Hülfsrippe, hjelpnerv, costa auxiliaris) oder auch durch eine Falte (Hülfsfalte, hjelpweck, plica auxiliaris) in ihrer ganzen Länge getheilt. Bei einigen Schmetterlingen finden sich mehrere, durch Querrippen geschlossene Flügelzellen, welche Nebenzellen (öfwerloppsfält, cellulae accessoriae) heissen, und die sie begrenzenden Rippen werden Nebenrippen (öfwerloppsnerver, costae accessoriae) genannt. Bei einigen Microlepidoptern fehlt die Mittelzelle. Zwischen den meisten Flügelrippen werden Flügelfalten (wingweck, plicae) gefunden, die zuweilen auf einem unabgeriebenen Flügel Rippen ähnlich sehen, aber sobald die Schuppen entfernt werden, sich nur als Nähte in der Membran ausweisen."

In der Vorrede zum zweiten Theil werden (S. III und IV) auch für die Aeste der Rippen Namen eingeführt.

„Die vordere Mittelrippe auf den Vorderflügeln hat die meisten Aeste. Diese sind: der Radialast (radial-gren, ramulus radialis), welcher aus der Mittelzelle, der Flügelwurzel am nächsten, gegen den Vorderrand des Flügels läuft; der Subradialast (subradial-gren, ramulus subradialis), welcher, dem vorigen zunächst, entweder innerhalb oder ausserhalb des Schlusses der Mittelzelle nach dem Vorderrand des Flügels läuft; der Carpalast (carpal gren, ramulus carpalis), welcher gewöhnlich aus der Vorderecke der Mittelzelle nach der Flügelspitze läuft und entweder einfach oder in mehrere Aeste getheilt sein kann; endlich der Metacarpalast (meta-

carpalgren, ramulus metacarpalis), der hinter dem Carpalast entweder aus diesem oder aus der Mittelzelle bei oder dicht hinter ihrer obern Ecke entspringt und auch öfters in Aeste getheilt ist. Bei einigen Arten und Gattungen kommt hinter dem metacarpalen noch ein fünfter Ast vor: der Sesamoid-Ast (sesamoid-gren, ramulus sesamoideus). Der gewöhnlich von der Querrippe der Mittelzelle ausgehende Ast heisst die unabhängige Rippe (oberoende, costa independens), indem er oft von beiden Mittelrippen abgesondert ist; er nähert sich aber oft der einen oder andern so, dass er eher ein Ast derselben als eine selbstständige Rippe zu sein scheint; am gewöhnlichsten ist nicht mehr als eine solche Rippe vorhanden, bisweilen jedoch auch 2 oder mehr. — Die Aeste der hintern Mittelrippe sind folgende: der Subulnarast (subulnargren, ramulus subulnaris), welcher, am nächsten bei der Flügelwurzel, aus der hintern (untern) Seite der Mittelzelle hervorkommt; der Ulnarast (ulnargren, ramulus ulnaris), welcher dicht bei oder auch aus der hintern Ecke der Zelle entspringt; endlich der Styloidast (styloid-gren, ramulus styloideus), welcher aus der Mittelzelle dicht vor dem Ulnar-Ast ausgeht und bisweilen nur ein Ast desselben ist. Bei einer Anzahl Arten und Familien findet sich ausserdem vor dem Styloidast ein vierter Ast: der Glenoidalast (glenoidal-gren, ramulus glenoidalis). Auf den Hinterflügeln sind die Rippen und Aeste wie auf den Vorderflügeln; aber hier findet sich oft eine siebente Hauptrippe nächst dem Innenrande: die Postdorsalrippe (postdorsal-nerv, costa postdorsalis), welche zusammen mit der Subdorsal- und der Dorsalrippe die Abdominalrippen (abdominal-nerver, costae abdominales) bildet. Die vordere Mittelrippe der Hinterflügel hat auch weniger Aeste als die der Vorderflügel. Gewöhnlich besitzt sie nur zwei, von denen der vordere der Radialast, der hintere der Subradialast ist. Bisweilen ist die Subcostalrippe, die sonst überall frei ist, entweder bloss ein Ast der vordern Mittelrippe, oder mit ihr an der Wurzel in grösserer oder geringerer Ausdehnung zusammengewachsen. Wie alle diese Rippen und Aeste variiren, wird für jede Gruppe oder Familie besonders nachgewiesen; die volle Zahl der Rippen findet sich nie beisammen, weshalb die Nervulation schon als vollständig angesehen wird, wenn bloss die Subcostalrippe, beide Mittelrippen und eine oder mehrere Abdominalrippen vorhanden sind. An der vordern Ecke der Mittelzelle befindet sich oft eine Radialzelle (radial-fält, areola radialis) oder Nebenzelle (öfwerloppsfält), die zuweilen durch eine kurze Querrippe in zwei oder mehr kleinere getheilt wird, und selbst in der Mittelzelle wird oft, wenn diese durch eine Hülfsrippe

oder Hülfsfalte nach ihrer ganzen Länge getheilt ist, nahe der Mitte der Querrippe eine Einschubzelle (inskjutningsfält, areola invectitia) angetroffen, welche zuweilen bis an die Flügelbasis reicht. Auf den Hinterflügeln ist zuweilen die Flügelzelle zwischen der Subcostalrippe und der vordern Mittelrippe nahe der Wurzel durch eine Querrippe getheilt, wodurch eine geschlossene Subcostalzelle (subcostal-fält, areola subcostalis) entsteht."

Die Heteroceren theilt der Verfasser (S. 3) wie Duméril und mit Beibehaltung der Benennungen desselben in drei Hauptmassen:

1. Closterocera (Flügel immer ungetheilt, die hintern mit Haltborste, breit, kurzfranzig, Nervulation vollständig; Fühler spindelförmig oder prismatisch; Hinterflügel mit 2 Abdominalrippen und geschlossener Subcostalzelle; Vorderflügel ohne Dorsal- oder Postdorsalrippe, aber mit Subdorsalrippe, welche ziemlich weit innerhalb des Innenrandes [d. h. über ihm] läuft — oder die Hinterflügel mit 3 Abdominalrippen, und die Vorderflügel nur hinter der Mittelrippe mit einer innerhalb des Innenrandes laufenden Subdorsalrippe — oder endlich: Fühler spindel- oder kammförmig; Hinterflügel mit 3 Abdominalrippen; Vorderflügel hinter der Mittelrippe mit der Dorsal- und Subdorsalrippe oder bloss mit der letztern, welche dann einfach ist und in dem Innenrande selbst läuft; Vorderflügel immer ohne Einschubzelle).

2. Nematocera (Flügel immer ungetheilt, die hintern breit-, kurzfranzig; Nervulation vollständig. Fühler borsten- oder fadenförmig; zuweilen gekämmt. Hinterflügel mit 3 Abdominalrippen; Vorderflügel mit Subdorsal- und Dorsalrippe nebst Einschubzelle, oder mit ästiger Subdorsalrippe, welche aber in beiden Fällen weit innerhalb des Innenrandes läuft — oder die Hinterflügel mit höchstens zwei Abdominalrippen und meist ohne geschlossene Subcostalzelle und oft ohne Haftborste; Vorderflügel mit einfacher Subdorsalrippe ziemlich weit innerhalb des Innenrandes; immer ohne Dorsal- und Postdorsalrippe).

3. Chetocera*) (Flügel entweder ungetheilt oder in Federn gespalten; die Hinterflügel in ersterem Falle entweder breit und kurzfranzig oder sehr schmal mit Franzen, welche so lang oder länger als die Hinterflügel breit sind, Fühler borsten- oder fadenförmig. Wenn die Hinterflügel breit sind, so ist die Nervulation vollständig, und die Hinterflügel haben 3 Abdominalrippen; die Vorderflügel entbehren der Dorsal- und Postdorsalrippe, haben aber eine einfache Subdorsalrippe,

*) Wofür nothwendig Chaetocera zu schreiben ist.

ziemlich weit innerhalb des Innenrandes. — Sind die Hinterflügel schmal und langfranzig, dann ist die Nervulation unvollständig, indem nur 1—3 Hauptrippen vorhanden sind).

Von den 9 bekannten Familien der Closterocera werden die drei in Skandinavien vorkommenden nach der Nervulation und der Anwesenheit oder dem Fehlen der Ocellen charakterisirt. Sie heissen: Sphingoidae, Setioidae und Anthroceroidae*). Die sechste schwedische Sphingoiden-Gattung, wozu Stellatarum gehört, heisst bei Wall. Rhamphoschisma, die siebente (mit fuciformis und bombyliformis) Macroglossa**). Die 4 Gattungen der Setioidae sind die bei Staudinger angenommenen, nur dass statt Trochilium Trochilia***) und statt Sesia mit Recht Setia geschrieben wird. Die Anthroceroidae umfassen 3 schwedische Genera: Anthrocera†), Ino (für Statices) und Rhagades Wall. (für Pruni), von denen das vorletzte durch antennae extrorsum subclavatae, lingua cornea, longior von der letzten, deren Merkmale antennae obsolete fusiformes, apice acuto, lingua mollis, pectore brevior sind, unterschieden wird. Die Genera und Species werden auf dieselbe gründ-

---

*) Diese Namen müssen aber Sphingidae oder Sphingoidea etc. lauten, und bei Anthroceroidae muss aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Aenderung eintreten.

**) Warum die Autoren überall das Wort Macroglossa gebrauchen, während Scopoli in der Introductio p. 414 Macroglossum schreibt, wobei er Stellatarum als Typus aufführt, ist nicht wohl zu erklären.

***) Dies kann nur eine unabsichtliche Aenderung sein, da die Scopoli'sche Benennung a. a. O. wie bei Staudinger Trochilium ist.

†) Dass Anthrocera ein blosser Druckfehler zu sein scheint, habe ich schon früher einmal ausgesprochen. Bei Scopoli kommt das Wort leider nur einmal vor, S. 414 (denn das Register, das wahrscheinlich gar nicht von Scopoli selbst verfertigt wurde, verdient keine Beachtung), so dass sich die Absichtlichkeit des **n** statt **r** oder des **th** statt **t** nicht erkennen lässt. Offenbar hat Scopoli in das Wort einen Sinn hineinlegen wollen. Wollte er nun die Höhlung oder Krümmung, mit der die Fühler getragen werden, bezeichnen, so hat er die Wörter *ἄντρον* (Höhle) und *κέρας* (Horn) zusammengesetzt, wobei also das **h** ein Fehler wäre. Wahrscheinlicher aber beabsichtigte er eine Bezeichnung der Länge und Gliederzahl der Fühler und bildete seine Benennung aus *ἄρθρον* (Glied) und *κέρας*, so dass das **n** der Fehler ist. Die Naturforscher sollten es doch wohl für etwas Unwürdiges ansehen, dass ihre Nomenclatur zu einem Magazin aller möglichen Sprach- und Druckfehler und sonstigen Unsinns gemacht wird.

liche und ausführliche Weise wie im ersten Theile abgehandelt. Ich mache über die folgenden einige Bemerkungen.

Smerinthus ocellata S. 17.

Diese Art hat, was W. unbekannt geblieben ist, eine von der bei Tiliae, Populi etc. ganz abweichende Haltung in der Ruhe, die Rösel sehr naturgemäss abgebildet hat. Es leidet keinen Zweifel, dass die vielen nächsten Verwandten von Ocellata dieselbe Art des Sitzens haben, und dass, wenn nun einmal die Zerspaltung in Gattungen immer weiter gehen soll, sich bei genauerer Untersuchung auch genügende Merkmale für eine zu gründende Gattung finden werden. Ob die Nordamerikaner in der neuesten Zeit sie aufgesucht und für die Arten myops, excaecatus etc. ein eigenes Genus errichtet haben, ist mir nicht bekannt. In Morris' Synopsis 1862 werden sie noch mit Populi und deren Verwandten, wenn auch als eigene Gruppe, unter Smerinthus verbunden. Bei Latreille ist in der Histoire naturelle tome XIV p. 134 die erste Art seines Genus Smerinthus Tiliae. Hübner's Verfahren im Catalog S. 142, Ocellata und deren Verwandte unter dem Gattungsnamen Paonias zu vereinigen, ist daher frei von jedem Tadel*).

Deilephila Euphorbiae S. 38.

Sie ist in Schweden so selten, dass W. nur ein einziges, zuverlässig in Schweden (bei Lund) gefangenes Exemplar kennt. Da die Art bei Copenhagen vorkommt, so lässt sich sogar die Frage aufwerfen, ob das Exemplar wirklich ein einheimisches und nicht vielmehr ein aus Dänemark zugeflogenes ist. Da Linné in der Fauna Suecica sicher Deil. Euphorbiae beschreibt**), so ergiebt sich, dass er nicht immer bloss die

*) In der Isis 1839 S. 273 habe ich Gelegenheit gefunden, mich über denselben Gegenstand auszusprechen; ich habe dort Hübner's Catalog ein Namenmagazin genannt. Die Isis, die überhaupt in den tollsten Druckfehlern Grosses leistete, hat daraus ein Nebenmagazin gemacht!

**) Wie schlecht auch die Vorderflügel beschrieben sind (viel passender, mit Ausnahme der Angabe über die Färbung des Hinterrandes, für Deil. Galii), so lehrt doch die Beschreibung der Hinterflügel, und insbesondere die der Unterseite, die nie so hätte bei D. Galii gegeben werden können, dass Linné wirklich den ächten Wolfsmilchschwärmer besessen hat. Auch Stephens, der sich wohl aus der Linnéischen Sammlung Sicherheit geholt haben wird, setzt in List of the specimens of British animals V. Lepidoptera unbedenklich Linné als Autor zu Deil. Euphorbiae.

gewöhnlichen schwedischen Arten, sondern bisweilen auch recht seltne vor sich gehabt hat.

Deileph. Galii S. 40.

Während Wilde als Futter der Raupe nur Galium angiebt, kennen Ochsenh. und Treitschke noch Rubia und Epilobium und Wallengren Asperula und Euphorbia. Dass die Raupe wirklich Euphorbia frisst, kann ich durch eigne Erfahrung bestätigen, wenn auch nicht, dass der Schmetterling die Eier daran absetzt. Eine grosse Galiiraupe, die ich einst an einem Weidenstrauch fand, um welchen es weit und breit weder Galium noch Euphorbia gab, hielt ich deswegen für erwachsen und sperrte sie zum Verpuppen in ein Glas mit Erde. Als ich am folgenden Tage eine ebenso grosse Euphorbiaeraupe zu ihr gesellte, aber mit Stengeln von Euphorbia cyparissias, so weideten beide mit gleich grosser Begier alle Blätter ab, weshalb ich sie noch einige Tage mit Futter versehen musste. Beide verwandelten sich dann in gesunde Puppen.

Macroglossa fuciformis S. 54 und bombyliformis S. 56.

Der Verfasser hat das Merkmal übergangen, woran beide Arten, auch in ganz verflogenen Exemplaren, sicher zu unterscheiden sind. Der Lonicerenschwärmer hat die Mittelzelle durch eine dunkle Linie, die durch eine Falte entsteht, der Länge nach getheilt; diese Linie fehlt dem Scabiosenschwärmer immer.

Die Namen fuciformis und bombyliformis werden hier umgekehrt wie bei Ochsenheimer angewendet, indem Wallengr. mit Dalman und den Engländern den Lonicerenschwärmer für Linné's Sph. fuciformis annimmt, während O. den Scabiosenschwärmer dafür hält. Es wäre vielleicht besser gewesen, beide Namen, fucif. und bombylif., die gleich gut und gleich schlecht, nämlich ohne alle Hülfe für das Gedächtniss, auf die eine wie auf die andere passen, ganz aufzugeben und die eine etwa Macr. Lonicerae oder Caprifolii, die andere Macr. Scabiosae oder Knautiae zu nennen. Denn das hinzugefügte Linn. wird immer in Ungewissheit lassen, ob bei Ertheilung des Namens die Illiger'sche, von Ochsenh. gebilligte, oder die von den Gegnern angenommene Ansicht vorgewaltet habe; man wird, um die gemeinte Art sicher zu bezeichnen, nicht umhin können, einen andern Autor oder die Futterpflanze beizufügen*). Es ist mir nicht bekannt, auf welchen

*) Linné's Bezeichnung in der Fauna: abdomine nigro (in der

Grund hin die Engländer mit Wallengren's Ansicht übereinstimmen. Selbst wenn ein dazu passender Schmetterling in Linné's Sammlung vorhanden ist, würde ich ihn wegen der Unzweifelhaftigkeit der Linnéischen Worte nur für einen nachgesteckten Stellvertreter des ursprünglichen Schwärmers ansehen.

Trochilia melanocephala Dalm. S. 66.

Es ist dieselbe Art wie Sesia laphriaeformis H., welche, weil die Dalman'sche Benennung die älteste annehmbare ist, Trochilium melanocephalum benannt werden muss. Ein einziges, in Paykull's Sammlung vorhandenes Exemplar ist als in Schweden gefangen bekannt geworden, und dieses hat für die älteste wie für die neueste existirende Beschreibung der Species als Muster gedient. Die älteste ist die von W. nicht erwähnte in Schneider's Magazin S. 429. Obgleich sie sehr gut ist, so muss doch der dafür gebrauchte Name, crabroniformis, verworfen werden, weil er noch für drei andre Arten angewendet wurde. Dies ist der triftige Grund, der Dalman veranlasste, dasselbe Exemplar als Sesia melanocephala*) zu definiren. Die Wallengren'sche Beschreibung des Männchens ist viel genauer als die Treitschke'sche.

Setia sphegiformis S. 72.

Dass spheciformis kein sprachliches Bedenken hat, sondern richtiger ist als sphegiformis, ist seit dem Erscheinen der Staudinger'schen Arbeit anderwärts nachgewiesen worden.

Beschreibung cingulo nigro), fascia flavescente und margine nigro (an den Flügeln) bezeichnen den Scabiosenschwärmer so sicher, dass ich Illigern nur Recht geben kann. Das Citat aus Rösel und das habitat in Lonicera sind falsche Angaben, wie bei Linné so oft, aus denen nicht folgt, dass er Merkmale des Lonicerenschwärmers in die Diagnose und Beschreibung eingemischt habe, und da er das nicht gethan hat, so behauptet Dalman mit Unrecht Linnaeum sine dubio ambas species sub una commixtas prae oculis habuisse. Im Syst. Nat. behält Linné die Diagnose der Fauna bei, ausser dass er die gleichfalls nur auf den Scabiosenschwärmer passende Aenderung macht, dass es bei den Flügeln heisst: margine nigro atro-purpurascente. Dass unter Beibehaltung des habitat in lonicera die Citate vermehrt werden, beweist immer nur, dass Linné wie die Verfasser des Wien. Verzeichn. keine Ahnung von der specifischen Verschiedenheit der beiden Schwärmer hatte.

*) Da Dalman kein Stocklepidopterologe war, so hielt er die Endung formis für unnöthig; er sagt: flexione nominis in formis non opus est, quae praeterea nomina saepius nimis longe petita reddidit.

Setia myopiformis Borkh. (mutillaeformis O.) S. 81.

Sie wird nur als eine möglicher Weise in Schweden noch zu entdeckende Art charakterisirt. Ich habe mich in der Isis 1839 S. 270 nachzuweisen bemüht, dass Degeer's Papillon bourdon-cousin (Sphinx culex Retz) zu Ses. mutillaeformis O. gehört*), und Werneburg erklärt das Zusammengehören für unzweifelhaft (Beitr. z. Schmetterlingskunde I. S. 181). Weder bei dieser Art noch bei Ses. tipuliformis sagt Degeer etwas von ihrem Aufenthalt; es ist aber mit Recht anzunehmen, dass seine Exemplare beider Arten nicht minder schwedischen Ursprungs waren als die der an gleicher Stelle beschriebenen Ses. apiformis.

Die Clerck'sche Sph. culiciformis, welche von Treitschke auf Zincken's Autorität zu Mutillaeformis gestellt wurde, habe sowohl ich (Ent. Z. 1853 S. 276) wie Werneburg (a. a. O. I. S. 204) ohne alles Bedenken für die gleichnamige Linnéische Art erklärt.

Anthrocera Minos S. 90.

Zyg. Heringii wird als noch nicht in Schweden entdeckt diagnosirt, dabei aber bemerkt, dass die Raupe nicht von der der Z. Minos verschieden zu sein scheint. Die Raupen habe ich seit der Aufstellung der Zyg. Heringii bei Glogau und Meseritz auf Thymus serpyllum in lichten Kieferschonungen in Menge gefunden und erzogen und daraus die ächtesten Zyg. Minos in vielfachen Varietäten erhalten; ich kann daher Zyg.

---

*) Von den Arten Culicif. und Mutillaef. hat letztere das meiste für sich. Da die ausgezeichnete Farbe der Palpen der Culicif. nicht erwähnt ist, so ist mit Grund anzunehmen, Degeer habe sie wie den übrigen Körper, nämlich schwarz (Mutillaef. ♀) gesehen. „An den Füssen findet sich auch etwas Gelbes" kann nicht sowohl von Culicif., wo das Gelbe, zumal an den Hinterbeinen, sehr stark hervortritt, als von Mutillaef. gesagt werden, bei der die Tarsen eine matte gelbe Färbung zeigen. Culicif. ist um ein Bedeutendes, Mutillaef. nur etwas grösser als Tipulif., wie Degeer anzeigt und die neben Tipulif. gestellte Abbildung bestätigt. Einen Fehler, der aber beide Arten trifft, hat D. begangen, indem er den Vorderrand der Vorderflügel auf der Unterseite als gleichfarbig mit den Beinen beschreibt, da er bei beiden Arten, jedoch bei Culicif. sehr ausgezeichnet, gelb ist. Man sieht, dass die Beschreibung des Papillon-cousin sich am besten mit Mutillaef. verträgt. Wer sie durchaus auf Culicif. anwenden will, muss, willkürlich genug, die Palpen als abgebrochen annehmen, woher denn D. freilich darüber schweigen musste. Die Citate würden, auch wenn sie alle auf Culicif. gingen, hier, wie überall, gar nichts entscheiden.

Heringii nur noch für eine zufällige Varietät mit ungewöhnlich ausgedehnten Flecken der Vorderflügel ansehen. Die weissliche Raupe an Pimpinella ist mir sogar seit vielen Jahren nicht wieder zu Gesicht gekommen.

Anthrocera Scabiosae S. 93.

An dieser durch ihre dünnen Fühler hinreichend kenntlichen Art hat W. die wichtige Beobachtung gemacht, dass sie an den Hinterschienen nur ein Paar Dornen hat, nämlich das am Ende sitzende. Zyg. Meliloti kommt ihr in der Feinheit der Fühler ziemlich nahe, besitzt aber auch das zweite, bei den Zygänen gewöhnliche Paar, welches ungefähr bei $^2/_3$ der Länge entspringt und meist so angelegt ist, dass sein Vorhandensein nur mit Mühe wahrgenommen wird. Ich habe ein bei Landsberg a. d. Warthe gefangenes ♀ einer Zygäne vor mir, das den feinen Fühlern nach zu Zyg. Scabiosae gehört, in der Flügelzeichnung aber mit mancher grossfleckigen Z. Meliloti stimmt. Wegen der Fühler war ich fast geneigt, eine bisher noch nicht beobachtete Abnormität in der Flügelzeichnung von Z. Scabiosae anzunehmen; aber die unverkennbare Anwesenheit des zweiten Dornenpaars beweist überzeugend, dass das Exemplar eine Z. Meliloti ist, und dass die Abnormität bloss in der Feinheit der Fühler liegt.

Ferner hat W. entdeckt, dass bei mehreren Arten (Exulans, Meliloti, Achilleae, Hippocrepidis) auf den Hinterflügeln die costa subcostalis mit der vordern*) costa mediana ungefähr in der Mitte auf eine kurze Strecke hin zusammengeschweisst ist, statt dass bei andern (Filipendulae, Lonicerae, Trifolii) beide Adern nur durch eine mehr oder weniger lange Querader verbunden werden. Diese Beschaffenheit der Adern ist manchmal recht leicht zu erkennen; gewöhnlich aber wird, wenn man seiner Sache sicher sein will, Abschuppung und microscopische Besichtigung erfordert. Mit Wahrscheinlichkeit lässt sich also vermuthen, dass sich noch mehr Verschiedenheiten im Bau vorfinden werden, an denen sich die zum Theil so schwierigen Zygänenarten mit Sicherheit von einander unterscheiden lassen.

Ino Statices S. 108.

Als kleinere Varietät zieht W. Geryon dazu. Guenée, der sowie Staudinger sie für eine sicher von Statices ver-

---

*) Durch ein im Druckfehlerverzeichniss nicht bemerktes Versehen steht bakre und posterior statt främre und anterior.

schiedene Art ansieht, hat in den Fühlern*) und in dem Aussehen der auf Helianthemum vulgare lebenden Raupe einen Unterschied entdeckt. Sein sehr wichtiger, durch Abbildungen der Raupen erläuterter Aufsatz steht in den Annales de la Soc. ent. de France 1865 p. 301 ff. Guenée hat völlig Recht, wenn er sagt: pour découvrir la vérité, le critérium infaillible, celui devant lequel les douteurs les plus systématiques sont forcés de se rendre, la découverte des premiers états, voilà, je crois, ce qu'il faut poursuivre sans relache. Das gilt nicht bloss von den viel bestrittenen Inoarten (von denen im Guenéeschen Aufsatz auch der I. micans, die aber nicht die Freyersche ist, zu ihrem Rechte verholfen wird), sondern von unzähligen andern Faltergruppen. Nicht überall macht die Natur es uns leicht, die Wahrheit zu sehen; es wird noch manches Menschenalter vergehen, ehe wir alle Arten auch nur unsrer nächsten Umgebung mit Sicherheit zu unterscheiden gelernt haben werden.

Rhagades Pruni S. 111.

Vom Genus Rhagades sagt W.: „Diese Gattung, welche bis jetzt mit der vorigen vereinigt wurde, trennt sich doch auf den ersten Blick durch die verschiedene Form der Fühler. Die Metamorphose bietet auch hinreichende Verschiedenheit zu dieser Trennung [?]. Im übrigen Europa werden mehrere Arten angetroffen; aber zu unserer Fauna gehört nur eine Art.“ Obendrein wurde diese noch nicht auf der Skandinavischen Halbinsel beobachtet, sondern nur aufgenommen, weil sie in Dänemark vorkommt. Sie hat merkwürdiger Weise ihren Namen nach einer Pflanze erhalten**), auf der sie nach den Flugstellen, auf denen ich sie im nordöstlichen Deutschland sah, nicht leben kann. Bei uns fliegt sie nämlich nur auf trockenen, mit Haidekraut bewachsenen, sonnigen Plätzen der Kieferwaldungen. Die Frage, ob diese nördliche Pruni nicht eine von der südlichen, wirklich auf dem Schlehenstrauch lebenden verschieden sei, scheint dahin entschieden zu sein, dass dies nicht der Fall ist, und dass die Lebensweise sich

*) Bei Statices: antennae dimidio virides, dimidio nigro-aeneae, clava maris articulis 7 coadunatis, dentiformibus, feminae graciles, indentatae. Bei Geryon: antennae maris breves, virides, articulis 10 [terminalibus] coadunatis; femina mari aequalis.

**) Die Ertheilung des Namens erfolgte gerade bei dieser Art nicht wie bei I. Statices und vielen Zygänen nach beliebig gewählten Pflanzen, mit denen ihre Raupen nichts zu schaffen haben, sondern wohlbewusst nach dem Schlehenstrauch, auf welchem die Verfasser des Wien. Verzeichn. S. 308 die Raupe „häufig“ gefunden haben.

nach den Localitäten etwas modificirt. Ich erwähne, dass ich einst bei Berlin drei Raupen der Pruni an Haidekraut, und zwar hoch oben an den Stengeln im Sonnenschein antraf, und dass sie zu Hause mit grosser Gier Lindenblätter frassen.

Schliesslich spreche ich den Wunsch aus, in den gewiss jeder, der sich mit den tüchtigen Leistungen Wallengren's bekannt gemacht hat, einstimmen wird, dass die folgenden Theile der Fauna in kürzeren Zwischenräumen erscheinen möchten, da es, wenn sie in dem bisherigen Verhältniss fortgesetzt wird, eine Unmöglichkeit ist, sie durch Eine Hand vollständig bearbeitet zu erhalten.

P. C. Zeller.

Literatur.

Deutsche Flora.

Eine Beschreibung sämmtlicher in Deutschland und der Schweiz einheimischen Blüthenpflanzen und Gefäss-Cryptogamen.

verfasst von Hermann Wagner.

(Stuttgart, Julius Hoffmann.)

Wenn der Herr Verleger sein Versprechen erfüllt — und die mir vorliegenden 2 Lieferungen berechtigen zu dieser Hoffnung — in 16 Lieferungen (à 7½ Sgr. = 27 Kr. rhein.) die deutsche Flora in dieser Weise in Jahresfrist zu absolviren, so werden wir um ein gutes, brauchbares und billiges Buch reicher, das scheint sicher. Mir ist eine ziemliche Anzahl deutscher Floren mit und ohne Illustrationen bekannt, aber keine, welche für 4 Thaler so gute und kenntliche Holzschnitte böte. Es werden im Ganzen 1250 versprochen, die beiden vorliegenden Hefte enthalten deren bereits 98.

Dass ein Entomophile nicht auch nolens volens Botaniker werden müsse, wird niemand bestreiten. Hier wird ihm deutlich und reichlich geboten, was er braucht. Mir liegt Bentham's britische Flora nicht zur Hand, welche der Verfasser eingeständlich seinem Werk zum Grunde legt; ich überlasse es daher Andern, diesen Punkt näher zu erörtern. Aber das kann ich sagen, dass seine Beschreibungen, von denen ich eine Probe abdrucken lasse, bei aller Gedrungenheit deutlich

sind und mit Beihülfe der guten Zeichnungen ausreichen werden.

Wenn Herr W. schreibt „Cimicifuga foetida Linn. (Actaea cimicifuga L.)“, so ist zwar nur die Parenthese authentisch, da der Patriarch weder die Gattung Cimicifuga noch die Art foetida geschaffen hat. Ich will aber diese zuweit getriebene Pietät mir eher gefallen lassen als die seltsame Verirrung einzelner unter den Neueren, welche hinter einer Linnaeischen Art das L. weglassen und durch ihr liebes Ego ersetzen, wenn sie die Species zu einer (oft schwach genug berechtigten) neuen Gattung gestempelt haben.

Weniger bin ich damit einverstanden, dass die „für den Anfänger nothwendige allgemeine Einführung (Systemkunde, technische Ausdrücke u. A.)“ erst in den Schlusslieferungen gegeben werden soll. Indessen wenn der Verleger Wort hält und das Werk 1870 vollständig liefert, so lässt sich das einstweilen übersehen.

Druck und Papier löblich, Correctur genau.

Und schenkte mir ein grosses Thier aus dem Departement des Cult
(Nur aus Versehn könnt' es geschehn) sein gnädig Ohr und seine Huld,
So flüstert' ich fürsichtiglich — falls rings die Luft staatsanwaltrein —
„O gregis dux! verbrenne flugs die frömmelnden Tractätelein,
Verschone Deine Seminar-Pupillen um des gesunden Menschverstandes willen
Mit dem kernliederlichen Memoriren, lass „Deutsche Flora“ lieber sie studiren:
Die Lieder, die Gott wachsen lässt
Grün, roth und blau
In Wald und Au,
Sind doch bei weitem allerbest!“

Dr. C. A. Dohrn.

Dicotyledonen. — Hahnenfussgewächse. Ranunculaceae.

XIV. Schwarzkümmel. Nigella.

Einjährige Kräuter mit feinzertheilten Blättern, gipfelständigen bläulichen Blumen und schwarzen, scharfaromatischen Samen. Der 5blättrige Kelch ist blumenkronenartig, abfallend. Die 5—10 ächten Blumenblätter sind klein, fast 2lippig, am Grunde mit einer Drüsengrube versehen. Staubgefässe zahlreich, Fruchtblätter 5—10, mit ihren untern Theilen mehr oder weniger verwachsen. Jedes bildet ein Fruchtfach mit einer Reihe zahlreicher Samen, verlängert sich

in 1 Griffel und springt bei der Reife oben an der innern Naht auf (Balgkapsel). Die sämmtlichen Arten der Gattung sind in den Ländern ums Mittelmeer einheimisch und von da aus nach Westasien und Mitteleuropa verbreitet.

1. Feld-Schwarzkümmel. Nigella arvensis, Linn. (Fig. 41.) Der Stengel wird bis 0,15 m. hoch, trägt 2—3fach gefiederte Blätter mit linealen Blättchen. Eine Blüthenhülle fehlt. Die Kelchblätter sind weiss, nach der Spitze zu bläulich, auf der Unterseite grüngestreift. Die Staubgefässe sind stachelspitzig. Kapseln am Grunde bis zur Mitte zusammengewachsen, glatt. Samen höckerig.

Auf Aeckern mit Kalk- und Lehmboden zerstreut. Getreide-Unkraut. 1jährig. Juli—September.

2. Gebauter Schwarzkümmel. Nigella sativa, Linn. Ist der vorigen Art ähnlich, bis 0,3 m. hoch, die Kelchblätter sind bläulichweiss, die Staubgefässe ohne Stachelspitze, die Kapseln drüsig rauh, vom Grunde bis zur Spitze zusammengewachsen, Samen querrunzelig. Wird mitunter angebaut, um die Samen als Gewürz und Volksheilmittel zu verwenden. 1jährig. Juni—Juli. In den Gärten wird als Zierblume öfter der türkische Sch. (Nigella damascena Linn.) gepflegt, der auch als „Braut in Haaren", „Jungfrau im Grünen" oder „Gretchen im Busch" bekannt ist. Seine hellblauen Blüthen sind von einer Hülle aus feinzertheilten Blättern umgeben; die Kapseln glatt und bis zur Spitze verwachsen.

Eupithecia actaeata n. sp.

von

Dr. A. Speyer.

Eup. alis anticis latis rotundatis cinereis, strigis ordinariis fasciculatis dilutioribus, striga subterminali alba s. albida, serrata, a limbo remotiori, macula anguli interni magna alba, lituris costalibus lunulaque media magna nigris.

Var. b. Strigis obsoletissimis, striga subterminali interrupta.

Der Entdecker dieser Art ist Herr Rob. Grentzenberg in Danzig, der die Raupen im August 1866 in einem Walde bei Danzig an Actaea spicata fand und mir den Falter im Februar 1868 zur Begutachtung mittheilte. Er war von Andern theils für Tripunctaria, theils für Trisignaria HS. erklärt worden und zeigt in der That eine Art von Mischung der Charaktere beider Arten, von denen er indess, wie von allen andern mir bekannten Eupithecien, sicher genug sich unterscheiden lässt, auch ohne die Raupe zu Hülfe zu nehmen. Da mir die ersten Stände von Trisignaria und Tripunctaria aus eigener Erfahrung bekannt waren, so sandte mir Herr Grentzenberg im August v. J. sechs Raupen von Actaeata lebend zu, um sie mit jenen vergleichen zu können. Die Raupen langten glücklich an und vier davon entwickelten sich zum Schmetterlinge, so dass ich nun im Stande bin, die Naturgeschichte ziemlich vollständig geben zu können.

Actaeata gehört der Gruppe jener unscheinbaren, grauen oder bräunlichen Eupithecien an, die man wegen ihrer vollständigen typischen Zeichnung — den drei lichteren, dunkel gerandeten, welligen Doppelstreifen, der Wellenlinie*) und den schwarzen Mittelfleckchen, ohne sonstige Auszeichnung — als den Typus der Gattung ansehen und als deren gemeinste Repräsentantin Castigata HS. gelten kann. (Sie ist auch in Nordamerika vertreten, von wo ich eine der Castigata ähnliche Art erhielt, die ich, da sie Guenée nicht erwähnt, für meine Sammlung vorläufig Incastigata getauft habe.) In dieser Gruppe ist Actaeata ausgezeichnet durch sehr breite Vorderflügel mit stumpfem Vorderwinkel, dem convexesten Vorderrande und dem am wenigsten schrägen, bauchigen Saume; durch den grössten, wirklich mondviertelförmig gestalteten, tief

---

*) Guenée's ligne subterminale, eine Bezeichnung, die ich für die Diagnose vorziehen musste, da eine Striga undulata nicht zugleich serrata sein kann.

schwarzen Mittelfleck; die tiefgezähnte, weit vom Saum abstehende, weisse oder weissliche Wellenlinie, mit grossem weissen Innenrandsfleck, die schwarzen Costalflecke und die sehr dicken, zusammenhängenden, tiefschwarzen Seitenlinien des Hinterleibs. Diese Charaktere zusammengenommen genügen, Actaeata von allen verwandten Arten zu unterscheiden, unter welchen ihr Tripunctaria und Trisignaria am nächsten stehen. Beide haben kürzer gewimperte Fühler, keine gelbliche Färbung des Mesonotum; Tripunctaria hat in der Regel eine mehr schwärzlich graue Grundfarbe, keine oder nur schwache schwärzliche Costalflecke, die Innenwinkelfleckchen reiner weiss, schärfer begrenzt, tropfenartig, eine viel seichter gezähnte Wellenlinie und ganz verschiedene Unterseite der Hinterflügel (licht weisslich grau bis zum Saume, mit meist nur in der Vorderrandshälfte sichtbaren Schattenbinden). Trisignaria ist kleiner, ihre Wellenlinie nicht weiss, nur in der Flügelspitze gezähnt und ohne weissen Innenwinkelfleck, der hintere Doppelstreif auf Ader 6 viel schwächer gebogen. Denotata H.*) (Campanulata HS.) hat keine schwarzen Costalflecke, eine nicht so tief, aber regelmässiger gezähnte, feinere, nicht weisse Wellenlinie, mit viel kleinerem, schmalerem Innenwinkelfleck, eine meist mehr rostbräunliche Grundfarbe und charakteristisch verschiedene Unterseite. Virgaureata Doubl., von der ich aber nur zwei Exemplare vergleichen kann, ist kleiner, viel schmalflügeliger, mit sehr schrägem Saum, nur seicht gezähnter, dem Saume genäherter Wellenlinie, viel kleinerem Innenwinkelfleck und sehr abweichender Unterseite. Mit einer andern mir bekannten Art kann Actaeata nicht verwechselt werden.

Flügelspannung 20 bis 22 Millimeter. Ein Paar von den 15 Exemplaren, welche ich vor mir habe, erreicht nur 18 mm., was aber wohl auf Rechnung der Stallfütterung zu setzen ist. Fühler bei beiden Geschlechtern dicht gewimpert, die Wimpern beim Männchen fast so lang wie der Durchmesser des Schafts, beim Weibchen viel kürzer. Palpen von Augenlänge, breit, fast dreieckig, vorn spitz, dicht schwarzbraun beschuppt, unten gegen die Basis gelblichweiss gesäumt. Beine innen gelblichweiss, aussen schwärzlich mit eingemengten weisslichen Schuppen, die Tarsalglieder geringelt. Mittelrücken rostgelblichgrau. Hinterleib oben mit viel eingemischten rostgelblichen Schuppen auf den mittleren Segmenten, mit Ausnahme des vorderen Drittels derselben, und einer Reihe vorn schwarzer,

---

*) Nach Herrich-Schäffer's neuerer Ansicht soll Denotata H. nicht Campanulata, sondern Selinata sein [?]. Regensb. Correspondenzblatt 1863 S. 22.

hinten weisslicher Rückenbüschchen. In jeder Seite des Hinterleibs eine dicke, tiefschwarze Linie, die (bei trocknen Exemplaren) vom zweiten bis zum fünften Segment keine Unterbrechung zeigt oder höchstens zwischen dem zweiten und dritten unterbrochen ist.

Vorderflügel 10 bis 11 mm. lang, breit, gerundet, bräunlich aschgrau, die typischen Bindenstreifen lichter, mehr oder minder scharf dunkel getheilt und begrenzt. Deutlich gezeichnete Exemplare führen nächst der Wurzel eine schwärzliche Bogenlinie, dann die vordere, aus zwei lichteren, dunkel gerandeten Querstreifen gebildete, auf der Subcostalis stumpfwinklig gebrochene Binde. Der mittlere Doppelstreif ist zuweilen nur in seiner Wurzelhälfte deutlich, welche vom Vorderrande schräg herab um den Mittelmond, dessen Enden berührend, dann rechtwinklig gebrochen zum Innenrande zieht. Die hintere Querbinde läuft bis zur Subcostalis rechtwinklig mit dem Vorderrande, macht dann eine gegen den Saum stumpf vorspringende Ecke und läuft vom Mittelast an mit schwachen Wellen zum Innenrande. Sie ist bei den meisten Exemplaren aus drei lichten Querstreifen zusammengesetzt, indem zu den beiden gewöhnlichen noch ein dritter, minder deutlicher, zwischen jenen und der Wellenlinie hinzutritt. Die Wellenlinie steht weiter vom Saume ab als bei den Verwandten, am weitesten im Vorderrandsdrittel, ist weiss oder nur weisslich, tief, aber unregelmässig gezähnt. Die Zähne sind meist Sägezähne, zuweilen an den Spitzen mehr abgerundet. Im Innenwinkel erweitert sich die Wellenlinie zu einem grösseren weissen, einwärts dunkel beschatteten Fleck, der meist aus einem grossen obern und kleineren untern zusammengesetzt ist. Der obere, beständige, ist rundlich oder dreieckig, die Spitze des Dreiecks gegen den Saum vorspringend. Der Raum zwischen Wellenlinie und Saum einfarbig grau. Mittelmond gross, tiefschwarz, gegen die Wurzel convex, gegen den Saum gerade abgeschnitten oder etwas concav, beide Enden zugespitzt. Ueber ihm steht am Vorderrande ein schwarzer Fleck wurzel- und ein zweiter saumwärts, so dass sie, wie bei Trisignaria, mit dem Mondfleck ein fast gleichschenkliges Dreieck bilden, nur ist bei Actaeata in der Regel der hintere, bei Trisignaria der vordere Costalfleck dem Mittelmonde etwas näher gerückt. Zwischen den beiden Flecken zieht noch ein schwärzlicher Schrägstrich vom Vorderrande zum Mittelmonde. Die Flecke, die innere, erweiterte, dunkle Einfassung der hintern und die äussere der vorderen Querbinde bildend, sind stets vorhanden, aber verschieden an Grösse und Deutlichkeit bei den verschiedenen Exemplaren. Die Flügeladern sind da, wo sie die erste und

dritte Querbinde schneiden, mit schwarzen Punkten oder kurzen Linien bezeichnet. Saumlinie fein schwarz, auf den Adern licht unterbrochen. Fransen hellgrau, dunkel gefleckt.

Hinterflügel stark gerundet, das Saumdrittel den Vorderflügeln gleich gefärbt, die übrige Fläche etwas lichter als dort, mit verwaschener Zeichnung. Der Mittelmond ein kurzer schwärzlicher Strich, seltener ein blosser Punkt. Wellenlinie meist nicht ganz zusammenhängend, sägezähnig, im Innenwinkel zu einem rundlichen weissen Fleckchen erweitert. Saum und Fransen wie bei den Vorderflügeln.

Unterseite aller Flügel lichter grau als die Oberseite, mit starken Mittelmonden im bindenartig lichten Mittelfelde. Die hintere Querbinde meist deutlich, aus zwei breiten, sanft gebogenen Querstreifen zusammengesetzt. Von ihr bis zum Saume ist die Fläche einfarbig grau, in der Mitte von der gewöhnlich undeutlichen oder kaum kenntlichen Wellenlinie durchzogen. Fransen an der innern Hälfte trüb gelblichweiss, braun gefleckt, an der äussern aschgrau.

Die Art zeigt einigen Wechsel in der Färbung, einen viel stärkeren aber in der Deutlichkeit der Zeichnungen. Bei den meisten Exemplaren zieht die graue Grundfarbe etwas ins Gelbbräunliche und nähert sich der von Trisignaria, andere sind rein aschgrau, etwas lichter oder dunkler. Die Zeichnungen sind bei mehr als der Hälfte der (15) Exemplare deutlich ausgedrückt, bei drei derselben sind die Querstreifen fast völlig erloschen, die Wellenlinie in einzelne Winkelfleckchen aufgelöst (Var. b). Die übrigen Stücke stehen zwischen diesen Extremen in der Mitte.

Männchen und Weibchen zeigen ausser den generellen, am Hinterleibe, den Fühlern und dem Haftapparat der Flügel ausgedrückten Sexualcharakteren kaum einen Unterschied. Die Flügel des Weibchens sind, wie bei allen Eupithecien, in der Regel etwas stärker abgerundet, als die des Männchens. Der Hinterleib des Männchens zeigt 8, der des Weibchens 7 deutlich getrennte Segmente. Das letzte Segment ist doppelt so lang als das vorletzte, beim Männchen schlanker, kegelförmig und scheint aus zwei Segmenten zusammengesetzt zu sein, was sich aber ohne Entschuppung nicht entscheiden lässt. Auch dieser Unterschied in der Zahl der Hinterleibsringe ist ein genereller Sexualcharakter der Eupithecien wie anderer Schmetterlinge.

Die Raupe ist ziemlich schlank, nach vorn verjüngt, mit kleinem, lichtbräunlichem Kopfe und schwarzen Punktaugen; einfarbig mattgrün, ohne andere Zeichnung als eine feine, ziemlich scharfe, bräunliche Rückenlinie, welche sich auf dem letzten Segmente erweitert, in's Dunkelrothe übergeht und

auf der Afterklappe einen grossen rundlichen oder dreieckigen rothbraunen Fleck bildet. Auf den Brustringen ist sie etwas erweitert und erscheint unter der Loupe verdoppelt. Die Rückenfläche ist etwas dunkler, grasgrün, die Bauchfläche zieht mehr ins Weissliche. Seitenkante faltig, mehr gelblichgrün. Brustfüsse licht bräunlichgrün. Haut nicht deutlich gekörnelt, wie sie es bei Succenturiata, Castigata u. s. w. ist; ihre Härchen kurz, nur unter der Loupe sichtbar.

Freund Grentzenberg bemerkt brieflich, dass unter den etwa 30 Raupen, welche er am 25. August 1866 an Actaea spicata gefunden habe, einige gewesen seien, die — wenn er nicht sehr irre — ganz schwach rothe Rückenflecke gezeigt hätten. Von den Raupen, die ich von ihm erhielt, liess sich bei keiner etwas davon erkennen. Diese Raupen benagten die Actaea-Blätter in der Mitte und am Rande. Vermuthlich greifen sie auch die unreifen Beeren der Nahrungspflanze an, wenigstens zeigten einige derselben Löcher. In der Ruhe sassen sie gerade ausgestreckt, sich nur mit den Bauchfüssen anklammernd, auch hierin sich von den Raupen der Tripunctaria, Trisignaria und Denotata, die in der Regel in gekrümmter Stellung zwischen (oder in) den Früchten der Futterpflanze ruhen, charakteristisch unterscheidend. Auf die übrigen Unterschiede von diesen Arten brauche ich nicht besonders einzugehen, da keine derselben Aehnlichkeit mit der Actaeata-Raupe hat.

Die Raupen verpuppten sich in der gewöhnlichen Weise, in engen Gespinnsten an der Oberfläche der Erde, Ende August und Anfang September. Die Puppe, von der typischen Gestalt der Eupithecienpuppen, ist sehr durchscheinend grün, am Kopf, Prothorax und den beweglichen Hinterleibsringen etwas ins Rostgelbe ziehend, die Einschnitte der Bauchringe und das ganze letzte Segment dunkel rostgelb. Der Hinterleib ist (mit Ausnahme der Einschnitte) sehr seicht eingedrückt punktirt, die übrigen Theile sind sehr schwach quer gerunzelt. Das letzte Segment trägt, wo es an das vorletzte grenzt, oben eine Querreihe tief eingedrückter Punkte und in jeder Seite einen tiefen schrägen Eindruck, wie ein kurzes Komma. Die Schwanzspitze ist vom letzten Segmente durch eine Furche getrennt, kurz, flach kegelförmig, am Ende gerundet, mit 8 zusammengeneigten Börstchen bewaffnet, deren mittleres Paar länger und an der Spitze umgebogen ist.

Ich erzog gleichzeitig mit den Actaeata- auch eine Anzahl Tripunctaria-Raupen, habe deren Puppen mit Actaeata verglichen und ebenfalls sehr verschieden gefunden. Ihre Farbe ist weniger durchscheinend, am Hinterleibe bräunlich rostgelb, auf der Rückseite ins Grünliche, die Flügel-

scheiden u. s. w. dunkler grün als bei Actaeata. Der Hinterleib schlanker, stärker zugespitzt, tief punktirt, auf der Rückseite dicht, auf der Bauchseite zerstreut. Die übrigen Theile viel tiefer quer gerunzelt, so dass die Fühlerscheiden hier schnurförmig erscheinen, während sie bei Actaeata fast glatt sind. Der letzte Ring rostbraun, ohne Seiteneindruck, sonst, gleich der Schwanzspitze, wie bei Actaeata; nur ist die Furche, welche beide trennt, seichter, und die beiden mittlern Borsten der Schwanzspitze sind verhältnissmässig stärker als bei jener Art.

Die vier Actaeata-Falter, welche ich erzog, erschienen im ungeheizten Zimmer am 4., 6. und 29. Mai d. J. Ein fünftes Exemplar fand ich in einem Puppenkasten frisch entwickelt, welcher nur hiesige, von mir selbst eingesammelte Producte enthielt. Wie es da hinein gerathen ist, ist mir um so räthselhafter, als ich mich weder eine der Actaeata ähnliche Raupe gefunden zu haben entsinne, noch überhaupt an Actaea jemals Raupen gesucht habe. Es ist aber kaum möglich, dass eine von den Danziger Raupen oder Puppen, die ich von Anfang an abgesondert erzogen habe, in jenen Behälter gerathen sein könnte. Ausser bei Danzig ist, dem Vernehmen nach, Actaeata auch in Baiern aufgefunden und von Herrich-Schäffer erzogen worden.

Rhoden, Juni 1869.

Bemerkungen über den Bau und die systematische Stellung der Gattung Acentropus Curt.

von

Dr. A. Speyer.

Vergleichende Untersuchungen über die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Lepidopteren und Phryganiden, welche mich einige Zeit beschäftigten, erregten mir den lebhaften Wunsch, das oben genannte merkwürdige Thierchen, das die älteren Systematiker als Phryganide beschrieben haben, während die meisten neueren seine Lepidopterennatur vertheidigen, in natura kennen zu lernen. Denn wenn auch die Angaben über die Beschaffenheit der meisten Körpertheile des Acentropus bei den Autoren, welche ich vergleichen konnte (West-

wood, Kolenati, von Heinemann, Stainton), keinen Zweifel über die grössere Berechtigung der letzteren Ansicht übrig liessen, so genügten sie doch nicht völlig gerade in Betreff des wichtigsten Punkts, nämlich der Beschaffenheit der wenigen vorhandenen Mundtheile, in deren Deutung sie sich zudem widersprechen. Es gereichte mir daher zur besonderen Genugthuung, durch die Güte des Herrn Barons Nolcken in den Stand gesetzt zu werden, mir ein eigenes Urtheil über die fraglichen Punkte zu bilden. Er überliess mir ein Dutzend Exemplare von seiner in der Newa gemachten Beute, deren Untersuchung kurz das folgende Ergebniss gehabt hat:

Die Mundtheile des Acentropus bestehen aus drei paarigen Organen: sehr kleinen, eingliedrigen Maxillarpalpen, grossen, dreigliedrigen Labialpalpen und fadenförmigen Maxillen.

Dem unbewaffneten Auge sind nur die verhältnissmässig langen und dicken Labialpalpen sichtbar, welche die englischen Autoren, bis auf Westwood, und neuerdings wieder Kolenati als Maxillarpalpen auffassen. Dass sie dies nicht sind, beweist eben das Vorhandensein eines zweiten Palpenpaares, welches oberhalb der Wurzel der grossen Palpen eingelenkt ist. Kolenati erwähnt seiner als „eines braunen Büschelchens nach aussen an der Basis jeder Palpe", seine Figuren zeigen aber nichts davon (Wiener entomol. Monatschrift 1858 S. 384, Taf. VII). Westwood (Introduct. II. p. 413, fig. 113) bildet es ab und nennt die Theile „ein Paar kleine Seitenanhänge der Palpen, welche ich als das andere Paar der Palpen betrachte". Dass diese Vermuthung richtig, die Büschelchen aber nicht blosse Seitenanhänge der grossen Palpen, sondern selbstständige Organe sind, wird ersichtlich, wenn man sie und die Stelle, wo sie inserirt sind, von ihrer Schuppenbekleidung befreit, was mir unter dem Compositum gelungen ist. Sie erscheinen dann als länglich eiförmige, mit der verschmälerten Basis über dem Wurzelgliede der grossen Palpen angeheftete Theile, welche die Länge dieses Gliedes nicht ganz erreichen. Im unversehrten Zustande sind sie dicht mit abstehenden braunen Schuppen bekleidet und etwas nach aussen gerichtet. Ihrer Lage nach könnten sie allenfalls auch als rudimentäre Mandibeln gedeutet werden, wenn nicht Form und Bekleidung dem widerspräche und sie deutlich als Palpen charakterisirte.

Die Labialpalpen hat Kolenati im Wesentlichen (als Maxillarpalpen) richtig beschrieben und abgebildet. Sie sind — was erst nach der Entschuppung sichtbar wird — dreigliedrig: das Basalglied am kürzesten, cylindrisch, das Mittelglied ein wenig länger und nach vorn sich etwas verdickend, das Endglied noch länger und dicker, eiförmig, stumpfspitzig.

Kolenati nennt die grossen Palpen herabhängend und bildet sie auch, fig. 7, so ab. Bei allen meinen Exemplaren sind sie aber nicht sowohl hängend als vielmehr gegen die Brust zurückgeschlagen, so dass sie der Längsaxe des Körpers fast parallel neben einander herablaufen. Sie behalten, mit andern Worten, die Stellung dauernd bei, welche sie in der Puppe hatten und welche sie bei andern Schmetterlingen nur unmittelbar nach dem Ausschlüpfen erkennen lassen.

Zwischen den Palpen in der Mittellinie, fast im Niveau der Maxillarpalpen, liegen die Organe, welche dieser Lage nach nur als Maxillen aufgefasst werden können und auch von allen Autoren als solche, resp. als Sauger, betrachtet worden sind. Es sind zwei an der Basis deutlich getrennte, gegen die Spitze etwas convergirende, gerade, fadenförmige, etwas flache, gegen das Ende ein wenig verschmälerte, nackte, lichtgelbliche Theile, wenig länger als das Wurzelglied der Labialpalpen, welche dicht neben einander herablaufen. Westwood's Figur 113, 114 stellt sie richtiger dar als Kolenati's Fig. 4, wo sie zu breit und an der Basis verbunden erscheinen.

Diese drei Organpaare sind Alles, was ich von Mundtheilen zu erkennen vermag. Kolenati erwähnt noch einer Oberlippe, beschreibt aber als solche, wie es scheint, den vordern, gerade abgeschnittenen, kahlen Rand der breiten, dicht beschuppten Stirn, den ich als Clypeus ansehe. Von eigentlichen Fresswerkzeugen ist also nichts vorhanden als die beiden, die Maxillen repräsentirenden Fädchen, die, soweit ich erkennen kann, solide, nicht canalisirt sind.

Die Schwierigkeit einer richtigen Deutung der genannten Theile liegt, ausser in der Kleinheit und unvollkommenen Entwicklung der Maxillen und Maxillarpalpen, wesentlich in dem Umstande, dass sie, ungewöhnlich dicht an einander gerückt, fast in gleichem Niveau entspringen. Es bedarf einer genauen Untersuchung, um darüber sicher zu werden, dass in der That die Basis der grossen Palpen den untersten Platz behauptet.

Von einfachen Augen, deren nach Kolenati's Text und Abbildung zwei an der bei den Schmetterlingen gewöhnlichen Stelle vorhanden sein sollen, habe ich bei meinen Exemplaren, die doch von derselben Localität stammen, wo Kolenati die seinigen fing, keine Spur entdecken können. Auch Herr von Heinemann konnte sie nicht finden.

Ein Organ dagegen, welches vorhanden, aber von keinem der Beschreiber erwähnt ist, das Schienenblättchen, findet sich ganz deutlich an derselben Stelle der Vorderschienen, wo es die Lepidopteren überhaupt (die Heteroceren mit wenigen

Ausnahmen, von den Rhopaloceren nur die Equites und Hesperiden) besitzen. Es ist ein schmaler, linealer, über der Mitte der Schiene entspringender Anhang, der der Schiene zuerst anliegt, sich dann mit einer leichten Biegung abhebt und mit dem angeschwollenen, etwas auswärts gekrümmten Ende, das der Schiene kaum überragend, wieder anlegt. Es ist sehr auffallend, dass ein so zuverlässiger Beobachter als Westwood sein Vorhandensein ausdrücklich leugnet (Introduction p. 324). Da es alle meine Exemplare zeigen, so ist mir dieser Umstand fast nur dadurch erklärlich, dass die in England wohnende Art nicht identisch mit der der Newa ist. Westwood's übrige Angaben sowie Stainton's kurze Beschreibung (Manual II. p. 146) stimmen freilich im Uebrigen sehr gut zu den russischen Exemplaren.

Die übrigen Körpertheile sind aus den vorhandenen Beschreibungen hinlänglich bekannt, um eine ausführliche Schilderung überflüssig zu machen. Der Rückentheil des ersten Thoraxsegments (pronotum, collare) ist nur durch aufgerichtete Haarschuppen beiderseits zwischen Kopf und Mesothorax angedeutet; wenigstens kann ich, auch nach Abtrennung des Kopfs, weiter nichts wahrnehmen. Die Schulterdecken (tegulae, scapulae der Lepidopterologen) dagegen sind gross und von typischer Lepidopterenform. Ebenso der Haftapparat der Flügel, sowohl die sehr kräftige, einfache (ich habe nur Männchen vor mir) Haftborste der Hinterflügel selbst, als der Saum aufgerichteter Haarschuppen an der Basis der Vorderflügel, welcher sie von unten umfasst.

Der Hinterleib ist kurz, 9ringelig, unten am Ende des achten Segments mit 2 sehr grossen, vorstehenden, breit lancettförmigen Afterklappen; am Ende des neunten Segments mit grossem, herabgebogenem Hornhaken über — und kürzerem, zweispitzigem, aufgebogenem Haken unter der Afteröffnung. Eine ganz ähnliche Bildung also, wie sie viele Schmetterlinge, z. B. die Sphingiden, zeigen, nur in relativ beträchtlicherer Grösse.

Die Flügeladern sind bei Kolenati sehr ungenau abgebildet, von Heinemann (Schmetterl. Deutschlands, Zünsler, S. 107) aber genau und in Uebereinstimmung mit meinen Newa-Exemplaren beschrieben worden. Zu bemerken ist nur, dass die bei den meisten Heteroceren vorhandene, im Vorderrande der Vorderflügel selbst verlaufende Ader, die costa der Neuropterologen, welche die Lepidopterologen ohne Namen gelassen haben und überhaupt ganz mit Stillschweigen übergehen, auch dem Acentropus nicht fehlt. Ihr lumen reicht, sich verjüngend, bis über die Flügelmitte, wo es sich in die Costalverdickung verliert. Auf den Hinterflügeln verschmelzen,

soviel ich erkennen kann, die vv. costalis und mediana bald nach ihrem Ursprunge und laufen als einfacher Stamm dem Vorderrande ziemlich parallel in die Flügelspitze, kurz vor derselben einen Schrägast in den Vorderrand abgebend. Die Mittelzelle der Hinterflügel ist offen. Die Flügel sind nicht sehr dicht, aber gleichmässig und vollständig mit Schuppen bedeckt, die so fest sitzen, dass mir ihre Entfernung nicht überall gelungen ist. Sie sind relativ klein, übrigens von verschiedener Form und Grösse; die die Flügelfläche bekleidenden grösstentheils viel tiefer und schärfer gezähnt, als sie Kolenati's Figuren darstellen, 2-, 3- oder 4zähnig, die Zähne schlank, mehr oder minder ungleich, bei den dreizähnigen meist der mittlere Zahn länger, oft fast halb so lang als die ganze Schuppe. Ihre Basis verschmälert sich gleichmässig, ohne Abstutzung oder Einkerbung.

Der Acentropus ist hiernach ein ächter Schmetterling, mit einigen Eigenthümlichkeiten allerdings, die aber nichts dem Charakter der Ordnung Widersprechendes haben und sich demselben — und nur dem Lepidopterentypus — ohne Anstoss subsumiren lassen. Ein rudimentärer oder auch ganz fehlender Sauger ist bei den Schmetterlingen bekanntlich nichts Seltenes, und die Maxillarfädchen des Acentropus haben in der That Aehnlichkeit mit dem verkümmerten Sauger mancher anderen Schmetterlinge. Beträchtliche Entwicklung der stets dreigliedrigen Lippentaster im Gegensatz zu der Kleinheit der Kiefertaster ist Regel bei den Lepidopteren, und von den Mandibeln und übrigen Fresswerkzeugen ist bei vielen Schmetterlingen wenig oder nichts zu entdecken. Das Einzige, was meines Wissens bei keinem andern Gliede der Ordnung in derselben Weise vorkommt, ist die grosse Annäherung der beiden Tasterpaare an einander, das Heraufrücken der Labialpalpen bis nahe an die Wurzel der Maxillen und Maxillarpalpen. Bei allen andern Schmetterlingen, die ich untersuchte, sind beide Palpenpaare durch einen beträchtlichen Zwischenraum getrennt, indem die Lippentaster viel weiter zurück, an der untern Fläche des Kopfs, eingelenkt sind. Das ist aber auch der einzige erhebliche Umstand, welcher dem Acentropus eigenthümlich ist, während die gesammte übrige Organisation den Lepidopterentypus, und gerade in einigen seiner charakterischsten Theile in recht ausgesprochener Bildung, erkennen lässt. So den Haftapparat der Flügel und die tegulae, welche in dieser Ausbildung weder den Phryganiden noch irgend einer Insectenordnung zukommen. Dazu kommen das Flügelgeäder mit seinen einfachen Discoidalzellen, die vollständige Schuppenbekleidung, auch, wenigstens bei der in der Newa wohnenden Species,

der Anhang der Vorderschienen. Da ausserdem selbst der Habitus der Imago nichts besonders Phryganidenartiges hat, so ist es in der That schwer begreiflich, wie man die Lepidopterennatur des Thierchens hat verkennen können. Es kann nicht einmal als eine Annäherung des Lepidopterentypus an den der Phryganiden, wie ich im Interesse der Darwin'schen Lehre hoffte, betrachtet werden, denn es hat mit der letzteren Insectengruppe in der That gar nichts gemein als die Lebensweise und die kiementragende Raupe, welche sich ja auch bei einem so typischen Lepidopteron wiederfindet, als Parapoynx stratiotata. Andere Familien der Schmetterlinge, wie die Psychiden und besonders die Tineinen mit langen Kiefertastern, vor Allem die Micropteryginen, haben viel wesentlichere Eigenschaften mit den Phryganiden gemein als Acentropus. Der charakteristischste Unterschied zwischen Lepidopteren und Phryganiden liegt in der einem ganz abweichenden Typus folgenden Bildung der Mundtheile, und gerade diese Organe nähern sich bei Acentropus in nichts dem Typus der Phryganiden. Dennoch hat, wie ich aus Gerstäcker's Bericht für 1863—64 S. 390 ersehe, noch neuerdings Westwood die Stellung von Acentropus unter den Lepidopteren gegen Newman vertheidigen müssen und dabei auch die Bildung der Puppe als Beweis für seine Meinung angeführt. Ueber die Details der Entwicklungsgeschichte, welche in England vollständig beobachtet zu sein scheint, ist mir leider keine genügende Auskunft zugänglich gewesen, ebenso wenig über das Weibchen, welches in zwei Formen, einer stummelflügeligen und einer vollständig geflügelten, vorkommen soll, die vielleicht verschiedenen Arten angehören. Nach v. Heinemann's Mittheilung (l. c.) soll das Weibchen des Nachts, auf dem Rücken liegend, unter dem Wasser schwimmen und bei der Begattung das Männchen umfassen und mit sich hinabziehen — wie Schillers Nixe den Jüngling am See.

Wenn die Zugehörigkeit von Acentropus zu den Lepidopteren zweifellos ist, so fragt es sich weiter, wo die Gattung innerhalb des Systems ihren angemessenen Platz findet. Wocke (Catalog. d. Lepid. Europas) und von Heinemann stellen sie zu den Botiden in die Nähe der übrigen Wasserzünsler, und in der That spricht nicht allein die Lebensweise und die Entwicklungsgeschichte für diese Stellung, sondern auch die ziemlich übereinstimmende Beschaffenheit des Flügelgeäders. Anderseits ist aber die Bildung der Kopftheile so wesentlich abweichend, nicht bloss von den Pyraliden, sondern auch von den übrigen Familien der Schmetterlinge, dass das Thier mit seinen schwachen, spornlosen Beinen, seiner eigenthümlichen Schuppenbekleidung u. s. w. hier, wie überall fremdartig steht

und mindestens, wie mir scheint, eine gesonderte Familie bilden muss (für welche ich, statt des sesquipedalen Namens Acentropodidae, den kürzeren Acentridae in Vorschlag bringe), die zwischen Botiden und Chiloniden einzureihen wäre.

Ob die Respirationsorgane etwas Eigenthümliches auch bei dem vollkommenen Insecte besitzen, welches einen längern Aufenthalt unter Wasser ermöglicht, weiss ich nicht; wenigstens beim Weibchen liesse es sich erwarten, wenn v. Heinemanns Nachricht gegründet ist. Beim Männchen glaube ich die Oeffnung von Stigmen der drei ersten Hinterleibssegmente an den gewöhnlichen Stellen zu erkennen, habe aber keine nähere Untersuchung angestellt, für welche frische Thiere geeigneter sind. Sonst ist nicht zu verkennen, dass mehrere seiner Eigenschaften darauf berechnet scheinen, auch dem Männchen einen kurzen Aufenthalt und eine Fortbewegung im flüssigen Element zu erleichtern. Der Vorderleib ist verhältnissmässig sehr kräftig gebaut, die Flügel sind schmal, spitz, aber fest, fast flossenartig geformt und in der Ruhe zurückgebogen, die Schuppenbekleidung liegt glatt an und haftet ungemein fest. Damit ist auch die Stellung der grossen Palpen in Uebereinstimmung und findet darin wohl ihre Erklärung. Lang, kolbig und locker befestigt, wie sie sind, würden sie der Vorwärtsbewegung unter Wasser hinderlich sein, wenn sie, statt dem Drucke nachgebend sich zurückzuschlagen, vorgestreckt werden sollten.

Es ist vielleicht keine allzugewagte Hypothese, die Eigenthümlichkeiten in Lebensweise und Organisation der Gattung Acentropus, welche ihr eine isolirte Stellung in der Ordnung der Lepidopteren verleihen, daraus zu erklären, dass wir sie als die Repräsentantin eines älteren Zweiges des Urstammes der Schmetterlinge auffassen, dessen übrige Glieder zu Grunde gegangen sind. Wenn man überhaupt die Ansicht für die richtige hält, nach welcher die Geschichte der Organismen eine Entwickelungsgeschichte und nicht eine Reihe specieller, isolirter Schöpfungsacte ist, wird man auch nicht darüber streiten, dass die primitiven Insectenformen im Wasser zu suchen sind. Acentropus ist aber in ausgesprochenerer Weise ein Wasserthier als alle anderen bekannten Schmetterlinge, und neben den allgemeinen giebt es auch specielle Gründe, die mit viel mehr Wahrscheinlichkeit voraussetzen lassen, dass die Atavi der Lepidopteren aus dem Wasser ans Land gestiegen sind und sich hier dem Land- und Luftleben angepasst haben, als umgekehrt — wie man sonst in diesem Falle annehmen müsste. —

Vogelnester und Insecten.

Die Durchsuchung von Vogel-, besonders von Schwalbennestern, nach Insecten scheint seit der Zeit, dass Herr Dr. F. Stein (Stett. Entom. Ztg. 4. Jahrg. p. 316) den ersten Anstoss dazu gab und schöne Beobachtungen und Entdeckungen mittheilte, wenig verfolgt zu sein; mir wenigstens sind keine weiteren Arbeiten über den Gegenstand bekannt geworden, und sollten dennoch dergleichen irgendwo niedergelegt worden sein, so findet sich doch in den hier folgenden Mittheilungen wohl ein Körnchen Neues, was ich mit Bekanntem hinzunehmen bitte.

Eine besondere Veranlassung zur Durchsuchung von Vogelnestern gab mir das Nest eines Thurm- oder Mauerseglers (Cypselus apus) an der westlichen Wand meines Wohnhauses. Es befand sich in einem der sogenannten Staarenkasten, die in hiesiger Gegend zahlreich in Bäumen und an Häusern aufgehängt werden und dem Sturnus vulgaris zur Sommerzeit als Wohn- und Brutplatz dienen.

Im ersten Jahre ging mit meinem herbeigekommenen Staarenpärchen Alles glücklich von Statten; im zweiten aber wurde es, ehe es nisten konnte, von einem ebenso ritterlichen als kecken, anmassenden Spatzenmännchen vertrieben, welches mit seiner Ehehälfte binnen ein paar Wochen ein Nest voll Sperlingskinder zeugte. Aber die Elternfreuden sollten bald in Jammer verkehrt werden. Denn als der Mai ins Land kam, kehrten auch die Thurmschwalben wieder; ein Paar drang ohne Umstände in den Staarenkasten, und am andern Morgen lagen die nackten Sperlingsjungen zerschmettert auf dem Steinpflaster unten im Hofe.

Dies wiederholte sich drei Jahre hintereinander. Als am Ende des dritten Jahres eine Reparatur an der Hauswand vorgenommen werden sollte, nahm ich den Staaren- oder nun Schwalbenkasten herein und untersuchte seinen Inhalt.

Ausser einigen lebenden Cryptophagen und Lathridien fand ich 55 Stück Puppen von der Schwalbenlausfliege, Oxypterum pallidum Leach, aus denen im April des nächsten Jahres die Fliegen hervorgingen; einige wenige ergaben einen Pteromalinischen Schmarotzer, der, statt wie die rechtmässigen Bewohner das Deckelchen von der Puppenhülle abzuheben, als Mörder durch ein Loch zur Seite ausgeschlüpft war.

Später beobachtete ich bei andern Staarenkasten ähnliche Verhältnisse; wo irgend ein solcher an Hauswänden angebracht

war, wurden nicht selten die Staare vertrieben, und in den Nestern des Seglers fand ich immer zahlreiche Puppen der genannten Fliege. Meist entwickelten sich diese in meinen Gläsern schon im Winter oder im Frühjahr, manchmal aber auch bis in den Juli hinein.

Diese Nistweise des Thurmseglers erleichtert natürlich die Untersuchung seiner sonst schwer zugänglichen Nester, und macht, da er nicht, wie der Staar, seine und seiner Jungen Excremente aus dem Neste schafft, die Beantwortung der Frage möglich:

Was frisst der Mauersegler?

Die gewöhnlichste Meinung ist die, er, wie die Familienverwandten nähren sich von Mücken, Fliegen und dergleichen weichen Insecten. Dies ist aber sicherlich nur zum Theil, vielleicht zum geringsten Theil richtig. Ich habe nämlich gefunden, dass vornehmlich Käfer seine Nahrung ausmachen. Ganz insbesondere aber spielt dabei eine Halticine, nämlich Psylliodes chrysocephalus Linn., eine auffallende Rolle. Die Kothklumpen des alten Mauerseglers sind mit den unverdauten Flügeldecken, Köpfen und Beinen des Käfers so durchsetzt, dass sie grün glänzend davon erscheinen; nicht selten findet man auch mehr oder weniger wohl erhaltene Käfer selbst, und die Varietät Ps. nigricollis Marsh. — denn nichts Anderes ist diese! — kommt ebenfalls dabei vor. — Ausserdem finden sich in den Kothklumpen der Jungen viel Ueberreste von andern Käfern, namentlich von Tachyporus, zahlreiche Curculionen, besonders Phytonomus, und, wenn ich nicht irre, Polydrusus, auch Apion und Ceutorhynchus. Von Rhynchoten sind mehrere Aphrophora-Arten zahlreich vertreten.

Man begreift nur nicht, wie der Segler an diese Thiere kommt, die doch meist an Blättern niedriger Pflanzen leben, während man ihn selbst kaum jemals anderswo, als hoch in der Luft fliegend bemerkt.

Was den Inhalt der Mauersegler-Nester an lebendigen Insecten betrifft, so muss, von den zahlreichen Larven der Tinea pellionella*), die in allen Schwalbennestern vorkommen, wie von Ptinus und Lepisma abgesehen, das Vorkommen von Anthrenus pimpinellae in denselben am meisten Interesse erregen. Ich glaube sogar annehmen zu dürfen, dass dieser Käfer sich ausschliesslich bei Cypselus apus entwickelt! — Ich fand in verschiedenen Nestern wiederholt frisch entwickelte Käfer, Larven und Puppen. Letztere haben bekanntlich völlig das Aussehen der Larven und unterscheiden sich

*) Nicht vielmehr Tin. spretella? Red.

nur durch Bewegungslosigkeit, hellere Farbe, Mangel an langen Haaren und gequollneren Körper. Mehrmals entwickelten sich vor meinen Augen Käfer aus den Puppen. — In einem Neste, welches sicherlich nur einen Sommer alt war, zählte ich hundertundzehn dieser Anthrenus-Larven, und mag wohl noch deren nicht wenig übersehen haben! — Wenn Erichson von den Anthrenus-Larven im Allgemeinen (Insect. Deutschlds. 3. p. 453) sagt: „Drei Büschel von längern, gegliederten Haaren mit pfeilförmigen Spitzen am Hinterleibsende an jeder Seite“, so passt das nicht ganz auf die Larve von A. pimpinellae, indem hier an jedem Leibesringe zu beiden Seiten ein solcher Büschel steht. Was die Beschreibung des Käfers betrifft, so vermisst man bei den Schriftstellern die Angabe, dass die Flügeldeckennath bis zur Mitte hinauf ziegelroth ist. Vielleicht kommen im Freien selten so rein gebliebene Stücke vor, wie ich sie beobachten konnte.

In den Nestern der Rauchschwalbe (Hirundo rustica) fand ich ausser mehreren Ptinus-Arten, Cryptophagen und Lathridien, von pupiparen Fliegen die bisher noch als selten bezeichnete Ornithomyia tenella Rogenhofer in zahlreichen Exemplaren, die sich vom März bis Mai im Zimmer entwickelten. Das ausgebildete Thier fliegt sehr gut, stossweise. Die Puppen sind kleiner, als die von Oxypterum pallidum, aber grösser, als die von Stenopteryx hirundinis Linn., auch etwas flacher, mehr ins Kastanienbraune fallend, als letztere, die fast kohlschwarz und glänzender sind. — Ueberaus zahlreich findet sich bei H. rustica manchmal Lepisma sacharina; ich habe in einem Neste mitten im Winter mehr als 40 Stück, meist sehr gross und schön, angetroffen. Sehr häufig findet sich bei dieser Schwalbe auch Chelifer cancroides in allen Entwickelungsstadien — zuweilen von der Grösse eines Nadelknopfes. Endlich viele Larven von Tenebrio molitor und Attagenus pellio.

Bei der Hausschwalbe (Hirundo urbica) findet sich ausser Ptinus- und Lathridius-Arten und überaus zahlreichen hellfarbigen Pulex die schon oben erwähnte Stenopteryx hirundinis in einer Menge — oft hundert Stück in einem Neste — von Puppen. Auch Lyctocoris domestica kommt als Larve und vollkommenes Thier mehrfach darin vor, und hier, wie in Sperlingsnestern hauset eine Acanthia, die von A. lectularia trotz Herrn Fieber's gegentheiliger Ansicht wohl sicherlich verschieden ist.

Nester von der Uferschwalbe (Hirundo riparia) habe ich nur einmal untersuchen können, und darin ausser einigen schönen, wenn man so sagen darf, Milben fünf Stück Saprinus

rugifer, sehr zahlreiche Haploglossa pulla Gyll. — Aleochara nidicola Fairmaire — nebst einer Kellerassel gefunden.

In Hühnernestern fand ich im April ausser erschrecklich viel grossen Flöhen mit ungewöhnlich langen Fühlern, vielen Larven von Tinea pellionella, mehreren Stücken von Attagenus pellio, einigen gemeinen Corynetes und zahlreichen Lyctocoris domest. auch viele Larven von Tenebrio molitor und zwei Stück von Teneb. obscurus. Letztere verpuppten sich am 29. April und schon 10 Tage später ging der im Ganzen wohl seltene Käfer hervor.

In Taubennestern traf ich einige mir noch unbekannte Homaloten, Aleochara villosa Mannerh., die auch Herr v. Dommer bei Danzig in denselben gefunden, und in einem Neste 8 Stück Saprinus rotundatus an. Von Fliegenlarven kann ich die von Cyrtoneura caesia Meig. und Homalomyia canicularis Meig. erwähnen.

Auch in verlassenen Vogelnestern auf Bäumen etc. trifft man zuweilen Insecten an; so fand ich im Neste von Fringilla chloris einen kleinen Scymnus und Coccinella bipunctata, und in einem von Turdus merula zwei Exemplare von Othius melanocephalus.

Man sieht, dass die Durchsuchung der Vogelnester nicht ohne Interesse und Erfolg ist, und es wäre wohl zu wünschen, dass dieselbe noch auf andere Vogelnester ausgedehnt, besonders aber von Jägern und Förstern unterstützt würde.

Elberfeld, Ende Mai 1869.

Cornelius.

Berichtigung.

Auf S. 393 dieses Jahrgangs beschuldige ich Herrn Wagner, in seiner „Deutschen Flora“ hinter dem Namen Cimicifuga foetida den Namen Linné's irrig gesetzt zu haben. Herr Wagner hat aber Recht, und ich hätte das aus dem Systema Naturae ed. 12 pag. 659 wissen sollen. Zu meiner Entschuldigung kann ich etwa anführen, dass ich von meinem botan. Lehrer nur den ältern Namen Linné's für diese Pflanze, Actaea cimicifuga, aus der Species plantarum gelernt habe und den andern um so sicherer für eine Nach-Linneische Schöpfung hielt, als ein zufällig anwesender, in der entomologischen Botanik sehr bewanderter Freund meiner irrigen Ansicht beitrat.

Dr. C. A. Dohrn.

Linnaeana

von

C. A. Dohrn.

Im Jahrgang 1868 S. 29 dieser Zeitung habe ich dankbar registrirt, dass mir Herr Prof. C. Stål, des verewigten Boheman Nachfolger in der Direction des entomol. Museums der Stockholmer Academie, ein Pracht-Exemplar der ziemlich seltnen*)

Egenhändiga Anteckningar af Carl Linnaeus om sig self zum Geschenk gemacht hat. Ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich aus diesem, mit patriotischer Pietät von Adam Afzelius zusammengetragenen Buche — [es enthält ausser den „Eigenhändigen Anzeichnungen" noch viele andre Data über unsern Patriarchen] — Einzelnes als interessant für unsere Zeitung übersetze, namentlich wenn die vielleicht ausreichend bekannten Facta durch die eigenen Worte Linné's einen charakteristischen Stempel liebenswürdig offenster Naivetät erhalten, oder wenn von Specialitäten gehandelt wird, welche in den üblichen Biographien aus begreiflichen Gründen übergangen sind. „Natura maxima in minimis" lässt sich zur Noth auch dahin deuten: an einem grossen Manne verdienen oft kleine Züge die ehrerbietigste Beachtung, denn sie lehren am vergötterten Heros das Reinmenschliche lieben. Das ist die wahre Humanität, die gegen die Vergötterung Stich hält.

1.

Auf dem Titelblatte folgen den oben bereits angeführten noch die Worte: med Anmärkningar och tillägg (Zusätzen); darunter steht ein Brustbild von Linné, von Scheffel gezeichnet, von Ruckman gestochen, über dessen Original ich in der Vorrede von Afzelius finde, dass es nach einer Zeichnung von dem verstorbenen Hof-Intendanten J. Rehn, dermalen im Besitz seines Enkels Carl Hochschild, gemacht worden. Es ist ein liebes, freundliches Gesicht, etwas ernsthafter und älter als das unsern älteren Abonnenten im Jahrgang 1858 dieser Zeitung gebotene: aus dem frisch und keck in die Welt

*) Selbst mein bibliophager Freund Hagen muss sie nicht gesehen haben, da er nicht der Original-Ausgabe (Stockholm 1823 4°) sondern nur der Uebersetzung von Lappe, Berlin 1826. 8. erwähnt, Bibliotheca Entom. I. 480. Auch diese Uebersetzung muss ziemlich rar sein, da sie Hagen nicht mit dem Stern (ipse vidi) bezeichnet hat.

blickenden Studenten, resp. Vicar-Docenten und verwegenen Lapplandfahrer, ist offenbar schon ein mehr bemessener Dignitarius geworden, der das natürliche Haar und den nackten Hals pflichtschuldigst auf dem Altar des Moloch Decorum als devotes Opfer niedergelegt und dafür gepuderte und gebrannte Locken und einen weissen Strang um den Hals eingetauscht hat. Knöpfe und Besatztresse des hoch hinauf geschlossenen Rockes deuten auf eine Amts-Uniform. Immerhin ist der ganze Habitus des jungen Mannes noch nicht so steif gravitätisch als auf einer Lithographie, welche mir der verstorbene M. C. Sommer geschenkt hat, und welche nach der darunter stehenden Notiz nach einem Originale im herzoglichen Museum zu Braunschweig gemacht ist. Man wird es freilich kaum glauben wollen, dass dies letztere Bild mit dem noch immer jugendlichen Gesicht einen Mann von bereits 51 Jahren darstelle, und doch muss man dies aus dem breit auf der linken Brust paradirenden Nordstern-Orden schliessen, den Linné nach eigener Angabe im Jahre 1758 erhielt! Dem Verfasser der Unterschrift unter dem letztern Bilde ist es übrigens auf besondere Genauigkeit eben nicht angekommen, denn er giebt dem Heros zu seinem der Aeneide entstammenden heraldischen Wahlspruch den Donatschnitzer „Fama extendere factis*)“ und lässt ihn statt in Råshult in „Nushult“ das Licht der Welt erblicken.

Unter dem oben besprochenen Brustbilde des Titels folgt dann:

Te cuncta loquetur
Tellus, te variis scribent in floribus Horae.
Claudianus.

Dich preiset der ganze
Erdkreis, Dich in blumiger Schrift verklären die Horen.

Ausser „Stockholm MDCCCXXIII“ ist weiter nichts angegeben, weder Verleger noch Drucker. Vielleicht sind nur soviel Exemplare abgezogen worden, als durch die Subscription gedeckt waren, also nach Angabe der vorgedruckten Liste etwa 1500. Allerdings bleibt es bei dieser Zahl auffallend, dass man dem Buche in den Verzeichnissen unserer Antiquare selten oder niemals begegnet; daran wäre vielleicht die Abfassung in schwedischer Sprache Schuld — nach meiner individuellen Meinung mit Unrecht, da mir unter den germanischen Sprachen der Umlaut von Deutsch zu Schwedisch approxi-

*) Der Leipziger Holzschneider des Linnéischen Wappens, mit welchem der Verleger des 14. Bandes der Linnaea Entomologica den Titel zieren wollte, hatte die harmlose Lesart exdentere als Beweis geliefert, dass t und d ihm indifferent waren.

mativ fast ebenso leicht erschienen ist, als von Hochdeutsch zu Niederländisch. Ich verkenne freilich nicht, dass ich mit dieser Meinung der Gefahr ausgesetzt bin, ungenau verstanden zu haben und natürlich auch ungenau zu übertragen; hoffentlich wird das nicht wesentliche Punkte treffen und mir von Billigdenkenden nachgesehen werden.

2

Dem Förord (Vorwort) von I bis XXIV, in welchem Afzelius Plan und benutzte oder aus Gründen nicht benutzte Quellen bespricht, und auf welches ich bei Gelegenheit zurückgreifen werde, folgt

Första Stycket (erstes Stück).

Carl Linnaei, adlad (geadelt) von Linnés
Egenhändiga Anteckningar om sig self.

Hierüber lautet die Auskunft im Vorwort (XI, No. VI): „Das Exemplar der Lebensbeschreibung über Linnaeus, von ihm selber verfasst, ist zum grössten Theile von seiner eigenen Hand in Folio geschrieben, und ich theile dem Publicum hievon den Abdruck mit. Dies Manuscript wurde im Sterbehause seines Sohnes, Professors von Linné, unter andern Handschriften liegend gefunden, und der verstorbene Prof. Dr. Acrel hatte das Verdienst, es vor dem Missgeschick zu wahren, auf eine oder die andre Art verloren zu gehen. Er brachte die losen und, wie es scheint, herumgestreuten Papierblätter in eine gewisse Ordnung und liess sie einbinden, nachdem er sie mit folgenden Zusätzen versehen:

1. Das erste von Ehrensverd 1740 gestochene Octav-Portrait von Linnaeus, als er 33 Jahr alt war.
2. Das Titelblatt, welches fehlte, zu oberst versehen mit einem grossen Abdruck des Familien-Wappens v. L, zu unterst mit einer Devise aus Tacitus.
3. Abdruck beider Seiten der zwei ältesten auf Linnaeus geprägten Denkmünzen, zugleich mit einem bei ihm selbst vorgefundenen, von ihm gezeichneten Entwurf zu seinem Wappen.
4. Eine kurze Vorrede, worin u. a. gesagt wird, dass der Zweck dieser Lebensbeschreibung vermuthlich gewesen, Linnaeus habe in Stunden der Musse seine Gedanken ausruhen wollen durch Erinnerung an das Vergangene, vielleicht zur Belehrung für seine nächsten Hinterbleibenden, wie er seine Nemesis Divina als Moral für seinen Sohn hinterlassen.
5. Ein Exemplar des lateinisch gedruckten Briefes, welchen Prof. v. L. abgesandt an seines Vaters auswärtige Cor-

respondenten mit der Todesnachricht u. s. w., datirt Upsaliae d. X. Cal. Febr. MDCCLXXVIII.

6. Ein mit der Ueberschrift „Discipuli Linnaei extranei“ versehenes Verzeichniss der Ausländer, 27 an der Zahl, welche unter ihm studirt haben, zugleich mit den Ländern und Städten, in welchen sie lebten.
7. Ein Exemplar von „Orbis Eruditi Judicium de Caroli Linnaei M. D. Scriptis“.

Ich habe diese Zusätze Acrel's, wozu also (nach 2) auch das Egenh. bis sig self und das Citat aus Tacitus gehört, absichtlich so speciell aufgeführt, weil mir gleich die ersten authentischen Worte Linné's unbeschreiblich gefallen. Der Erzvater beginnt nämlich seine Autobiographie mit einer kurzen chronologischen Tabelle, die von 1707 bis 1768 reicht, und setzt unter den vorne an mit grossen Buchstaben geschriebenen

CARL LINNÉ

gleich ein keckes Motto, das von dem behaglichsten Selbstgefühle Zeugniss ablegt:

Potest e casa vir magnus exire.

(In geringer Hütte kann ein grosser Mann geboren werden.) Da mir schon (vor 20 Jahren) sogenannte Gebildete aufgestossen sind, welche es Göthe nicht verzeihen konnten, dass er sich hatte adeln lassen*), so wäre es denkbar, dass (nach 20 Jahren) krystallisirte Gleichmacher auch gegen Linné Steine aufhöben, namentlich wenn sie aus der folgenden Tabelle entnehmen, dass der Vir magnus L. auf Adelsverleihung, Orden, Geldprämien offenbar einen besondern Accent legte. Mir aber ist es nicht im Geringsten befremdlich, dass im patriarchalen Kasten-Staat Schweden, der ja erst in unsern Tagen mit Mühe und Noth die seit Jahrhunderten dick übermoosten Stände-Mauern eingerissen hat, ich sage, dass in diesem Schweden der arme Pastors-Sohn es als eine unschätzbare Gnade Gottes ansah und betonte, dass solche weltliche Ehren je länger je dicker auf ihn herabregneten, von denen bei seiner Geburt Niemand sich etwas träumen liess. Man braucht nur das auf Taf. IV beigegebene Geburtshaus L's anzusehen, um über die „casa“ und ihre bescheidenste Bescheidenheit nicht weiter in Zweifel zu sein. Das ist das

*) Seltsamerweise verübelten sie Schiller, Herder, A. W. Schlegel etc. das gleiche Factum weniger, obschon Göthe in seiner Beziehung zum Hofe des Grossherzogs Karl August und den fremden Höfen und Diplomaten gegenüber in jener Zeit ganz andere und vollgültigere Gründe hatte, die sogenannte Standeserhöhung nicht abzulehnen.

richtige Holzhäuschen, wie es deren hunderttausende in Schweden giebt — 1832 sah ich nur den grössern Theil von Stockholm und die Hälfte von Göteborg mit Steinhäusern, alle übrigen Städte in Wermeland, Dalarne, Helsing- und Söderman-land waren Holzhäuser — nach Behauptung der Schweden kühl im Sommer und warm im Winter, aber allerdings wenig ansehnlich durch den gleichmässigen braunrothen Anstrich des Tannenholzes. In so einem Holzhause, und einem der ärmlichsten (wenn die Zeichnung des Artillerie-Lieutenant Wetterling, wie anzunehmen, vollen Glauben verdient), einstöckig, die Giebelseite mit einem, die andre Seite mit drei Fenstern versehen, in diesem „Capellan's Bo-stället" (Wohnhaus) ward Linné geboren. Ich lasse nun seine chronologische Tabelle folgen.

1707 12./22.—13./23. Mai zwischen 12--1 in der Nacht geboren in Råshult, Kirchspiel Stenbrohult, Småland.
Der Vater Comminister (Vicar) Nils Linnaeus, später Pastor ibid.
Die Mutter, primipara (Carl ihr Erstgeborner) Christina Brodersonia.

1717 wird in die Wexiö Trivialschule eingeführt.

1724 wird in das Wexiö Gymnasium versetzt.

1727 Student der Academie in Lund.

1728 Student d. Acad. in Upsala.

1730 und das folgende Jahr las er als Vicarius von Rudbeck im botanischen Garten von Upsala publice.

1732 Reise nach Lappland auf Kosten der Societas Upsaliensis.

1733 las privatim über Probirkunst (miner. Analyse), der Erste in Upsala.

1734 Reise nach Dalecarlien auf Landshöfding (Präsident) Reuterholm's Kosten.

1735 reiste ins Ausland, Dänemark, Deutschland, Holland. Medicinae Doctor in Harderwik 9. Calend. Julii.

1736 Clifford's Botanicus. Besuch in England, zurück zu Clifford.

1737 gab viele Werke über Clifford's Museum heraus.

1738 in Leyden bei Prof. v. Royen; richtete mit ihm den Leydener Garten ein.

1738 aus Frankreich heim nach Schweden.

1739 Gehalt für öffentliche Vorlesungen über das Cabinet des Berg-Collegiums 14. Mai. Admiralitäts-Medicus am Stockholmer Lazareth 15. Mai. Erster Präsident der Stockholmer Academie und einer der 6 Gründer.

1741 Professor publicus Upsaliensis 5. Mai. Reise nach Oeland und Gotland auf Befehl der Stände.

1742 der verkommene hortus Upsaliensis neu eingerichtet.

1743 er legt das Museum Academicum an.
1744 Secretair der Societas Upsal.
1746 Reise nach Westergötland auf Befehl der Stände.
1751 beschrieb das Museum der Königin in Drottningholm.
1753 beschrieb das Mus. des Königs in Ulriksdal.
1758 Ritter vom Nordstern, zum erstenmal ein inländischer Literat. Er kauft Hammarby und Säfja, zehn ganze Hufen.
1760 Praemium der russischen Academie, das erste ins Ausland einem Schweden zuerkannt, hundert Ducaten.
1761 am 4. April vom Könige geadelt.
1762 der Pariser Academie Socius extraneus ordinarius, octumvir. Der erste Schwede; höchste Ehre für Literaten.
1763 Theepflanze lebend, die erste, die nach Europa gekommen; sie kam 1765 in Upsala zur Blüte.
1768 Ein eignes Museum bei Hammarby, von Stein erbaut auf hohem Berge.

Hier wird mich vielleicht der erstaunte Leser fragen: „es war aber doch schon von einem Sohne Linné's die Rede — hat der Vater denn dessen Geburt nicht höher angeschlagen als die meisten der von ihm angemerkten Memorabilia? war es das einzige Kind? Und war denn überhaupt Verlobung, Ehe nicht vor allen andern Dingen in dieser Chronik einer besondern Erwähnung werth?"

Darauf habe ich Folgendes zu erwiedern:

Erstens ergiebt sich, dass Linné ausser der Autobiographie, von der zunächst die Rede ist, und welche bis 1776, also bis in sein 69. Jahr reicht, noch eine andre, gleichfalls eigenhändige, hinterlassen hat, die sich nur bis 1751 erstreckt. Da indessen diese letztere nur von S. 102 bis S. 114 reicht, während derselbe Zeitabschnitt (von 1707 bis 1751) in der andern S. 3 bis S. 49 füllt, so erhellt schon hieraus, wie viel magerer die kürzere ausgefallen ist. Sie ist aber ohne Zweifel die ältere — das schliesse ich (abgesehen von dem Abbrechen 1751) aus einzelnen Specialitäten, welche sie enthält, und welche in der weitläuftigeren fehlen, und ganz besonders schliesse ich es gerade aus einigen Familiendaten. Zwar geht sie über die späterhin zu besprechende Episode mit Johan Browallius und Johan Moraeus' ältester Tochter mit Stillschweigen weg, sagt aber bei dem Jahre 1739:

> Kurze Zeit, bevor Linnaeus seine Hochzeit feierte, hatten sechs wissenschaftliche Männer, Triewald, Höpken, Linnaeus, Alstroem, Bjelke und Cederhjelm

die schwedische Academie der Wissenschaften in Stockholm gestiftet.

Und gleich nachher findet sich 1741:

Am 20. Januar hatte Linnaeus die Freude, dass seine liebe Frau ihm einen Sohn gebar, den er Carl nennen liess.

Bei den Jahren 1743, 1744, 1749 werden noch die Geburten von Töchtern verzeichnet, und vom Jahre 1751 steht überhaupt nichts weiter vermerkt, als dass darin seine Philosophia Botanica im Druck erschienen, und dass am 20. Januar seine vierte Tochter Sara geboren worden.

Hiermit ist bewiesen, dass L. in dieser ersten Lebensbeschreibung offenbar gewillt war, seinen Familienfreuden eine, wenngleich sehr bescheidne Stelle einzuräumen.

Zweitens hat er dies auch in der späteren, ausführlicheren Biographie gethan. Dessen zum Beweise lasse ich hier die Stelle daraus folgen, worin er (S. 22) erzählt, in welcher Weise er sich gelegentlich seiner Reise in Dalecarlien verlobt hat. Es heisst da:

„Johan Browallius, damals Hauspriester und Informator bei dem Landshöfding Reuterholm, später Professor und Bischof in Abo, schloss mit L. eine besondere Freundschaft und hatte Lust, von ihm die Probirkunst, Mineralogie, Botanik u. a. zu lernen, deshalb nahm sich L. vor, über Probirkunst in Fahlun zu lesen, sofern er die Probirkammer der Grubendirection benutzen dürfe und auf ausreichende Zuhörer zu rechnen habe. Seit der Heimkehr aus Lappland hatte sich L. speciell auf Mineralogie gelegt, weshalb er auch die Gruben besucht hatte, um ein System über die Natur des Gesteins zu gewinnen, worüber man nirgends bessere Auskunft finden kann; das hatte er nun vollständig fertig und las darüber zu grosser Freude der Gruben-Beamten. Inzwischen dünkte sich L. in Fahlun wie in einer neuen Welt zu sein, wo alles ihn liebte und ihm günstig war, woselbst er auch eine ansehnliche Praxis medica gewann. Aber Browallius sah für ihn keinen Ausweg, auf grünen Zweig zu kommen, falls er nicht auf Reisen ginge und Doctor würde; käme er dann später wieder, so hätte er Freiheit, sich niederzulassen, wo es ihm am besten behagte, und wo er sich unfehlbar gut ansiedeln könne. Sofern aber dazu Geld erforderlich, so bliebe kein anderer Rath, als L. müsse sich mit einem reichen Mädchen verloben, die erst ihn glücklich machen könne und dann später er sie. Der Satz behagte unserm L. zwar theoretice, jedoch trotz aller Vorschläge wurde nichts ausgerichtet. Endlich, da der Stadtphysicus Dr. Joh. Moraeus, der nach seinem Stande ein angesehener reicher Mann war,

der L's Fortschritt mit Verwundern und Neid ansah, derzeit auch schon der beschwerlichen Praxis satt war und fast beschlossen hatte, keines seiner Kinder auf die Medicin zu appliciren, trat dessen ungeachtet L. als einfacher Student kühn auf und nachdem er mit der Tochter geredet, begehrte er formell vom Vater die älteste Tochter und erhielt auch ein promptes Ja, zu seinem und Andrer Verwundern — nicht so von der Mutter."

„O weh, wie unromantisch!" wird hier die geärgerte Zuhörerin sagen, die für den jungen Linné aus seinem Bilde im Jahrg. 1858 schon eine so günstige Vormeinung gefasst hatte. „Noch so jung und schon so speculativ?" Geduld, verehrte Gönnerin, ich will versuchen, die Ehre meines Helden in dieser allerdings intricaten Liebesgeschichte möglichst blank zu waschen. Also wird sich aus dem Vorwort (S. III) ergeben, dass obengenannter Browallius seinem abwesenden Freunde L. einen seltsamen Streich spielen wollte. L. schreibt darüber an Alb. Haller in einem lateinischen Briefe:

„Mein bester Freund B... schickte mir beständig durch die Post meiner Geliebten Briefe und besorgte das treulich. Aber in dem letzten Jahre, als ich bei van Royen war [(1738) — es war das vierte, obschon mein Schwiegervater seine Erlaubniss nur auf 3 gegeben —], und zwar mit Zustimmung meiner Braut, sah B... die Sache so an, als sei er ihr der Nächste, und obschon er durch meine Empfehlung Professor geworden, behauptete er, ich werde nie mehr ins Vaterland heimkehren. Er hielt um meine Braut an und hätte sie beinah erhalten, wenn nicht ein andrer, welcher die Betrügerei entdeckte, dazwischen gekommen wäre. Er wurde später dafür auch mit tausenderlei Missgeschick bestraft."

Ich hoffe, Signora, Ihre schöne Stirn hat sich schon wesentlich entrunzelt und wird vollkommen glatt werden, wenn ich Ihnen verrathe, dass L., wie ich später durch seine Notizen nachzuweisen gedenke, den schmeichelhaftesten Anerbieten, den ehrenvollsten Lockungen widerstand und nach Schweden heimkehrte, um seine geliebte „fästemö" (Braut) zu heirathen. Aber er sagt das nie mit ausdrücklichen Worten in diesen „Anteckningar"; ich kann daraus nur folgern, dass es ein ganz eigenes Zartgefühl war, welches ihn abhielt, sein häusliches Glück so zu sagen an die grosse Glocke der Oeffentlichkeit zu schlagen. Wie liebenswürdig und humoristisch ist der Brief an Alb. Haller, d. d. 12. September 1739, der S. II mitgetheilt steht:

„Ein gewisser Baron bewarb sich früher um Moraei älteste Tochter, aber ohne das geringste Resultat. — — Endlich komme ich zurück — etablire mich in Stockholm,

von allen wegen meiner Botanik verhöhnt — — und vermeintlich von Siegesbeck*) vernichtet. — — Aber post diuturnas nebulas Phoebus. Ich komme obenauf, werde zu den Vornehmen gerufen, alles ging glücklich. — Ich nahm Geld ein, besuchte Kranke von 4 Uhr Morgens bis spät Abends, brachte ganze Nächte bei ihnen zu. Da sagte ich: „Dat Aesculapius bona omnia, Flora vero solos Siegesbeckios.“ Ich beschloss, mich mit Flora gar nicht mehr zu befassen, nahm mir 1000mal vor, meine gesammelten Notizen auf ewig zu begraben, leider waren es zu viele, und ich schwur hoch und theuer, Siegesbeck nicht zu antworten. Seitdem ich jedoch Amiralitäts-Medicus und Königl. Botanicus (— in Stockholm —) geworden, fing meine Verliebtheit in die Pflanzen wieder an. — — Und nun, da beide hochbejahrte Professoren Rudbeck und Roberg Abschied fordern, wird im Falle der Bewilligung Rosén Nachfolger des letztern und ich vielleicht des erstern. Geschieht das nicht, so wünsche ich in Stockholm zu leben und zu sterben — oder wenn sie nach Verlauf von 3 Monden mich rufen wollen, so würde ich kommen, vorausgesetzt ich hätte Erlaubniss, meine liebe kleine Hausfrau mitzubringen.“

Ich glaube allen Ernstes, in und zwischen diesen Zeilen lässt sich soviel lesen, dass meine Ansicht die richtige ist, der Patriarch habe seine Herzens- und häuslichen Angelegenheiten aus frommer Scheu kaum vor Freunden, geschweige vor dem gelahrten Publicum besprechen mögen. Selbst den kleinen Umstand möchte ich nicht ausser Acht gelassen wissen, dass er die Jahreszahl 1738 zweimal ansetzt, einmal um in seiner botanischen Ehrenkrone den Leydener Garten und das Glorienblatt van Royen's nicht zu vergessen, das dieser ihm als Introduction nach Paris mitgab — darüber später — zweitens um anzudeuten: „ich kehrte in diesem Jahre heim“. Der Brief an Haller beweiset ja, dass seine Landsleute, obendrein durch die Parteien der Hüte und Mützen in politischen Parteihader gespalten, von den wunderbaren Erfolgen ihres jungen Landsmannes im Auslande so gut wie gar keine Notiz genommen hatten — um so sichrer vermuthe ich, dass der Ausdruck heim nicht bloss auf die vaterländische Scholle, sondern noch mehr und vorzugsweise auf die geliebte Braut Bezug hat. Sofort nach seiner Rückkehr feierte er die formelle Verlobung (August oder September 1738), und die Hochzeit fand am 26. Juni 1739 statt. Dass seine Ehe mit sieben Kindern, 2 Söhnen und 5 Töchtern, gesegnet war, er-

---

*) Dieser Siegesbeck, Prof. Botan., war Director des medic. Gartens in Petersburg. Seine Polemik mit Linné kenne ich nicht.

C. A. D.

giebt sich aus der dem Buche beigefügten Stammtafel. Von diesen Kindern ist das älteste, Carl, am 20. Juni 1741 geboren, das jüngste, Sophia, am 8. November 1757; der älteste Sohn und drei Töchter haben den Vater überlebt; nur von 2 Töchtern leben noch directe Nachkommen.

3.

Den meisten Verehrern Linné's wird es wohl ergangen sein wie mir und den bisher von mir über diesen Punkt befragten Freunden — dass wir nämlich den Namen Linné für den ursprünglichen Familiennamen und die Familie für eine aus Frankreich eingewanderte hielten, die ihren Namen nach damals beliebter Manier latinisirt habe. Ich finde aber in der als Beilage gegebenen genealogischen Tafel nicht nur keine Bestätigung davon (nur der Name des Vaters wird vollständig als Nicolaus Linnaeus angegeben, der des Grossvaters und des Urgrossvaters bloss mit den Vornamen Ingemar und Bengt) — sondern ich werde sogar auf die Vermuthung geführt, dass bei den Heirathen der Ascendenten unseres Patriarchen gewisse Vetterschaften von Einfluss waren, deren nähere oder entferntere Qualität freilich nicht mehr auszumitteln sein wird. Es ergiebt sich nämlich, dass Bengt Linnaeus mit Ingrid Lindelia vermählt war, ferner dass die Mutter des Nicolaus Linnaeus eine geborne Tiliander (hybride Uebertragung von Lindemann) gewesen. Linnaeus, Lindelius, Tiliander — das scheint mir vorläufig jede Vermuthung auf französischen Ursprung abzuweisen. Dass der alte schwedische Adel keine besondre Adelspartikel hatte, ist bekannt. Als deshalb König Adolf Frederik unsern Heros 1761 nobilitirte, wurde ihm anscheinend freigestellt, welchen Namen er annehmen wollte. Er selber sagt darüber (S. 60):

1762. Am Schlusse des Reichstages wurde beschlossen, dass diejenigen, welche Se. Majestät zum adeligen Stande bestimmt hätte, bestätigt werden sollten*). Dadurch wurde auch Linnaeus Edelmann unter dem Namen von (sic) Linné. Zu seinem Wappen schlug er vor: drei Naturfelder, ein schwarzes, ein grünes und das oberste roth, darüber ein anatomirtes Ei, dazu im Helm eine Linnaea. Indess Tilas, der Wappen-Censor, änderte das total.

Ehrn-Tilas war offenbar der pflichtmässig wohlbestallte Schutz-

*) Gewiss ein Beweis, wie weitgreifend die Praerogativen der damaligen Stände, oder richtiger des bei weitem überwiegenden Adels waren, der fast in jeder Frage mit dem geistlichen Stande Hand in Hand votirte.

Drachen für das geheiligte heraldische Herkommen und protestirte, gerade wie unsre Philologen vom Handwerk gegen Neologismen und Donatsünden, gegen das anatomirte Ei. Ich dachte mir zuerst unter den drei Naturfeldern etwa eine Wiederholung von den 3 Kronen, welche auf der einen Denkmünze zu sehen sind, die Graf Tessin 1738 in Gold auf Linné prägen liess, und von welchen auf T. III eine Abbildung gegeben wird. Der Avers dieser Medaille zeigt das Brustbild Linné's, der Revers das Wort Illustrat in einer Sonne, deren Strahlen auf drei Kronen fallen, eine in verschiedene Thiere, eine in Gewächse, eine in Steine und Muscheln nach oben hin auslaufend. Dass eine solche Apotheose inter vivos dem geschmeichelten „Meister der drei Reiche" gefallen musste, war begreiflich: — wenn er sie in sein neues Adelswappen hineingebracht, wäre es verzeihlich gewesen — wenn der gestrenge Wappen-Censor und Cerberus dagegen aus allen drei Rachen furchtbaren Protest geblafft, wäre es gleichfalls nicht zu verwundern gewesen. Aus den auf Taf. II gebrachten Zeichnungen ergeben sich aber beide Wappen, sowohl das von Linné selbst entworfene, als das von Tilas castigirte, letzteres das bekannte, welches durch Vermittelung des Herrn M. v. Hopffgarten die Titelblätter der Linnaea Entomologica (14, 15, 16) ziert. Aus dem Projecte Linné's geht hervor, dass er die 3 „Naturfelder" wirklich nur aus den einfachen Farben schwarz, grün, roth bestehen lassen wollte, dass aber in dem ovalen Centrum in der That „ett anatomicerad ägg" ein durchgeschnittenes Eidotter paradiren sollte. Auch ohne heraldische Vorurtheile kann man es Herrn Tilas kaum verargen, dass er gegen das kreiselhafte, curios aussehende Dotter Protest eingelegt und es in ein simples Vogel-Ei verwandelt hat — dass er aber aus natürlich gekrümmter Spitze der Linnaea borealis eine winkelig gebrochne gemacht hat, muss dem Fürsten der Botanik offenbar schmerzlich gewesen sein. Es mag ihn getröstet haben, dass in den 3 Feldern des Wappens wirklich die drei Kronen strahlen, zwar nicht so symbolisch deutlich wie in der vorher besprochenen Denkmünze, doch aber mit etwas Allegorie wenigstens, die in der v. Hopffgarten'schen Mittheilung ungenau wiedergegeben ist. Die oberste Krone läuft nämlich in Perlen aus, die unten links in Blätter, die rechts in Rhomben; das lässt sich zur Noth auf die drei Reiche deuten.

4. Aus den ersten Lebens- und Schuljahren.

Bald nach Linné's Geburt, noch in demselben Jahre 1707, starb sein Grossvater mütterlicherseits, Samuel Brodersonius, Pastor in Stenbrohult; im folgenden Jahre erhielt Linné's

Vater Nils, bis dahin Comminister in dem kleinen Råshult, die bessere Stelle in Stenbrohult, und über diese Residenz seiner ersten bewussten Kinderzeit spricht sich der Anfang der eigenhändigen Aufzeichnungen L's dahin aus:

„Stenbrohult ist eine Kirche in Småland, belegen im Albo-District des Län's Cronoberg, gegen die Grenze von Skåne (Schonen) herab in einer der lieblichsten Lagen von Schweden; denn sie liegt an dem ansehnlichen Möklen-See, da wo er eine Bucht von einer Viertelmeile*) hineinschickt und den Fuss dieser Kirche bespült. Geebnetes Ackerfeld umgiebt dieselbe von allen Seiten mit Ausnahme der westlichen, wo der Möklen sein klares Wasser ausdehnt. Ein Stückchen weiter südlich zeigt sich ein schöner Buchwald, gegen Norden der hohe Berg Taxås, und westlich jenseit des See's erblickt man Möklanäs. Dagegen ist das Ackerfeld von Norden her durch Tannenwälder geschützt und hegt in Osten und Süden die anmuthigsten Anger und belaubten Bäume.“

Man mag nun geneigt sein, den äusseren Verhältnissen einen mehr oder minder erheblichen Einfluss auf den innern Menschen einzuräumen — die allzeit offne Frage, auf welche die Mohammedaner mit „Fatalismus“, St. Augustinus mit „Praedestination“, Leibnitz mit „Harmonia praestabilita“, noch Andre anders antworten, ohne sie je zum Abschluss zu bringen — jedenfalls wird man doch gern zugeben, dass diese Scenerie dem ins Leben eintretenden Linné einen unverlöschlichen, gesegneten Eindruck für's ganze Leben aufgeprägt hat.

Auf die eben gegebene artige Schilderung von Stenbrohult's Umgebung lässt Linné einige Data über seine Eltern und deren Vorfahren folgen, aus denen ich nur die kurze Notiz heraushebe: „des Vaters Gemüthsart war sehr sanftmüthig, gelassen und gut, die der Mutter neckisch, munter und arbeitsam“. Ausser Carl, dem Erstgeborenen, hatten sie noch drei Töchter und einen Sohn, Samuel, der später seinem Vater im Pastorate folgte.

Dann heisst es S. 5:

„Carl L. ward als der älteste 1707 gerade im schönsten Frühjahr geboren, als der Kukuk den Sommer zwischen den Monaten der Belaubung und der Blüte ausrief. Dieser damals noch einzige Sohn wuchs gleichsam in seines Vaters Garten auf: denn sobald der Vater Pastor geworden war, legte er in Stenbrohult einen der schönsten Gärten im ganzen Län (Provinz) an, angefüllt mit ausgewählten Bäumen und den seltensten Blumen; das war des Vaters liebster Zeitvertreib,

*) Von schwedischen Meilen gehen 10 auf einen Grad.

wenn er frei von Amtsgeschäften war. Carl war knapp vier Jahre alt, als er einmal in schönster Sommerzeit seinen Vater zu einem Mittagsmal in Möklanäs begleitete, und als die Gäste Nachmittags sich auf dem grünen Anger verweilten, trug der Pastor der Gesellschaft vor, dass jede Blume ihren eignen Namen habe, zusammt verschiednen Merkwürdigkeiten und Wunderlichkeiten der Gewächse, zeigte z. B. die Wurzeln von Succisa, (Tormentilla), Orchideen u. s. w. Der kleine Bursch sah auf das alles mit herzlichster Freude, und das war gerade die Saite, die in des Knaben Geist am besten gespannt war. Seitdem hatte der Vater keine Ruhe mehr vor dem Buben, der ihn unaufhörlich nach dem Namen der Pflanzen und weit mehr fragte, als der Vater beantworten konnte. Nach Kindersitte vergass er auch die Namen, worüber ihn einmal der Vater hart ausschalt, er werde ihm nie wieder die Arten benennen, wenn er's bloss vergessen wollte; deswegen war des Burschen ganzes Sinnen und Denken seitdem nur, die Namen nicht zu vergessen, damit er nicht um sein liebstes Vergnügen gebracht würde."

In der bereits (pag. 416) erwähnten Parallel-Biographie spricht sich Linné über dies interessante Kapitel in ganz ähnlicher Weise dahin aus (S. 102):

„1708 (und folgende). In Stenbrohult (Pastors Wohnstelle) wuchs Carl zwischen Blumen auf, für welche er schon mit der Muttermilch eine so grosse Lust gefasst hatte, dass sie durch keine spätere Noth wieder verwischt werden konnte. Schon sein Vater befleissigte sich allzeit der Artenkenntniss; hatte sich vieler Arten lateinische Namen eingelernt; hatte mit eigener Hand, während er in Lund studirte, funfzig in ein Herbarium vivum eingelegt; sowie er verheirathet war, legte er einen kleinen Garten in Råshult an, in welchem er alle Gewächse einführte, welche er sich aus den Gärten verschaffen konnte; und er hatte an Nichts grössere Freude als an diesem seinem Garten, mehr wegen der Gewächse selber als wegen irgend eines Nutzens davon; — dazu kam, dass die Mutter aus ihrem Haushaltbereiche beständig ihres Mannes Einrichtungen im Garten sah; war nun der Bursche, selbst als er noch ganz klein war, ungeberdig, und wollte sich auf keine Weise beschwichtigen lassen, so steckte sie ihm eine Blume in die Hand, und gleich war er still.

Diese so zu sagen angeborne Passion wurde später dadurch noch gefördert, dass der Knabe seinen Vater oft über Gewächse etwas erzählen hörte, was seltsam klang; dass er von ihm sofort einen grossen Theil ihrer schwedischen Namen lernte; dass er beständig in dem Garten sich aufhielt, den der Vater in Stenbrohult angelegt hatte, und der in Bezug

auf Mannigfaltigkeit der Pflanzen einer der curiosesten in der ganzen Umgegend war; dass obendrein der Bursche Erlaubniss erhielt, sich einen eignen Miniatur-Garten anzulegen, wo er auf kleinem Raume alles das eingestellt hatte, was man in dem grössern Garten fand."

Mit dieser theils bestätigenden, theils wesentlich vervollständigenden Notiz schliesst die Parallelbiographie die erste Jugendzeit ab und springt gleich auf das Jahr 1727 über. Glücklicherweise finden wir in der andern Handschrift einige wichtige Fingerzeige über die erste Schulzeit, die ich nunmehr folgen lasse (S. 6):

„1714 wurde der Knabe seinem ersten Informator, Johan Telander, anvertraut, der wenig geeignet war, Knaben zu erziehen.

1717 wurde Carl in die Trivialschule von Wexiö gebracht, wo rohe Lehrmeister mit ebenso roher Methode den Kindern Lust für die Wissenschaften beibrachten, dass ihnen die Haare zu Berge stiegen.

1719 erhielt Carl einen andern Informator, Gabriel Hök, der in späterer Zeit sein Schwager wurde. Dieser behandelte den Knaben mit mehr Milde, doch vermochte er nicht, ihm Lust an den Studien einzupflanzen, vor denen der Bursch den grössten Widerwillen bewies.

1722 wurde Carl nach Ringarne versetzt; je schlaffer die Manier des hier herrschenden Privatunterrichts war, um so mehr ging er den Büchern aus dem Wege; des Knaben einzige Lust war, zwischen den Blumen herum zu streifen, um ihre Arten kennen zu lernen. Jährlich reiste er mehrmals von Stenbrohult nach Wexiö, und weil er die Pflanzen unterwegs scharf ins Auge fasste, war er im Stande, auf dieser Strecke von 5 (schwed.) Meilen den Standort jeder einzelnen Art anzugeben."

Soweit die Anzeichnungen über die Schul-Fata bis zum siebzehnten Jahre; über die Gymnasialzeit (von 1724 ab) später. Welch ein günstiges Ungefähr, dass der Vater ein „sanftmüthiger" Herr und von einer dilettantischen Passion für Pflanzen besessen war! Schwerlich würde der kleine Carl sonst vermocht haben, die „angeborne Vorliebe" gegen die Schulregulative und haarsträubenden Dressuren seiner scholastischen Peiniger aufrecht zu erhalten. Das waren die richtigen, ungeschlachten, infallibeln Unteroffiziere für theologische Rekruten — denn wer hätte damals, vor 150 Jahren, in dem lutherisch orthodox krystallisirten Schweden es für etwas Andres als für Thorheit und Blödsinn gehalten, dass der Welt an einem „Naturforscher" mehr gelegen sein könne, als an einem „Theologen"! So waren sie damals, und leider

dessen, so sind auch ausserhalb Schwedens im eingebildet fortgeschrittenen neunzehnten Jahrhundert die richtigen Natur-Ignorantiner noch heute. Wem das hart und übertrieben klingt, der beantworte sich doch ehrlich und unbefangen die Frage: auf wessen Worte schwören diese Schirmvögte unsrer Jugend, auf Linné's, auf Humboldt's? oder nicht vielmehr auf Stahl's, Hengstenberg's, Vilmar's und Kliefoth's! Ihnen ist und bleibt Galilei ein Gräuel, ihnen dünkt der Zweifel am Buchstaben der Tradition in der Genesis eine verdammenswerthe Ketzerei. Gegen ihr verstocktes Nichtwissen-wollen hilft keine unerbittliche Logik. Eine spätere Zeit wird einmal strenge ins Gericht gehen mit unsern „Hochmögenden" im Gebiete des Unterrichts und wird es ihnen ins schwarze Buch schreiben, dass sie so wenig oder gar keinen Werth darauf legen, das Auge des Kindes an den auch dem Niedrigsten und Aermsten unverschlossenen Schätzen der Natur zu bilden, die ihm zeitlebens nicht verkümmert werden können, während sie vorzeitig beflissen sind, das Gehirn des Kindes mit „Memorirstoff" zu belasten, dessen zum grossen Theile orthodoxe Unverdaulichkeit nur noch von ehrlichen Zeloten oder noch schlimmer von unehrlichen Heuchlern bestritten wird, deren unheilstiftende Minorität hoffentlich die längste Zeit am Ruder gewesen.

Sammelbericht von 1868 und Vermischtes

von

Dr. Bethe.

Homalota occulta Er. häufig im ersten Frühjahr.

Aleochara inconspicua Aubé 1 Stück.

Mycetoporus splendens.

Calodera nigricollis mehrfach in schönen grossen Exemplaren.

Haploglossa marginata.

Abdera triguttata Gyll. Dies Thier wurde seit länger als zwanzig Jahren hier nicht gefangen. Ich fing Ende Mai 1 Stück, welches über einem Holzstocke flog.

Amara lepida Zimm. Diese seltene Art wurde einmal in der Nähe der Oder gefangen.

Notiophilus rufipes auch am Ostseestrande von mir aufgefunden.

Agaricophagus conformis 1 ♀. Erichson kannte nur das ♂. Beim ♀ sind die Vorderfüsse einfach, die Hinterschenkel unbewehrt. Ostseestrand.

Tenebrio opacus in alten Buchen ebendaselbst.

Masoreus Wetterhalii.

Quedius chrysurus Kiesw. 1 Stück in einer faulen Buche.

Homalota nigerrima Aubé von Herrn Pfarrer Scriba bestimmt. Das Thier ist meines Wissens in Deutschland noch nicht aufgefunden. Dies sowie die vorhergehenden in der Nähe der Ostsee.

Ausgang des Jahres 1867 hatte Herr Dr. Krüper in Athen die Güte, mir eine Zahl Käfer käuflich zu überlassen. Im Laufe des vergangenen Jahres hatte ich die etwas zweifelhafte Freude, aus diesen eine Reihe von Käfern ausschlüpfen zu sehen, die mir nicht in Rechnung gestellt waren. Mehrere Stücke von Trogoderma elongata überraschten mich nicht besonders; sehr erstaunt jedoch war ich, als ich aus den Bäuchen von Pachyscelis granulosa zwei wohlgestaltete Exemplare von Erirhinus infirmus ans Tageslicht kommen sah. Ich war der bestimmten Ansicht, dass die ganze Gruppe der Erirhinen ihre Entwickelungsstufen in den Stengeln und Wurzeln von Wasserpflanzen durchmache. Der Augenschein jedoch hatte mich gelehrt, dass die Larven auch mit dem Aufenthalte in Insectenleibern nicht unzufrieden sind.

Herr Organist Becker in Sarepta versendet Dermestes tessellatus Fab.; die Exemplare, die hierher und nach Berlin gekommen sind, gehören nicht dieser wie es scheint sehr seltenen Art an, sondern dem nahe verwandten und weit verbreiteten Dermestes atomarius Er.

Bericht über Felder's Lepidoptera der Reise der Fregatte Novara

(Fortsetzung)

von **C. Hopffer.**

Im 26. Jahrgang (1865) dieser Zeitung habe ich das erste Heft des obigen Werkes besprochen; seitdem sind Heft 2 im Jahre 1865 und Heft 3 im Jahre 1867 erschienen und damit die Rhopaloceren zu Ende gebracht.

Wenn ich bei dem ersten Heft Gelegenheit hatte, mich über die Gediegenheit der Bearbeitung und die Genauigkeit in der Untersuchung dieser ausserordentlichen Fülle des Materials lobend auszusprechen, so muss ich diese Anerkennung nach dem Erscheinen der 2 neuen Hefte nicht allein in erhöhtem Maasse wiederholen, sondern kann auch den Verfassern mein Erstaunen nicht verhehlen, dass sie sich durch die enorme Masse des ihnen vorliegenden Stoffes nicht haben überwältigen lassen, vielmehr ihr Ziel mit eiserner Beharrlichkeit verfolgen und dasselbe (nach brieflichen Mittheilungen ist das letzte Heft, welches die Heteroceren enthält, in Druck gegeben — jetzt vielleicht sogar schon vollendet) zu erreichen im Begriff sind.

Diesem ausdauernden Fleiss verdankt die Entomologie ein Werk von klassischem Werth, welches die Wissenschaft mit einer Unzahl neuer Arten aus allen Welttheilen bereichert, in keiner grösseren entomologischen Bibliothek fehlen darf und jedem wissenschaftlichen Lepidopterologen unentbehrlich sein wird.

Der dem Werke beigegebene, sehr splendid ausgestattete Atlas besteht aus 74 meisterhaft ausgeführten und überaus schön colorirten Tafeln in 4°, welche mit keinem der bis jetzt erschienenen iconographischen Prachtwerke den Vergleich zu scheuen haben.

Auf diesen 74 Tafeln sind 491 Arten in 842 Bildern in natürlicher Grösse vorgestellt.

In dem Text, der 67 Bogen umfasst, werden 945 Arten ausführlich beschrieben, von denen 688 für die Wissenschaft neu sind, während die übrigen 257 schon früher, theils in der Wiener Monatschrift, theils in den Verhandlungen d. zool. bot. Gesellsch. zu Wien, theils in den Sitzungsberichten der Wiener Academie von den Verfassern durch Diagnosen bekannt gemacht, theils von älteren Autoren ungenügend charakterisirt waren.

Abgesehen von einer Anzahl Arten, deren Vaterland den Verfassern unbekannt war, vertheilen sich diese 945 Species geographisch etwa folgendermaassen:

Auf Afrika kommen 38; davon 20 auf die Ostküste mit Madagascar, 11 auf die Westküste, 6 auf Süd-, 1 auf Central-Afrika.

Aus Asien werden etwa 385 Arten bekannt gemacht; davon fallen auf China und Japan 12 — auf Indien 78; darunter allein 31 Arten von Malakka, durch den Grafen Castelnau, 10 von Ceylon durch Nietner gesammelt und 16 vom Himalaya — auf den indischen Archipel 294, davon zählen die Philippinen 71, besonders durch Semper und Lorquin gesammelte Arten; die Sunda-Inseln figuriren mit 104 Arten, wovon 35 auf Java, 3 auf Sumatra, 5 auf Borneo und 61 durch Wallace und Lorquin gesammelte Arten auf Celebes kommen; die Molukken stellen 80 Arten, darunter allein 35 durch Lorquin und Wallace auf Halmaheira und 33 von Doleschall auf Amboina gesammelte Species; das Contingent der Arru-Inseln, wo ebenfalls Lorquin und Wallace gesammelt haben, beträgt 26, das der Nikobaren und Andamanen durch Frauenfeld 11.

Australien hat 47 Arten geliefert, wovon 13 auf den Continent, 34, deren grössten Theil wir ebenfalls Wallace verdanken, auf die Inseln fallen.

Den reichsten Beitrag hat Amerika beigesteuert, nämlich 439 Arten, von denen allein 303, besonders durch Lindig und Moritz gesammelt, auf Neu-Granada, Venezuela und Ecuador — 22 durch Sallé auf Mexico — 71 durch Natterer auf Brasilien — 10 auf Chile und 13 auf Surinam u. s. w. kommen.

Im Nachfolgenden gebe ich eine Uebersicht des reichen Inhaltes vom zweiten und dritten Hefte und werde mir erlauben, wo es thunlich, einige Bemerkungen, Vervollständigungen, Berichtigungen und Synonyme beizufügen.

Leptalis Dalman.

1. Aphrodite ♂ ♀ Novara p. 139 Südbrasilien.

2. Limnoria ♂ p. 139 Südbrasilien. Das dazu gehörige ♀ hat breitere Vorderflügel mit rechtwinkligem Aussenrande, breitere Aussenrandbinde mit 2 bis 3 weissen Apicalflecken und in der ganzen Ausdehnung ochergelbe Hinterflügel mit convexerem Aussenrand. Die schwarze Aussenbinde der Oberflügel ist auf der Unterseite vom Aussenrande durch eine ochergelbe Einfassung getrennt und erstreckt sich in ziemlich gleicher Breite von der Costalis bis zum 1. Ast der Mediana.

3. Cornelia ♀ p. 140 Mexico. — 4. Arsinoë ♂ ♀ p. 143 tab. 22 f. 9. 10 Neu-Granada.

5. Amphithea ♂ p. 144 Mexico. Die Art fliegt auch in Columbien, woher unsere Sammlung eine Varietät besitzt, bei welcher die mittlere Fleckenbinde auch gelbroth (nicht schwefelgelb wie bei der Stammart) gefärbt ist.

6. Flavia ♀ (Wien. Monatschr. V. 76) p. 140 Venezuela.

7. Nasua ♂ (W. Mtschr. V. 76) p. 141 tab. 22 f. 4—6 ♂ ♀, wozu als ♀ Kadeni Feld. (W. Mtschr. V. 77) gehört. Venezuela und Neu-Granada. Die schöne Art, welche sich in die Nähe von Zaela Hew. reiht, scheint ziemlich abzuändern. Felder führt schon Männchen mit gelber und weisslicher Aussenrandbinde der Hinterflügel an; unser ♂ von Venezuela hat aber diese Binde schneeweiss und eben solchen (also nicht ochergelben) Vorderrandfleck derselben Flügel. Vielleicht gehört Lewyi Luc. als Varietät auch hierher.

8. Arcadia ♂ ♀ (W. Mtschr. VI. 410) p. 141 tab. 22 f. 1—3 Neu-Granada. — 9. Hyposticta ♀ (W. Mtschr. V. 77) p. 142 tab. 22 f. 7. 8 Venezuela. — 10. Cordillera ♂ (W. Mtschr. VI. 409) p. 145 tab. 22 f. 11 Venezuela.

Hesperocharis Feld.

Nereïs ♂ p. 146 mit Nera Hew. verwandt. Neu-Granada.

Euterpe Swains.

1. Zenobia ♂ p. 146 tab. 23 f. 5. 6 Neu-Granada. Der Dysoni Doubl. sehr nahe verwandt. Die peruanischen Exemplare haben eine weniger grüne Mittelbinde, besonders im Unterflügel. Eine peruanische, wie es scheint, häufige, sehr nahe stehende Art, Zenobina m., gleicht auf beiden Flächen ganz der Dysoni, hat eine eben so breite, weisse Mittelbinde, dieselben weissen Saumflecke der Hinterflügel, gehört aber näher an Zenobia, da die beiden obersten Flecken der Mittelbinde des Oberflügels nicht, wie bei Dysoni, nach der Flügelspitze, sondern nach dem Vorderrande gerichtet sind, auf der Binde also quer stehen und von derselben abgetrennt sind.

2. Tomyris ♂ p. 148 tab. 23 f. 1. 2. — 3. Philaïs ♂ p. 149. — 4. Philonarche ♂ p. 150. — 5. Philothea ♂ p. 151. — 6. Troezene ♂ ♀ p. 154 tab. 23 f. 3. 4. — 7. Zancle ♀ p. 155. — 8. Pieridoides ♂ p. 158. — 9. Pitana ♂ p. 157 tab. 23 f. 9. 10, welche sich von Telasco Luc. nur durch etwas breitere Mittelbinde unterscheidet — sind sämmtlich in Neu-Granada zu Hause.

10. Uricoecheae ♂ p. 147 tab. 23 f. 11. 12 (W. Mtschr. V. 78) Neu-Granada. — 11. Potamea ♂ p. 149 (Potamea ♂ W. Mtschr. V. 78) Venezuela.

12. Philoscia ♂ ♀ p. 153 (W. Mtschr. V. 78) Columbia. — 13. Philone ♂ (Potamea ♀ W. Mtschr. V. 78) Neu-Granada. — 14. Critias ♀ p. 158 tab. 23 f. 13. 14 (♂ W.

Mtschr. V. 79) Neu-Granada. — 15. Corcyra ♂ p. 159 tab. 23 f. 8 (W. Mtschr. III. 327) Bolivia.

Die schöne Gattung Euterpe hat durch den obigen Zuwachs eine grosse Bereicherung erfahren. Die Beschreibungen der Autoren sind bis in die kleinsten Details ausgeführt; demnach glaube ich, dass die Lepidopterologen Mühe haben werden, eine Reihe weniger ansehnlicher, aber unter einander sehr ähnlicher Arten, wozu z. B. Potamea, Philais, Philonarche, Philothea, Philoscia, Philone gehören, richtig aus einander zu halten. Es wäre daher sehr erwünscht gewesen, wenn die Verfasser diese schwierigeren Arten abgebildet und dafür einige andere, durch Beschreibung leicht kenntlich zu machende fortgelassen hätten.

Pieris Schrank.

1. Lorquinii ♂ ♀ p. 159 tab. 24 f. 9. 10 Celebes, ist synonym mit Rosenbergii Vollenh. Monogr. d. Piérides p. 11 pl. 2 f. 6, pl. 3 f. 1.

2. Helferi p. 161 tab. 25 f. 10. 11 Moulmein, scheint mit Clemanthe Doubl. und Berenice Luc. synonym zu sein.

3. Sita ♂ p. 162 tab. 25 f. 12 Ceylon, mit Eucharis verwandt.

4. Leptis ♂ ♀ p. 163, von Java, neben Paulina Cram., ist identisch mit Paulina Boisd., welche nun also Leptis zu nennen ist.

5. Lynceola ♂ p. 164. Timor, bei Lyncida; das dazu gehörige ♀ hat Wallace Trans. ent. Soc. Lond. III. Ser. Vol. IV. p. 364 beschrieben.

6. Lycaste ♂ p. 164. Celebes, bei Lyncida; das dazu gehörige Weibchen hat Wallace l. c. p. 365 beschrieben.

7. Cilla ♂ p. 165. Arru-Inseln, steht bei Ada Cram. und wird von Wallace l. c. p. 367 für eine Varietät derselben angesehen.

8. Galene ♂ p. 165, Ceylon, und 9. Darada ♂ p. 166 werden von Wallace l. c. p. 370 als Varietäten von Paulina Cram. betrachtet.

10. Psyche ♂ p. 166, Neu-Caledonien, der vorigen verwandt.

11. Larissa ♂ p. 166. Vaterland unbekannt, steht bei Nerissa Fab.

12. Sabina ♂ p. 167, Guinea, mit Poppea Cram. verwandt.

13. Rueppellii ♂ p. 167, Abyssinien, bei Agathina Cram.

14. Wallaceana ♂ p. 168, Insel Waigiou, soll nach Wallace l. c. p. 331 ♀ von Rachel sein.

15. Perictione ♂ p. 168, Arru-Inseln, bei Perimale Don.

16. Perithea ♀ p. 169, Fidschi-Inseln, soll nach Wallace l. c. p. 332 ♀ von Nabis Luc. sein.

17. Periclea ♂ p. 169, Australien, den vorigen beiden verwandt.

18. Polyhymnia ♂ p. 170, von Neu-Granada, bei Lycimnia.

19. Eurymnia ♂ p. 170, der vorigen verwandt und ebendaher.

20. Laria ♂ p. 171, von Neu-Granada, steht bei Peruviana Luc.

21. Agrippina ♂ p. 173, von Port Natal, und 22. Boguensis ♂ p. 173 von Bogos. Beide wohl nur Varietäten von Severina.

23. Subeida ♂ p. 174, Central-Afrika, bei Calypso Dr.

24. Semicaesia ♂ p. 176, Neu-Granada, neben Penthica Koll.

25. Pinara ♂ p. 179, ebendaher, bei Eleone.

26. Dorylaea ♀ p. 182, Arru-Inseln, bei Dorimene Cram.

27. Georgina ♀ p. 160 tab. 24 f. 4. 5 (W. Mtschr. V. 298) und 28. Blanca ♂ p. 160 tab. 24 f. 6. 7 (W. Mtschr. VI. p. 284), beide ausgezeichnete neue Arten von Luzon.

29. Clementina ♂ p. 162 tab. 25 f. 6 (Sitzungsber. d. Wien. Acad. 1860), Amboina, steht neben Celestina Boisd. Das dazu gehörige Weibchen ist von Wallace l. c. p. 375 beschrieben.

30. Zamboanga ♂ p. 162 tab. 24 f. 2. 3 (W. Mtschr. VI. 285), Mindanao, steht bei Melania Fab.

31. Phoebe ♂ p. 163 tab. 25 f. 5 (W. Mtschr. V. 299), Luzon, bei Pandione Hüb.

32. Galathea ♂ p. 165 (Verh. d. zool. bot. Gesellsch.), von den Nicobaren, zählt Wallace l. c. p. 370 als Var. zu Paulina Cram.

33. Boisduvaliana ♂ p. 168 tab. 24 f. 8 (W. Mtschr. VI. 287), Luzon, bei Perimale Don.

34. Calymnia ♀ p. 171 tab. 23 f. 7 (Euterpe Cal. W. Mtschr. VI. p. 67), vom Rio Negro, mit Lycimnia verwandt.

35. Aelia ♂ p. 171 (W. Mtschr. V. 82), Ecuador, neben Flippantha Fab.

36. Leucadia ♂ p. 172 (Euterpe Leuc. W. Mtschr. VI. 67), vom Rio Negro, bei Peruviana Luc.

37. Leucanthe ♂ p. 172 (W. Mtschr. V. 82), Neu-Granada, neben Lycimnia.

38. Aegis ♀ p. 175 tab. 24 f. 1 (W. Mtschr. V. 299), Mindanao, als ♂ gehört dazu: Pieris Illana (W. Mtschr. VI. 287), sie ist der Polisma Hew. sehr nahe verwandt.

39. Locusta ♂ ♀ p. 175 tab. 25 f. 8. 9 (W. Mtschr. V. 81), Bogota, steht bei Habra Doubl. und Mandela Feld.

40. Euthemia ♂ ♀ p. 177 (W. Mtschr. V. 80), Columbien, scheint mir von Stamnata Luc. nicht verschieden zu sein.

41. Tovaria ♂ ♀ p. 178 (W. Mtschr V. 80) und

42. Olympia ♂ p. 178 (W. Mtschr. V. 80), beide aus Columbien und mit Stamnata verwandt.

43. Suadella ♂ p. 179 (W. Mtschr. V. 79), Venezuela, bei Eleone Doubl.

44. Diana ♂ ♀ p. 180 (W. Mtschr. V. 81), Neu-Granada, mit Buniae Hüb. verwandt.

45. Sevata ♂ ♀ p. 180 (W. Mtschr. V. 81), Columbien, neben Buniae Hüb.

46. Menapia ♂ ♀ p. 181 tab. 25. f. 7 (W. Mtschr. III. 271), von Utah, hat seine Stelle bei Daplidice.

Anthocharis Boisd.

Cethura ♂ ♀ p. 182 tab. 25 f. 1. 2, schöne neue Art aus der Verwandtschaft von Sara Boisd., von Sonora.

Anthopsyche Wallengr.

1. Theopompe ♂ ♀ p. 183 aus Nubien. Die Art scheint mir durchaus nicht verschieden zu sein von Eupompe Kl., die bei ihrer ausserordentlichen Verbreitung durch Arabien, Nubien, Abyssinien, selbst bis nach Guinea und zum Senegal auch ziemlichen Abweichungen in Grösse, Gestalt, Zeichnung und selbst im Geäder unterworfen ist. Auffällige Unterschiede der Zeichnung sind nicht vorhanden; denn die Beschreibung des ♂ von Theopompe stimmt mit der typischen Eupompe Kl. überein, mit alleiniger Ausnahme der sehr kleinen Randpunkte der Hinterflügel. Dass diese aber von keiner Bedeutung sind, beweist der Umstand, dass die Exemplare mit kleinen Randpunkten von Arabien und ein besonders spitzflügeliges Kordofan-Exemplar unserer Sammlung nach den hervorgehobenen Geäder-Abweichungen gerade zu Eupompe Kl., das von Klug in den Symbolae physicae abgebildete Männchen hingegen zur Felder'schen Theopompe gehören würde; denn bei ersteren Stücken ist der Zellenschluss der Vorderflügel kaum weiter entfernt vom zweiten Subcostal-Ast, als dieser vom ersten, bei letzterem hingegen ist dieser Abstand doppelt so gross. Ebenso verhält sichs mit dem Vorspringen der Ecken der Mittelzelle, von denen bald die obere, bald die untere vorgreift. Unsere Weiber variiren in der Grösse zwischen 36 und 48 Millimeter; die bei Theopompe angeführte, schwefelgelbe Tünche der Vorderflügel fehlt dem grossen von Klug abgebildeten ♀, weil es schon geflogen hat.

Noch mehr abgeflogene Stücke hat Klug als Acaste (Polycaste Boisd.) beschrieben und abgebildet.

2. Anteupompe ♀ p. 184 und 3. Dedecora ♀ p. 184, beide von Bogos und mit Eupompe Kl. verwandt.

4. Demagore ♂ p. 186, Vaterl. unb., bei Evagore Kl. — 5. Epigone ♂ ♀ p. 186, von Bogos, bei Theogone Boisd. — 6. Acte ♀ p. 187, von Port Natal, bei Theogone. — 7. Roxane ♀ p. 187, Vaterl. unb., bei Theogone. — 8. Stygia ♂ ♀ p. 188, von Bogos, bei Phlegetonia Boisd. — 9. Daliba ♂ ♀ p. 188, von Bogos, bei Phlegetonia.

Trotz den sorgfältigen und umständlichen Beschreibungen, welche die Verfasser von den eben aufgeführten Arten gegeben haben, zweifle ich, dass es, ohne genaue Abbildungen davon zu haben, möglich sein wird, die betreffenden Thiere mit voller Sicherheit herauszufinden. Die grosse Masse der das Genus Anthopsyche bildenden Arten hat fast nur eine einzige Zeichnung, die sich mit wenigen Worten, für alle passend, etwa so geben lässt: „Grundfarbe aller Flügel weiss, gelblich oder gelb, die oberen mit einer orange oder roth ausgefüllten Flügelspitze, die unteren mit Randpunkten, die bald kaum sichtbar sind, bald zu bedeutender Grösse anwachsen und selbst einen breiten Saum bilden können.“ Denkt man sich, dass diese einfache Zeichnung nach der Zahl der bekannten Arten etwa 50 Mal variirt, wobei es nur immer auf „un peu plus“ oder „un peu moins“ ankommt, so wird man mir beipflichten. Dazu kommt noch, dass sehr viele von den bekannten Arten einen sehr grossen Verbreitungsbezirk haben, welcher Grösse, Gestalt und Zeichnung des Thieres mannigfach modificirt, so dass Unterscheidungen durch: längere, breitere, spitzere etc. Flügel gar keinen Anhalt gewähren. Durch die ausserordentlich reiche Ausbeute der Ehrenberg'schen Reise in Egypten, Nubien, Syrien und Arabien hat unsere Sammlung von manchen Arten sehr ansehnliche Reihen erhalten, welche die grössten Verschiedenheiten darbieten, aber durch allmälige Uebergänge dennoch ihre sichere Zusammengehörigkeit bekunden. Wollte man diese Reihen auseinander reissen, so würde es nicht schwer fallen, die Zahl der Arten noch um ein Beträchtliches zu vermehren.

10. Heuglini ♂ p. 185 tab. 25 f. 4 (W. Mtschr. III. 272), von der Afrikanischen Ostküste. Da der Felder'sche Text sagt: „plaga apicali apud ramum med. secundum truncata“, so sehe ich gar keinen Unterschied zwischen Heuglini und Klug's Evagore. In der Felder'schen Abbildung erstreckt sich freilich (bei meinem Exemplar wenigstens) das orange Scheitelfeld bis zum ersten Ast der Mediana herab,

was bei Evagore nicht der Fall ist, aber nach den oben angeführten Worten der Beschreibung für ein Versehen des Coloristen gehalten werden muss.

Idmaïs Bsd.

1. Fatma ♀ p. 189 tab. 25 f. 3 von Kordofan. Steckt seit langer Zeit in unserer Sammlung als Var. des Weibchens von Eris Kl., und kann ich sie auch jetzt, nach genauer Prüfung, nur für eine Abänderung halten, bei welcher die schwarze Zeichnung weniger ausgebreitet ist.

2. Miriam ♂ p. 190 tab. 27 f. 3. 4, aus Arabien. Ist entschieden nichts anderes als Klug's Pleione und unterscheidet sich auch nicht in der Färbung von derselben.

3. Faustina ♂ p. 190. Vaterl. unb., bei Fausta Oliv.

Eronia Hüb.

1. Gaea ♂ ♀ p. 190 (Valeria Var. a. Bsd.) von Bengalen. Ist die Continentalform der Javanischen Valeria Cr., bei welcher Uebergänge zur ersteren vorkommen, wo die Oberflügel an der Spitze schon mehrere Randpunkte zeigen. Fabricius hat diese letzteren Hippia genannt.

2. Ceylanica ♂ ♀ p. 191, von Ceylon, ist der Manila-Form von Valeria (Boebera Eschsch.) sehr ähnlich.

3. Tritaea ♀ p. 192 (♂ W. Mtschr. III. 181) von Celebes.

4. Phocaea ♂ ♀ p. 193 tab. 27 f. 5. 6 (W. Mtschr. V. 299, VI. 288) von Mindanao.

5. Jobaea Bsd. p. 193. Boisduval hat nur das Männchen gekannt, hier wird das Weibchen beschrieben, von Neu-Guinea.

Callidryas Bsd.

Rurina ♂ ♀ p. 194 tab. 26 f. 9—11 (W. Mtschr. V. 82) repräsentirt die brasilische Neocypris Hüb. in Columbien.

Colias Fab.

1. Euxanthe ♂ p. 196, Peru, bei Erythrogamma Koll.

2. Eogene ♂ p. 196 tab. 27 f. 7, Himalaya, bei Boothii Curt.

3. Ladakensis ♂ ♀ p. 197 tab. 27 f. 8. 9, Himalaya, bei Werdandi Zett.

4. Cerbera ♂ p. 195 (W. Mtschr. V. 83) nnd 5. Therapis ♂ ♀ p. 195 tab. 26 f. 6—8 (W. Mtschr. V. 83), beide von Venezuela und der Cesonia Stoll. sehr nahe stehend.

Terias Swains.

1. Damaris ♀ p. 198 von Mexico. Bei Untersuchung unserer Exemplare von Damaris und der verwandten Mexicana Bsd. machte ich die überraschende Entdeckung, dass alle von Boisduval für Weibchen seiner Mexicana ausgegebenen Stücke mit weisslicher Grundfarbe und orangegelbem Vorderrand der Hinterflügel, männlichen Geschlechts

sind und die richtigen Männchen zur Felder'schen Damaris bilden, welcher Name der Art bleiben muss; beim Nachlesen der kurzen Bemerkung zur Geyer'schen Abbildung seiner Mexicana (Zuträge f. 917—18) fand ich dies bestätigt. Geyer führt an, dass das zu dem von ihm abgebildeten Männchen gehörige Weibchen, nach Mittheilung des Herrn v. Bredow, den citrongelben Vorderrand der Hinterflügel nicht habe. Der Name Mexicana verbleibt also der Art, welche Boisduval (Spec. gen. p. 655) als Männchen dieser Art ausführlich beschrieben hat und ist vorläufig nur im männlichen Geschlechte bekannt. Nach einem in unserer Sammlung befindlichen Stücke, dessen Hinterleib in Folge roher Behandlung etwas aus dem Geschick gekommen ist, mir aber, ohne es als ausgemacht betrachten zu wollen, weiblich zu sein scheint, würde das Weibchen in Farbe und Zeichnung kaum verschieden vom Männchen zu nennen sein.

2. Chloë ♂ ♀ p. 199, Neu-Granada, bei Xanthochlora Koll.

3. Constantia ♂ p. 200, Venezuela, stimmt mit Xanthochlora Koll. überein, soll aber einen schmäleren Endsaum der Vorderflügel haben.

4. Tegea ♂ p. 203, Neu-Granada, bei Elathea.

5. Mycale ♂ ♀ p. 204, Brasilien, bei Elathea.

6. Lemnia ♂ p. 205 von Brasilien.. Die Beschreibung stimmt vollkommen mit unseren weniger hell gefärbten Exemplaren von Jucunda Bsd. überein, von welchen wir eine Reihe von 11 in Carolina von Zimmermann gesammelten Exemplaren besitzen, bei welchen die ganz hellgelbe Grundfarbe sich nach und nach immer mehr verdunkelt, so dass sie endlich fast ganz schwarz werden, besonders bei den Weibchen, von denen andere aber wiederum eine ganz weisse Grundfarbe zeigen.

7. Athalia ♂ p. 208, von Neu-Granada. Die Art scheint der Leuce Bsd. sehr nahe zu stehen und sich nur dadurch zu unterscheiden, dass sie feine Randpunkte auf der Unterseite, an der Spitze der Oberflügel und am Aussenrand der hinteren hat, welche der Leuce fehlen. Das dazu gehörige Weibchen hat schmälere, gestrecktere, weissgelbliche Flügel mit dunkler Schuppenanhäufung am Aussenrande der Hinterflügel.

8. Smilacina ♀ p. 208, von Neu-Granada, und 9. Phanospila ♂ p. 209, von Java, zur Hecabe-Gruppe gehörig.

10. Lorquinii ♂ ♀ p. 209. — 11. Zita ♂ p. 210. — 12. Zama ♀ p. 210. — 13. Tondana ♂ ♀ p. 214 tab. 26 f. 1. 2. (Tominia Vollenh. Mon. Pier. p. 66 pl. 7 f. 4). —

14. Eumide ♂ p. 214, sämmtlich von Celebes und mit Tilaha Horsf. nahe verwandt.

15. Santana ♂ ♀ p. 211, von Bengalen, und 16. Senna ♂ p. 212, von Malacca, mit Venata Moore verwandt.

17. Candace ♂ p. 213, von Abyssinien, und 18. Zoraide ♂ p. 213, Vaterl. unb., bei Rahel Fab.

19. Bogotana ♂ ♀ p. 198 tab. 26 f. 3. 4 (Bogotana W. Mtschr. V. 84 ♀, non ♂), von Neu-Granada, bei Damaris Feld. Unsere Exemplare von Costa Rica stimmen mit Felder's Beschreibung und Abbildung, nur ist die Oberflügelspitze nicht ganz so stark hervorstehend; auch sind sie etwas kleiner.

20. Fabiola ♂ ♀ p. 199 (W. Mtschr. V. 85). — 21. Gaugamela ♂ p. 199 tab. 26 f. 5 (Bogotana ♂ W. Mtschr. V. 84). — 22. Limoneus ♂ ♀ p. 200 (W. Mtschr. V. 84). 23. Salome ♂ p. 201 (W. Mtschr. V. 84). — 24. Theodes ♀ p. 201 (Theodes ♂ W. Mtschr. V. 85) und 25. Theona ♀ p. 202 (Theodes ♀ W. Mtschr. V. 85), sämmtlich aus Columbien und mit Arbela Hüb. verwandt.

26. Vitellina ♂ ♀ p. 202 (W. Mtschr. V. 86), von Venezuela. — 27. Phoenicia ♂ p. 205 (Lydia W. Mtschr. V. 87 ex pte), von Neu-Granada, und 28. Plataea ♂ p. 203 (Verh. d. zool. bot. Ges. XII) von Rio, alle 3 mit Elathea Cram. nahe verwandt.

29. Lydia ♂ p. 206 (W. Mtschr. V. 87 ex pte.) von Venezuela, bei Elathea Cram. Es wird schwer halten, die Art aus der Beschreibung zu eruiren. Von dem Saume der Hinterflügel wird gesagt: „limbo terminali mediocri nigrofusco.“ Wenn im deutschen Zusatz beigefügt wird, dass die Säumung der Hinterflügel fast doppelt so breit sein soll als bei Palmira Poey, diese aber nach mehreren typischen Exemplaren unserer Sammlung eine verhältnissmässig breite schwarze Einfassung der Hinterflügel zeigt, so wird es schwierig sein, die beiden Angaben in Einklang zu bringen.

30. Rhodia ♂ ♀ p. 206 (W. Mtschr. V. 97) und 31. Medutina ♂ p. 207 (W. Mtschr. V. 97), beide von Venezuela, gehören zur Elathea-Gruppe.

32. Nisella ♀ p. 207 (Verh. zool. bot. Ges. XII) von Brasilien, steht bei Nise Cram.

33. Lerna ♂ p. 212 (Sitzungsber. d. Wien. Ac. 1860), von Amboina, bei Rahel Fab.

Elodina Feld. Novara p. 215.

Die Verfasser haben für die mit Terias Egnatia Bsd. übereinstimmenden Arten obige Gattung errichtet und 2 neue Arten hinzugefügt:

1. Therasia ♂ ♀ p. 215 von Halmaheira und 2. Hypatia ♂ p. 216 von Neu-Guinea.

Ogyris Doubl.

1. Otanes ♂ ♀ p. 217 tab. 28 f. 1—3 von Adelaide und 2. Catharina ♂ p. 218 von Australien.

Amblypodia Feld.

Abweichend von Hewitson rechnen die Verfasser nur die wenigen Arten hierher, deren Subcostalis der Oberflügel beim ♂ 4, beim ♀ nur 3 Aeste hat, und deren obere Vena interna der Hinterflügel in das Schwänzchen ausläuft.

Erichsonii ♀ p. 218 von Luzon bei Narada Horsf. Das Männchen von Erichsonii unterscheidet sich auf der Oberseite durch ausgedehnteres Blau, welches auf beiden Flügeln nur an der Costa und am Aussenrande, an letzterem in abwärts abnehmender Breite, verdrängt wird. Auf der Unterseite der Hinterflügel findet sich am Aussenrande noch eine zweite Reihe schmutzig weisser Flecke. Die Art scheint übrigens von Anita Hew. (Lyc. tab. 8 f. 90. 91) kaum verschieden.

Sterosis Feld. n. gen. p. 219.

Ein ausgezeichnetes, durch robusten Bau und ganz abweichende Färbung auffälliges, übrigens mit Amblypodia verwandtes Genus.

Robusta ♀ p. 219 tab. 27 f. 10. 11 von Halmaheira. Die einzige, bis jetzt nur im weiblichen Geschlecht bekannte Art hat etwa 70 Millimeter Flügelspannung und ist rothgelb mit tiefschwarzen Flecken im Discus und schwarzbraunen, breiten Rändern.

Anops Boisd.

Es werden 6 Arten aus der Verwandtschaft von Thetys Dr. beschrieben: 1. Celebensis ♀ p. 220 tab. 28 f. 14. 15 von Celebes, 2. Malayica ♂ p. 221 tab. 28. f. 18 von Malacca, 3. Sperthis ♂ p. 222, ebendaher, 4. Egena ♀ p. 222, von Halmaheira, 5. Barsine ♂ ♀ p. 220 tab. 28 f. 16. 17 (Sitzungsber. Wien. Ac. 1860) von Amboina und 6. Tagalica ♂ ♀ p. 221. tab. 28 f. 19. 20. (W. Mtschr. VI. 289) von Luzon.

Arhopala Boisd.

enthält die grosse Anzahl der übrigen von Hewitson zu Amblypodia gerechneten Arten, denen 14 neue und 8 früher diagnosticirte hinzugefügt und mit wenigen Ausnahmen durch Abbildungen illustrirt werden:

1. Aglais ♂ p. 223 t. 29 f. 11. — 2. Phaenops ♂ p. 227. — 3. Alesia ♀ 235 t. 29 f. 8 — 4. Arsenius ♂ p. 236 t. 29 f. 15 — sämmtlich von Luzon.

5. Araxes ♂ ♀ p. 224 t. 29 f. 3—5 von Celebes, wird von Hewitson als Var. seines Amantes betrachtet.

6. Tyrannus ♂ p. 225 t. 29 f. 1. 2. — 7. Gilolensis

♂ p. 225 — 8. Philander ♂ ♀ p. 226 t. 29 f. 9 — 9. Padus ♂ p. 230 — sämmtlich von Halmaheira.

10. Agnis ♂ p. 228 und 11. Antimuta ♂ p. 233 von Malacca. — 12. Chinensis ♂ p. 231 t. 29 f. 10 von China. — 13. Asinarus ♂ p. 235 von Cochin.

14. Amphea ♀ p. 234 t. 29 f. 19 von Luzon, mit Abseus Hew. verwandt. Das Männchen unterscheidet sich nur durch tieferes Blau, welches dem von Cleander Felder gleichkommt.

15. Nakula ♂ ♀ p. 222 t. 29 f. 14 (W. Mtschr. IV. 395). — 16. Vihara ♂ ♀ p. 228 t. 29 f. 7 (W. Mtschr. IV. 395). — 17. Lycaenaria ♂ p. 232 t. 29 f. 13 (W. Mtschr. IV. 396). — 18. Amphimuta ♂ ♀ p. 232 t. 29 f. 8. (W. Mtschr. IV 396). — 19. Inornata ♂ ♀ p. 234 t. 29 f. 12 (W. Mtschr. IV. 396) — sämmtlich von Malacca.

20. Nobilis ♂ p. 226 t. 29 f. 6 (Sitzungsber. Wien. Ac. 1860). — 21. Eridanus ♀ p. 229 t. 29 f. 16. 17. (Sitz.-Ber. Wien. Ac. 1860) — und 22 Disparilis ♂ ♀ p. 230 t. 28 f. 4. 5 (Sitz.-Ber. Wien. Ac. 1860) auch von Hewitson (Ill. I. t. 4 f. 25) abgebildet — sämmtlich von Amboina.

Myrina God.

1. Anasuja ♂ p. 237 t. 30 f. 3. 4. — 2. Usira ♂ p. 238 t. 30 f. 5. 6. Das dazu gehörige ♀ hat Hewitson Ill. diurn. Lep. II. p. 39 t. 17 f. 61. 62) unter dem Namen Donina beschrieben und abgebildet — beide Arten von Malacca.

3. Jalysus ♂ p. 239 von Celebes. — 4. Lorquinii ♂ ♀ p. 239 t. 30 f. 9—11; von den Arru-Inseln — 5. Danis ♀ p. 240 t. 30 f. 12. 13, von Halmaheira. Die beiden letzteren erinnern durch Zeichnung der Unterseite lebhaft an die Lycaenen aus der Gruppe Danis Cram.

6. Discophora ♂ p. 237 t. 30 f. 1. 2 (W. Mtschr. VI. 290) — 7. Jalajala ♂ p. 238 t. 30 f. 7. 8 (W. Mtschr. VI. 292) — beide von Luzon. — 8. Mantra ♂ ♀ p. 238 t. 30 f. 14 (W. Mtschr. IV. 396) von Malacca.

Dipsas Doubl.

1. Westermannii ♂ p. 241 t. 30 f. 21. 22, von Luzon, scheint mir von Myrina Orsolina Hew. (Ill. t. 17 f. 56—58) von Celebes, nicht verschieden und mit Jangala Horsf. sehr nahe verwandt zu sein.

2. Epirus ♂ ♀ p. 241 (Sitzungsber. Wien. Ac. 1860) von Amboïna.

Hypolycaena Feld.

1. Dictaea ♀ p. 242 t. 30 f. 19. 20, von Waigiou. Die Art ist schon von Fabricius als Phorbas beschrieben; Hewitson (Ill. t. 21 f. 5. 8) hat auch das Männchen abgebildet.

2. Sipylus ♂ ♀ p. 242 t. 30 f. 15. 16 (Sitz.-Ber. Wien. Ac. 1860) von Amboina. — 3. Astyla ♂ p. 243 t. 30 f. 17. 18 (W. Mtschr. IV. 294) von Luzon.

Pseudolycaena Wallengr.

1. Paphia ♂ p. 243 t. 28 f. 12. 13. Prachtvolle Art von Neu-Granada, mit Venus Fab. verwandt. — 2. Antinous ♂ p. 244 t. 28 f. 8. 9. — 3. Boreas ♂ p. 244 t. 31 f. 12 — beide von Columbien.

4. Bathildis ♀ p. 245 t. 31 f. 19. 20, aus Venezuela. Hewitson in seiner Thecla-Monographie (Ill. p. 84) zieht diese venezuelanische Bathildis als Weibchen zum surinamischen Battus Cram. (51 E. F.), ohne, wie es scheint, surinamische Exemplare gekannt zu haben, da die seinigen angeblich von Nicaragua stammen. Der Cramer'sche Battus ist aber bedeutend kleiner (28—31 Millim.), das Männchen von blässerem, mehr silbernem Blau, wie Cramer die Farbe ganz richtig wiedergegeben hat, das Weibchen ist schmutzig weiss. Bathildis ist grösser (38 Millim.), der Mann hat tiefes Azurblau, das Weibchen ist blassblau. Bei ersterem erstrecken sich die 3 weissen Vorderrandbinden der Unterseite der Oberflügel nicht über die Mediana hinaus, und der Innenrand dieser Flügel ist wie der übrige Theil derselben schwarz. Bei Battus ♂ laufen diese 3 Binden bis zum Innenrande, wo sie sich verwaschen und denselben weiss färben. Der rothe Analfleck ist bei Bathildis in beiden Geschlechtern viel breiter. Unsere Bathildis-Exemplare sind von Oaxaca, wahrscheinlich also mit der Hewitson'schen, jedoch nicht mit der Cramer'schen Art übereinstimmend, obgleich sich beide allerdings sehr nahe stehen.

5. Leucogyna ♂ ♀ p. 245 t. 31 f. 16—18. — 6. Paupera ♀ p. 246 t. 31 f. 15. — 7. Platyptera ♂ p. 246 t. 28 f. 6. 7, durch die runden, schwanzlosen Hinterflügel ausgezeichnet — sämmtlich aus Columbien.

8. Aegides ♂ ♀ p. 246 t. 31 f. 3. 4, von Columbien. Ausgezeichnete Art mit 3 weissen Querlinien über die schön braun gefärbte Unterseite aller Flügel. Uebrigens hat die Art in unversehrten Exemplaren nicht bloss ein Schwänzchen, wie die Verfasser angeben, sondern es findet sich noch ein zweites, obgleich ziemlich kurzes, am Ende des 2. Mediana-Astes.

9. Cadmus ♀ p. 247 t. 31 f. 5. — 10. Tolmides ♂ p. 247 t. 31 f. 13. 14. — 11. Timaeus ♂ p. 248 t. 31 f. 8. 9. — 12. Danaus ♀ p. 248 t. 31 f. 6. 7. — 13. Tityrus ♂ p. 248. t. 31 f. 1. 2. — 14. Viridicans ♂ p. 249 t. 28 f. 10. 11. — 15. Paphlagon ♂ p. 249 t. 31 f. 10. 11. —

16. Nana ♂ ♀ p. 250 t. 31 f. 21. 22 — sämmtlich aus Columbien.

17. Spurius ♂ p. 250 t. 31 f. 23. 24, aus Columbien. Die Art ist von der Cramer'schen Dolylas aus Surinam durchaus nicht verschieden.

Hypochrysops Feld. Novara p. 251.

enthält die prachtvollen Lycaeniden der alten Welt aus der Verwandtschaft von Thecla Polycletus Lin. Es werden 4 neue Arten bekannt gemacht:

1. Theon ♂ p. 252 und 2. Eucletus ♀ p. 232 von Halmaheira — 3. Pythias ♀ p. 254 und 4. Protogenes ♀ p. 255 von Waigiou.

Ausserdem 3 in den Sitzungsberichten der Wiener Academie 1860 diagnosticirte Arten:

5. Doleschallii ♂ p. 251 tab. 32 f. 6. 7. — 6. Anacletus ♂ ♀ p. 252 tab. 32 f. 3—5 und 7. Chrysanthis ♀ p. 256 tab. 32 f. 1. 2. — sämmtlich von Amboina.

Lycaenopsis Feld. Nov. p. 257.

Diese neue Gattung, im Geäder und in der Fühlerbildung mit Lycaena nahe verwandt, in Kopf und Palpen aber mit Hypochrysops übereinstimmend, enthält zur Zeit nur eine Art: Ananga ♂ p. 257 tab. 32 f. 10. 11 von Malacca und Sumatra. Die Zeichnung der Unterseite erinnert an Lyc. Argiolus und Corydon Var. albicans.

Pseudodipsas Feld. Wien. Mtschr. IV. 243.

1. Sumatrae ♂ ♀ p. 259 t. 36 f. 24—26 von Sumatra. — 2. Erycinoides ♂ p. 259 t. 30 f. 23. 24 von Java. — 3. Eone ♂ ♀ p. 258 t. 32 f. 8. 9. (W. Mtschr. IV. 243) von den Arru-Inseln. — 4. Lycaenoides ♂ p. 258 t. 30 f. 25. (Sitzungsber. W. Ac. 1860) von Amboina.

Austromyrina Feld.

(Jalmenus Hüb. Hew.) enthält die mit Thecla Evagoras Don. verwandten Arten.

Schraderi ♂ p. 260 t. 32 f. 12. 13, von Sidney.

Holochila Feld. Verh. z. b. Ges. XII. (Erina Swains.)

Absimilis ♂ ♀ p. 261 t. 32 f. 14—16, von Australien.

Thecla Fab.

1. Albata ♂ ♀ p. 261. — 2. Commodus ♂ ♀ p. 262. 3, Loxurina ♂ p. 262. — 4. Nicetus ♂ p. 263 — 5. Sabinus ♂ p. 263 — sämmtlich aus Columbien und auf Tafel 32 fig. 17 bis 24 abgebildet.

Naïs Swains.

Almeida ♂ p. 264 t. 32 f. 25. 26 (Verh. z. b. Ges. XII), vom Cap d. g. Hoffn.

Lycaena Fab.

Von Lycaenen werden 46 Arten aus Amerika, Afrika,

Asien und Australien auf S. 264 bis 283 beschrieben und sämmtlich auf Tafel 33 bis 35 abgebildet. Es befinden sich darunter 14 Arten aus der prachtvollen Abtheilung der Gattung Lycaena, welche Westwood unter dem Namen Danis zur eigenen Gattung erhoben hatte. Von diesen 46 Arten sind 28 neu und 18 früher schon von den Verfassern in der Wiener Monatschrift, in den Sitzungsberichten der Wiener Academie und in den Verhandlungen der zool. bot. Gesellschaft durch Diagnosen bekannt gemacht worden.

Miletus Westwood.

3 neue Arten von Luzon und Java: Melanica, Learchus und Zinckenii und eine schon früher diagnosticirte, Chinensis von Hongkong, werden sämmtlich abgebildet.

Allotinus Feld. Novara p. 285.

Diese neue Gattung, welche, oberflächlich betrachtet, mit Miletus Westw. viel Aehnlichkeit hat, weicht durch die veränderte Fussbildung vollständig ab.

1. Fallax ♂ ♀ von Luzon. — 2. Major ♂ ♀ und 3. Albatus ♀ von Celebes. — 4. Subviolaceus ♂ von Java. — 5. Unicolor ♂ von Singapore.

Eurybia Hüb.

1. Juturna ♂ p. 288 von Surinam und 2. Donna ♂ p. 288 t. 36 f. 5. 6. (W. Mtschr. VI. 410) von Neu-Granada.

Zemeros.

Emesoides ♂ ♀ p. 289 t. 36 f. 9—11 (W. Mtschr. IV. 396) von Malacca.

Helicopis Fab.

Selene ♂ 289, von Surinam. Ist mit vollem Recht von dem bekannten Endymion Cram. zu trennen und lässt sich auf den ersten Blick an der schmalen schwarzen Einfassung der Flügel auf der Oberseite und an der inneren der beiden schwarzen, versilberten, zum Vorderrand laufenden Striemen der Unterseite der Hinterflügel erkennen. Diese Strieme ist nämlich bei Selene einfach und läuft bis an die Costalis, bei Endymion aber gegabelt, indem die eine Zinke, welche den Silberfleck äusserlich einfasst, zur Costalis, die andere, welche denselben an seiner Innenseite säumt, sich nach innen biegt und an dem oberen Subcostal-Ast entlang läuft.

Dass Cramer unter Endymion 2 Arten vermischt hat, ist richtig; nur sind nicht beide, wie die Verfasser meinen, von ihrer Selene verschieden, sondern vielmehr die eine mit derselben identisch, und zwar ist das, was Cramer für das Männchen von Endymion ausgiebt (244 C. D), das Weibchen zur Felder'schen Selene, wie unsere surinamischen Exemplare beweisen, während die Figuren E. F., welche

Cramer für Weibchen hält, das Männchen von Endymion vorstellen.

Erycina Latr.

1. Pausias ♂ p. 290 t. 36 f. 7. 8. — 2. Cacica ♂ 290, beide von Neu-Granada und mit Huascar Saund. nahe verwandt.

3. Laodamia ♂ p. 290 (W. Mtschr. VI. 71) vom Rio Negro. Sie scheint mir von der peruanischen Psecas nicht verschieden zu sein. Das von Saunders beschriebene und abgebildete Exemplar von Psecas ist wahrscheinlich ein Weibchen. Bei den vielen Männchen unserer Sammlung sind die Querbinden weit schmäler und erscheinen nicht weiss, sondern grau, weil sie von dem blauen Glanz übergossen sind.

Necyria Westw.

1. Lindigii ♀ p. 291 t. 36 f. 3. 4 (W. Mtschr. VI. 411) und 2. Fulminatrix ♂ p. 291 t. 36 f. 1. 2 (W. Mtschr. V. 101), beide von Neu-Granada und prachtvolle Arten.

Calydna.

Punctata ♀ p. 291 t. 36 f. 18. 19 (W. Mtschr. V. 98) von Ecuador.

Theope Doubl.

Pieridoides ♂ ♀ p. 292 t. 37 f. 19. 20, von Bahia.

Mesene Doubl.

1. Semiradiata ♂ p. 292 t. 37 f. 27. 28. — 2. Hyale ♂ 292, beide von Neu-Granada.

Cricosoma Feld. Nov. 292.

Leopardinum ♂ p. 293 t. 37 f. 29. 30 (Symmachia leopardina Hew.) von Bahia. Wird von Hewitson (Exot. Butt. IV), vielleicht mit Recht, ins Genus Symmachia versetzt. Die Costa der Oberflügel ist nicht bei allen Symmachien, namentlich bei den Weibchen nicht immer, in ihrer Mitte concav. Die Vena subcostalis von Leopardinum ist quadriramosa*) wie bei den Symmachien, und ihr zweiter Ast entspringt auch bei mehreren Symmachien ziemlich entfernt vom Zellenschluss.

Amarynthis Hüb.

Hypochalybe ♂ p. 293 t. 37 f. 21. 22 (W. Mtschr. V. 98) von Neu-Granada.

Emesis Fab.

Cypria ♂ p. 293 t. 36 f. 12. 13 (W. Mtschr. V. 99) von Columbien.

---

*) Der Consequenz wegen und weil so leicht Irrthum entsteht, nenne ich die Subcostalis „quadriramosa“ und zähle die Endzinke mit; sonst dürfte man bei der Mediana auch nicht von 3, sondern nur von 2 Aesten sprechen.

Synapta Feld. nov. Gen. Novara 294.

Die Gattung scheint mir sich ohne Zwang mit Symmachia zu verbinden.

Arion ♂ p. 294 t 36 f. 20, 21. Eine schöne Art unbekannten Vaterlandes, wahrscheinlich aber brasilisch. Unser Museum besitzt eine höchst verwandte Art, welche vielleicht sogar nur das Weibchen von Arion sein mag, von Brasilien.

Desmozona Boisd.

Hemixanthe ♂ p. 294 t. 37 f. 17. 18, aus Brasilien, zur Caricae-Gruppe gehörig, ist schon Fabricius bekannt gewesen, der sie als Hesp. Aemulius beschrieben hat. Das ♀ unterscheidet sich vom ♂ nur durch weniger spitze, mehr rechtwinklige Vorderflügel und ist kleiner.

Aricoris Westw.

1. Petavia ♂ p. 295 t. 38 f. 5. 6, von Cayenne. — 2. Bahiana ♀ p. 295 t. 38 f. 3. 4, von Bahia.

Charis Hüb.

Theodora ♂ p. 295 t. 36 f. 22. 23 (W. Mtschr. VI. 72), vom Rio negro.

Crocozona Feld. nov. Gen. Novara 296.

Die Gattung unterscheidet sich kaum von Charis; die Mittelzellen sollen kürzer sein, und der erste Ast der Subcostalis der Oberflügel vor der Flügelmitte aus dem Stamm der Ader entspringen, während sie bei den Charis-Arten gerade in der Flügelmitte entsteht. Es kommen hiervon aber Ausnahmen vor, z. B. Perone Doubl. und mehrere andere.

Pheretima ♂ ♀ p. 296 t. 36 f. 16. 17, von Neu-Granada.

Diophthalma Boisd.

4 neue Arten: Macrina, Metuana, Meletia und Anophthalma, von Neu-Granada.

Phelina (W. Mtschr. VI. 411), ausgezeichnete Art mit glasartigen Flecken, an die Gattung Pheles erinnernd, von Neu-Granada.

Cremna Doubl.

Phryxe t. 37 f. 23. 24, neue Art von Bahia.

Lemonias Westw.

6 neue Arten: Colchis und Caecina von Brasilien, Albinus von Columbien, Chilensis von Chile, Martialis von Surinam und Sperthias, welche aber schon von Cramer (93. C.) im weiblichen Geschlecht abgebildet und Abaris genannt ist.

Kadenii (W. Mtschr. V. 101). Interessante Art, welche in Zeichnung und Färbung an die Gattung Eubagis der Nymphaliden, noch mehr aber an die Erycinen-Gattung Nymphidium Westw. erinnert, von der sich Lemonias

eigentlich nur durch kürzere, dickere Kolbe der Fühler unterscheidet.

Apodemia Feld. n. gen. Novara p. 302, von der nahe stehenden Gattung Lemonias durch dickere, kürzere Fühler mit noch mehr verdickter Kolbe abweichend.

Mormo t. 37 f. 15. 16 von Utah und Sonorensis von Sonora.

Limnas Boisd.

Ubia von Cayenne.

Xenandra Feld. Nov. p. 304, von Limnas abgetrennt.

Helioides ♂ ♀ tab. 38 f. 19--22, von Bahia. Diese angeblich neue Art ist durchaus nichts anderes als der Cramer'sche Helius; das Weibchen war aber bisher unbeschrieben.

Dagegen möchte ich den somit frei gewordenen Namen Heliodes für eine äusserst nahe verwandte, aber sicher verschiedene, brasilische Art beibehalten, welche oberseits mit Helius Cram. fast ganz übereinstimmt; nur erstreckt sich das gelbrothe Costalfeld der Hinterflügel vollkommen bis zur Basis des Flügels und bis an den Stamm der Mediana, während bei Helius Cram. dieses Feld nicht vollkommen bis zur Flügelbasis heranrückt und auch den Basaltheil der Mediana nicht ganz erreicht, was Cramer in seiner Abbildung ganz richtig wiedergegeben hat. Ferner unterscheidet sich Heliodes Hpfr. dadurch, dass dieses selbe Feld in derselben Ausdehnung auch auf der Unterseite der Flügel vorhanden, hier aber mehr gelb als gelbroth gefärbt ist. Ein Hauptunterschied besteht drittens darin, dass der Hinterleib einfach schwarz ist. Bei Helius Cram. sind die 5 vorletzten Bauchsegmente gelbroth mit schwarzer Mittellinie und schwarzem Saum, wie Cramer's Text auch angiebt. Das zu Heliodes gehörige Weibchen kenne ich nicht.

Die Diagnosen für beide Arten würden so lauten:

1. Helius Cram.

X. alis nigris, posticarum limbo costali supra fulvo, basin alarum truncique venae medianae non attingente, abdominis segmentis 3—5 paenultimis subtus fulvis nigro marginatis vittaque nigra dissectis. ♂.

Helius Cram. t. 198. B.

Heliodes Feld. Novara p. 304.

2. Heliodes Hpfr.

X. alis nigris, posticarum limbo costali usque ad venam medianam basinque alarum undique fulvo, abdomine nigro. ♂.

Chamaelimnas Feld. n. g. Nov. p. 304, von Limnas abgetrennt.

Tircis t. 38 f. 17. 18, von Bahia.

Oreas Feld. n. g. Nov. 305, von Limnas abgetrennt.

1. Marathon t. 38 f. 23. 24 und 2. Ctesiphon, beide von Neu-Granada.

Dryas Feld. n. g. Nov. 305, von Limnas abgetrennt.

Cinaron t. 38 f. 13. 14 (W. Mtschr. V. 101), von Neu-Granada.

Esthemopsis Feld. n. g. Nov. 306, mit Pheles Boisd. verwandt.

Clonia t. 38 f. 11. 12, von Neu-Granada.

Tmetoglene Feld. W. Mtschr. VI. 235.

Esthema t. 38 f. 15. 16 (W. Mtschr. VI. 73), vom Rio Negro.

Ithomiopsis Feld. W. Mtschr. VI. 411.

Corena t. 38 f. 1. 2 (W. Mtschr. VI. 412), von Neu-Granada.

Lepricornis Feld. n. g. Nov. 307.

Interessantes neues Genus aus der Verwandtschaft der Gattung Barbicornis. Die Fühler an den einzelnen Gliedern mit haarförmigen, abstehenden Schuppen besetzt.

Melanchroia t. 38 f. 25, von Mexico.

Siseme Westw.

Minerva t. 36, f. 14. 15, von Neu-Granada.

Amblygonia Feld. Nov. 308.

Diese Gattung ist gleichbedeutend mit Notheme Westw. Westwood rechnet zwar Notheme als Untergattung zu dem nahe stehenden Genus Themone; da er aber den Hauptunterschied von derselben hervorhebt, so meine ich, könnte man, abgesehen von der Buchstabenspielerei in Themone — Notheme — Monethe, seinen Gattungsnamen wohl beibehalten.

1. Agathon t. 37 f. 25. 26, von Bahia. Ist identisch mit Erota Cram. 276. G. Das Cramer'sche Exemplar hatte entweder verstümmelte oder angesetzte, falsche Fühler, denn Cr. giebt die Art für einen Spanner aus. Auch Ouranus Cram. (335. C) Fab. God. Westw. gehört dazu. Die Art scheint ziemlich zu variiren; die Exemplare von Surinam haben die Querbinde gelb, wie bei Cramer, die von Bahia und Peru haben eine weisse Binde, welche sich, besonders im Unterflügel, zuweilen sehr verschmälert, in andern Fällen, wie bei einem Peru-Weibchen unserer Sammlung, ausserordentlich verbreitert. Bei geflogenen Stücken erlischt die bleifarbene Antemarginal-Linie der Hinterflügel, welche bei dem Cramer'schen Ouranus fehlt, bei seiner Geometra Erota sowie bei Ouranus Fab. God. aber vorhanden ist.

2. Amarynthina von Columbien. Eine kleinere ähnliche Art, welche in mancher Beziehung abweicht, selbst im

Geäder, da die Subcostalis der Oberflügel hier nur triramosa, bei Erota Cram. dagegen quadriramosa ist, dennoch aber nicht wohl anders stehen kann.

Nerias Boisd.

Margarita von Surinam.

Ithomiola Feld. n. g. Nov. 311.

Floralis aus Surinam, einer Ithomia Flora Cram. täuschend ähnlich, aber zur Familie der Neriidae Feld. (Stalachtinae Bates) gehörig.

Libythea Fab.

1. Antipoda Boisd. t. 42 f. 9. 10, von Luzon. Da die Godart'sche Beschreibung seiner javanischen L. Geoffroyi Wort für Wort auf diese neue Art passt, so möchte ich sie beide für eins halten. Unsere Exemplare sind von Luzon und von Batanta bei Neu-Guinea, das Boisduval'sche von Neu-Caledonien, somit scheint mir die Annahme, dass sie auch auf Java einheimisch sei, nicht gewagt.

Euploea Boisd.

Leider, und nicht zum Frommen der Wissenschaft, hat ein bedauerliches Zusammentreffen, welches schon so oft sein böses Spiel getrieben, es veranlasst, dass die artenreiche und schwierige Gattung Euploea fast gleichzeitig von zwei Bearbeitern in Angriff genommen wurde, denen beiden ein ausserordentlich reiches Material zu Gebote stand, welches, wenn es von dem Einen bearbeitet, von dem Andern später gesichtet, ergänzt und berichtigt worden wäre, die Kenntniss des schwierigen Genus ausserordentlich gefördert haben würde. So aber ist die Wissenschaft mit einer Menge von Synonymen belastet worden, deren Zahl sich in der Folge wohl noch vermehren wird, wenn die einzelnen beschriebenen Arten näher bekannt und genauer geprüft sein werden. Die beiden grossen Sammlungen, welche den beiden Arbeiten als Unterlage gedient haben, sind die des Britischen Museums und die Felder'sche. Die erstere hat Butler das Material zu einer Monographie der Gattung gegeben, welche in den Proceedings of the zool. soc. of London im Jahre 1866 erschienen ist. Die zweite ist zwar zu keiner Monographie benutzt worden, hat aber den Stoff zu der überraschenden Bereicherung der Gattung mit mehr denn 50 neuen Arten geliefert, von denen eine Anzahl auf Tafel 39 bis 42, welche das Datum: „edit. Octob. 1865“ tragen, abgebildet sind, und deren Beschreibungen sich auf Seite 314 bis 347 des zweiten Heftes finden, welches ebenfalls das Jahr 1865 führt.

Wenn die Priorität, für welche von beiden Seiten gestritten worden ist, abgesehen von dem Datum, welches Text und Kupfertafeln tragen und welches ja anticipirt sein könnte,

noch irgendwie zweifelhaft wäre, so befinden sich die Beläge, welche jeden Zweifel lösen, in meinen Händen. Unter dem 21. September 1865 schrieb mir Dr. Felder:

„Mein zweiter Band mit den Pieriden, Lycaeniden, Eryciniden, Danaiden und Heliconiden wird im nächsten Monat erscheinen und vorläufig mit schwarzen Tafeln in den Buchhandel gegeben werden. Ich erlaube mir einstweilen unter Kreuzband Probeabzüge der Tafeln zur freundlichen Kenntnissnahme zu überreichen.“

Der fertige zweite Textband ging mir Ende des Jahres 1865 zu, und schon am 9. September 1866 waren die sorgfältigst colorirten Tafeln in meinen Händen mit der hinzugefügten Bemerkung:

„Ich hätte Ihnen früher nur schwarze Tafeln zumitteln können, da die Ausgabe wegen der Kostspieligkeit und Langwierigkeit einer sorgfältigen Colorirung seiner Zeit nur uncolorirt erfolgte.“

Jeder Zweifel an dem rechtzeitigen Erscheinen des Bandes zu dem angegebenen Termin könnte sich also nur auf colorirte Exemplare beziehen, für uncolorirte haben die Verfasser ihr Wort eingelöst.

1. Semperi ♂ ♀ p. 314, Mindoro, mit Megilla Erichs. verwandt.

2. Cuvieri ♂ p. 315 t. 39 f. 1. 2, Halmaheira, der Godart'schen Prothoë sehr nahe. Synonym ist Semicirculus Butl. Proc. zool. Soc. 1866 p. 269.

3. Castelnaui ♀ p. 315, Malacca und Java, neben Prothoë God, aber kleiner, Männchen unbekannt. Butler (Trans. ent. Soc. 1867) vermuthet darin seinen Phoebus.

4. Euthoë ♂ p. 316, Arru-Inseln, Localform von Callithoë Boisd.

5. Westwoodii ♂ ♀ p. 316 t. 40 f. 1—3, Celebes, gehört zu den schönsten und ansehnlichsten Arten der Gattung. Synonym ist Viola Butl. Proc. z. Soc. 1866 p. 295 t. 30 f. 3.

6. Novarae ♂ p. 317 t. 39 f. 7 (Verh. z. b. Ges. XII), von Kar Nikobar, steht der Eunice God. und Vestigiata Butl. sehr nahe.

7. Ledereri ♂ p. 317 t. 40 f. 5. 6 (W. Mtschr. IV. 397), Malacca, ist dicht neben Mazares Moore (Saundersii Feld.) zu placiren. Synonym ist Inquinata Butl. (Proc. l. c. 291).

8. Pasithea ♂ ♀ p. 318, Amboina.

Ich sehe keinen Grund, diese Art von Eunice God. zu trennen. Die Felder'sche Beschreibung stimmt vollkommen mit der Godart'schen bis auf die 3 oder 4 violetten Punkte um die Discoidalzellen beider Flügel, welche bei dem Felderschen ♂ fehlen, beim ♀ beider Autoren aber vorhanden

sind und bei unsern männlichen Exemplaren bald in 1, bald in 2, bald in 3 Fleckchen zum Vorschein kommen.

9. Bernsteinii ♂ ♀ p. 319, Arru-Inseln und Halmaheira, von Boisduval's Hisme kaum verschieden.

10. Staintonii ♂ ♀ p. 319, Waigiou, ebenfalls mit Hisme verwandt.

11. Stephensii ♂ p. 320, Mysol, soll nach Butler Mazares Moore sein.

12. Macleayi ♂ ♀ p. 320, Fidschi-Inseln, bei Eunice God.; Butler (Proc. l. c. p. 287) hat sie Iphianassa genannt.

13. Assimilata ♂ ♀ p. 321 t. 41 f. 2. 3, Arru-Inseln. Schöne, neben Eurypon Hew. zu placirende Art.

14. Fraterna ♀ p. 321, Arru-Inseln, der vorigen verwandt.

15. Saundersii ♂ ♀ p. 322, von Java, Luzon, den Arru-Inseln und Neu-Guinea. Ist nach meinem Dafürhalten Mazares Moore (Horsf. Cat. I. p. 127), wozu aber nicht das von ihm herangezogene Citat Eleusina Hüb., welches eine nahe stehende Art bildet, gehört. Diese Hübner'sche Eleusina hat nun auch Doubleday in den Diurnal Lep. Mazares getauft, weil er sie von der Cramer'schen Eleusina für verschieden hält. Sie ist es aber nur im männlichen Geschlecht, welchem Butler (Proc. z. Soc. 1866 p. 273) daher den Namen Janus beigelegt hat. Zu der Cramerschen Eleusina (266. D ♂) würde somit Hübner's Eleusina ♀ als Weibchen gehören.

16. Forsteri ♂ p. 322, Fidschi-Inseln. Steht dem Fabrici'schen Tulliolus vom Australischen Festlande sehr nahe, ist aber dadurch verschieden, dass die weisse Fleckenreihe der Oberflügel aus kleineren Flecken besteht, von denen die 3 obersten kaum grösser genannt werden können. Das den Verfassern unbekannte Weibchen von Forsteri hat dieselben, fast gleich grossen weissen Flecke, nur der erste an der Costa ist kleiner, der unterste, neunte, scheint aus zweien zusammengeflossen zu sein. Die Oberseite der Unterflügel zeigt eine schwache, kaum erkennbare Spur der von der Unterseite durchscheinenden submarginalen weissen Fleckenreihe. Letztere ist unterseits sehr deutlich, die 4 obersten Fleckchen derselben sind grösser, und da in jeder Zelle nur eins steht, haben sie grössere Abstände unter einander, während die untersten nur weisse Punkte bilden, deren je 2 in 3 Zellen zwischen Mediana und Subcostalis vorhanden sind. Dicht am Aussenrande haben beide Flügel unterseits noch eine zweite Reihe kleiner weisser Punkte.

17. Hopfferi ♂ ♀ p. 323 t. 41 f. 1, Arru-Inseln. Eine brillante neue Art, in Grösse und Form mit Mazares Moore

übereinstimmend, aber alle Flügel mit breitem, schneeweissem Aussenrande.

18. Arisbe ♂ p. 323, von Timor, der vorigen nahe verwandt. Synonym ist Hyems Butl. (Proc. l. c. p. 292.) Unsere Exemplare, auch von De Haan herstammend, sind von Java.

19. Trimenii ♂ ♀ p. 324, Halmaheira. Butler hält sie für seine Pumila. (Proc. l. c. p. 290.)

20. Erichsonii ♂ ♀ p. 324, Nordindien. Mit Klugii Moore nahe verwandt. Butler (Proc. l. c. 278) nennt die Art Crassa.

21. Kollari ♂ p. 325, unbek. Vaterl. Ich möchte diese Art für das richtige Männchen zu der Cramer'schen Core und der Hübner'schen Cora halten. Das einzige Kennzeichen, welches diese Kollari von Core unterscheiden soll, sind die fehlenden 6 bis 7 blauweissen Punkte in und um die Mittelzelle der Unterseite der Hinterflügel, wovon jedoch einer zuweilen vorhanden sein soll. Diese blauweissen Punkte fehlen aber dem Männchen von Core gewöhnlich vollständig und nur in einzelnen Fällen sind 1 bis 3 vorhanden.

22. Rogenhoferi ♂ p. 325, Nordindien. Prachtvolle Art neben Superba Herbst. Synonym ist Splendens Butler (Proc. l. c. p. 272).

23. Hewitsonii ♂ ♀ p. 326 t 40 f. 7, Celebes. Schöne neue Art, von Butler (l. c. p. 296 t. 29 f. 5) als Hyacinthus beschrieben und abgebildet.

24. Configurata ♀ p. 326 t. 42 f. 1. 2, Celebes. Eine ausgezeichnete Art, welche an Danais Ismare Cram. erinnert und vielleicht ♀ zu Butler's Tisiphone (l. c. p. 274) ist.

25. Vollenhovii ♂ 327, Celebes, mit Mniszechii Feld. verw., aber grösser.

26. Schlegelii ♂ p. 327 t. 41 f. 5, Celebes. Prachtvolle Art, welche Butler als Gloriosa beschrieben und abgebildet hat (l. c. p. 293 t. 29 f. 4).

27. Harrisii ♂ p. 328, Cochin, mit Dufresnii God. verwandt, aber grösser.

28. Hopei ♂ p. 328, Nordindien, der vorigen verwandt.

29. Payeni ♂ p. 329. Arru-Inseln, mit Doleschallii Feld. verwandt.

39. Consimilis ♂ p. 329, von Java, und eine grössere, dazu gehörige Var. montana von Ceylon, ist der Cramerschen Core äusserst ähnlich, hat aber 2 seidenartig glänzende Flecke unter der Mediana.

31. Redtenbacheri ♂ p. 330, Arru-Inseln.

32. Batesii ♂ ♀ p. 331, Halmaheira, und 33. Pierretii ♀ p. 331, Neu-Guinea, alle 3 mit Melina God. nahe verw.

34. Dalmanii ♂ ♀ p. 332, Halmaheira, und 35. Guerini ♂ p. 332, Arru-Inseln, beide mit Climena Cram. verw.

36. Horsfieldii ♂ ♀ p. 333 t. 40 f. 4, Celebes, von Butler als Var. zu seiner Diana (l. c. p. 297) gezogen.

37. Kirbyi ♂ ♀ p. 334, Celebes, soll Diana Butler (l. c. p. 297 t. 29 f. 6) Stammart sein.

38. Leachii ♀ p. 334, Celebes, mit der vorigen nahe verwandt.

39. Scherzeri ♂ p. 325. (Verh. zool. bot. Ges. XII), Ceylon.

40. Zinckenii ♂ ♀ p. 335 Amboina = Sepulchralis Butl. (l. c. p. 282).

41. Wallengrenii ♂ ♀ p. 336, Java, mit Hübner Moore nahe verwandt.

42. Vicina ♂ ♀ p. 337, Arru-Inseln, bei Eurypon Hew.

43. Doubledayi ♂ ♀ p. 337, Nordindien. 44. Eyndhovii ♂ p. 338, Java, und 45. Geyeri ♂ p. 338 Java — alle 3 mit Menetriesii Feld. nahe verwandt.

46. Grotei ♂ ♀ p. 339 t. 41 f. 7, Cochin, 47. Poeyi ♀ p. 340, Assam, 48. Lorquinii ♂ ♀ p. 340, China — alle 3 aus der Verwandtschaft von Core Cram.

49. Siamensis ♂ ♀ p. 341, Siam, bei Godartii Luc.

50. Frauenfeldii ♂ p. 342 t. 41 f. 4 (Verh. zool. bot. Ges. XII.), wozu Esperi Feld. (Verh. zool. bot. Ges. XII.) als ♀ gehört, ist Lokalform von Crameri Lucas.

51. Donovani ♂ ♀ p. 343, Celebes, mit Swainsonii God. nahe verwandt.

52. Angasii ♂ ♀ p. 343, Adelaide, bei Eleutho Quoy.

53. Herrichii ♂ p. 344 t. 39 f. 3. 4, Fidschi-Inseln, ist = Proserpina Butl. (l. c. p. 300), 54. Lewinii ♂ p. 343, Nord-Australien, 55. Montrouzieri ♂ p. 345, Neu-Caledonien, 56. Eschscholtzii ♂ p. 345 — alle 3 mit Eleutho Quoy nahe verwandt.

57. Wallacei ♂ p. 346 t. 39 f. 5. 6 (W. Mtschr. IV. 231), Batjan.

58. Grayi ♂ p. 347, Arru-Inseln, synonym mit Confusa Butl. (l. c. p. 285).

Danaïs God.

1. Leucoglene ♂ ♀ p. 347 t. 43 f. 2, Celebes, sehr ähnlich dem Plexippus Lin, aber mit schneeweisser Mittelzelle der Hinterflügel. Synonym ist Conspicua Butler (Proc. zool. Soc. 1866).

2. Hermippus ♂ ♀ p. 348, Neu-Granada, Lokalform des venezuelanischen Xanthippus Feld.

3. Taprobana ♂ p. 349 t. 42 f. 4, Ceylon, ist von Butler l. c. Fumata benannt.

4. Larissa ♂ p. 349, Java, bei Luzonensis Feld.

5. Neptunia ♂ p. 349 t. 43 f. 1, Fidschi-Inseln, mit Australis Blch. verwandt. — Das den Verfassern unbekannte ♀ ist etwas grösser und weicht nur durch den Mangel der charakteristischen Tasche der Unterflügel ab.

6. Citrina ♂ ♀ p. 350 t 42 f. 5. 6. 7, Ins. Key, hat Butler l. c. Gloriola benannt.

7. Nesippus ♂ ♀ p. 347 (Verh. zool. bot. Ges. XII.), Nicobaren, Lokalform des Cramer'schen Melanippus.

8. Phyle ♂ p. 348 t. 42 f. 8 (W. Mtschr. XII. 105), Luzon, bei Cleona Cram.

9. Vitrina ♂ ♀ p. 350 t. 43 f. 3. 4. (W. Mtschr. V. 300), bei Malaneus Cram.

Ideopsis Horsf.

1. Chloris ♂ p. 351 t. 42 f. 3 (W. Mtschr. IV. 231), Batjan, mit Vitrea Blch. verwandt.

2. Phaestis ♀ p. 351 t. 43 f. 5, Waigiou, ist von Butler l. c. als Inuncta beschrieben.

3. Anapis ♂ p. 351 t. 43 f. 6 (W. Mtschr. V. 300), Luzon.

Hestia Hüb.

Agamarschana ♂ p. 351 t. 43 f. 7, von der Insel Andaman, mit Jasonia Wstw. verwandt.

Tithorea Doubl.

Hecalesina ♀ p. 352, Neu-Granada, erinnert in der Zeichnung an Heliconius Hecalesia Hew.

Lycorea Doubl.

Demeter ♂ p. 352, Cuba, bildet die sehr constante Inselform der surinamischen Ceres Cram.

Thyridia Doubl.

Ceto ♀ p. 353, Neu-Granada, stellt sich neben Psidii Lin.

Athyrtis Feld., Wien. Mtschr. VI. 413.

Mechanitis ♂ p. 353 t. 44 f. 2, Neu-Granada.

Melinaea Bates Trans. Lin. Soc. XXIII.

1. Thera ♂ p. 354, ohne Angabe des Vaterl., gleicht sehr einer Mechanitis Polymnia Lin. und ist von Bahia.

2. Phasis ♂ ♀ p. 354, Bahia.

Die Art ist schon von Godart (Enc. IX. 221) unter dem Namen Ethra beschrieben, Doubleday hat sie in den Diurnal Lep. p. 104 als Heliconia Ethra aufgeführt und damit Ethra Hüb. Zutr. f. 553, 554 vereinigt. Beide bilden aber 2 Arten, von denen die Godart'sche Ethra (Phasis Feld.) zum Genus Melinaea gehört und, weil früher (1819) publicirt, den Namen behalten muss, während die Hübnersche Ethra, welche vom Jahre 1825 datirt, zur Gattung Heliconius gehört und wohl zweckmässig, um Verwirrung

zwischen 2 so ähnlichen Arten, obgleich zu 2 verschiedenen Gattungen gehörig, zu vermeiden, einen neuen Namen erhält. Sie heisst in unserer Sammlung: Dryalus.

3. Tachypetis p. 355, Mexico, reproducirt das Bild eines Heliconius Telchinia Doubl.

4. Messenina ♂ p. 356 t. 45 f. 11, Neu-Granada, ist vollständiges Conterfei des Heliconius Messene Feld.

5. Idae ♂ p. 355 t. 45 f. 10 (W. Mtschr. VI. 414), Neu-Granada, ähnelt einem Heliconius Clara Fab.

Callithomia Bates Tr. Lin. Soc. XXIII.

Hydra ♂ p. 356, Venezuela, einer Mechanitis Menecles Hew. nicht unähnlich.

Ithomia Doubl.

Es werden 14 neue Arten bekannt gemacht: 1 Hulda ♀ p. 356. — 2. Euchytma ♂ ♀ p. 357. — 3. Olyras ♀ p. 358 t. 44 f. 5. 6. — 4. Marica ♀ p. 358. — 5. Alpho ♂ ♀ p. 359. — 6. Megalopolis ♀ p. 360 t. 44 f. 9. — 7. Donella ♀ p. 361 t. 44 f. 7. 8. — 8. Quintina ♂ p. 361 t. 44 f. 11. 12. — 9. Alinda ♂ p. 362. — 10. Eulyra ♀ p. 363. — 11. Asopo ♀ p. 363. — 12. Apia ♂ ♀ p. 364. — sämmtlich aus Columbien. — 13. Hemixanthe ♀ p. 363 t. 45 f. 1 aus Brasilien.

14. Dircenna ♀ p. 360 t. 45 f. 3. 4, Neu-Granada. Nach unseren aus Peru herstammenden Exemplaren würde das von Felder abgebildete Stück ein Männchen sein müssen; denn dem Weibchen fehlt der grosse schwarze Schattenfleck in der Mittelzelle der Hinterflügel, sowie auch der vom Analwinkel derselben Flügel aufsteigende Schatten.

Ausserdem werden 3 im 6. Bande der Wiener Mtschr. diagnostisirte Arten beschrieben und abgebildet:

Susiana p. 361 t. 44 f. 3. 4. Agarista p. 362 t. 44 f. 10 und Panthyale 364 t. 45 f. 2.

Hymenitis Doubl.

Libethris ♂ p. 365 t. 45 f. 8, Neu-Granada.

Napeogenes Bates Tr. Linn. Soc. XXIII.

1. Cranto ♀ p. 365 t. 45 f. 6. 7, Neu-Granada. — 2. Euryanassa ♀ p. 366 t. 44 f. 1 (W. Mtschr. IV. 101), Brasilien.

Ceratinia Dbl.

Excelsa 367 t. 44 f. 13 (W. Mtschr. VI. 415).

Oleria Bates Tr. Linn. Soc. XXIII.

1. Philemon p. 367, Venezuela? — 2. Leptalina p. 367 t. 45 f. 5, Brasilien, einer Leptalis Methymna in der Zeichnung ähnlich. — Die Berliner Sammlung besitzt 2 in Grösse, Gestalt und Zeichnung täuschend ähnliche Arten, die aber sicher zur Gattung Napeogenes Bates gehören.

Mechanitis (Dbl.) Bates.

Numerianus p. 368 t. 45 f. 9, Neu-Granada, bei Macrinus Hew.

Acraea Fab.

1. Alcinoë p. 368 t. 46. f. 12. 13 und 2. Vestalis p. 369 t. 46. f. 8. 9, beide aus dem westlichen Afrika, gehören nach Hewitson (Ex. Butt. IV) nebst Umbra Drury als Varietäten zu Acraea Euryta Lin., wozu jedoch der zu Diadema gehörige Eurytus Clerck Icones nicht gezogen werden darf.

3. Caffra p. 369 t. 46 f. 10. 11, Caffernland, bei Natalisa Bd.

4. Safie p. 370, Abyssinien, bei Eponina Cr.

Vier in der Wien. Mtschr. V. und VI. aufgeführte Arten aus Columbien: Eresia, Callianthe, Trinacria und Erinome werden durch Abbildungen auf Taf. 46 illustrirt..

Heliconius Latr.

5 neue Arten: 1. Cephallenia p. 373. — 2. Polychrous p. 375 t. 47 f. 7. — 3. Nattereri p. 375 t. 47 f. 8. — 4. Melete p. 376 und 5. Lindigii p. 377 t. 47 f. 1.

Eueides Dbl.

2 neue Arten: Xenophanes p. 377, von Neu-Granada, und Heliconioides p. 378, von Ecuador, werden auf Taf. 46 abgebildet.

Intelligenz.

Von Dr. Snellen-Vollenhoven's Ichneumonen-Skizzen ist jetzt das Heft II. (Braconiden, 72 Figuren auf 3 Taf. Querfolio erschienen. Gegen portofreie Einsendung von 2 Rthlr. sind Heft I. und II. durch den Verein zu beziehen.

Inhalts-Verzeichniss.

Januar — März.

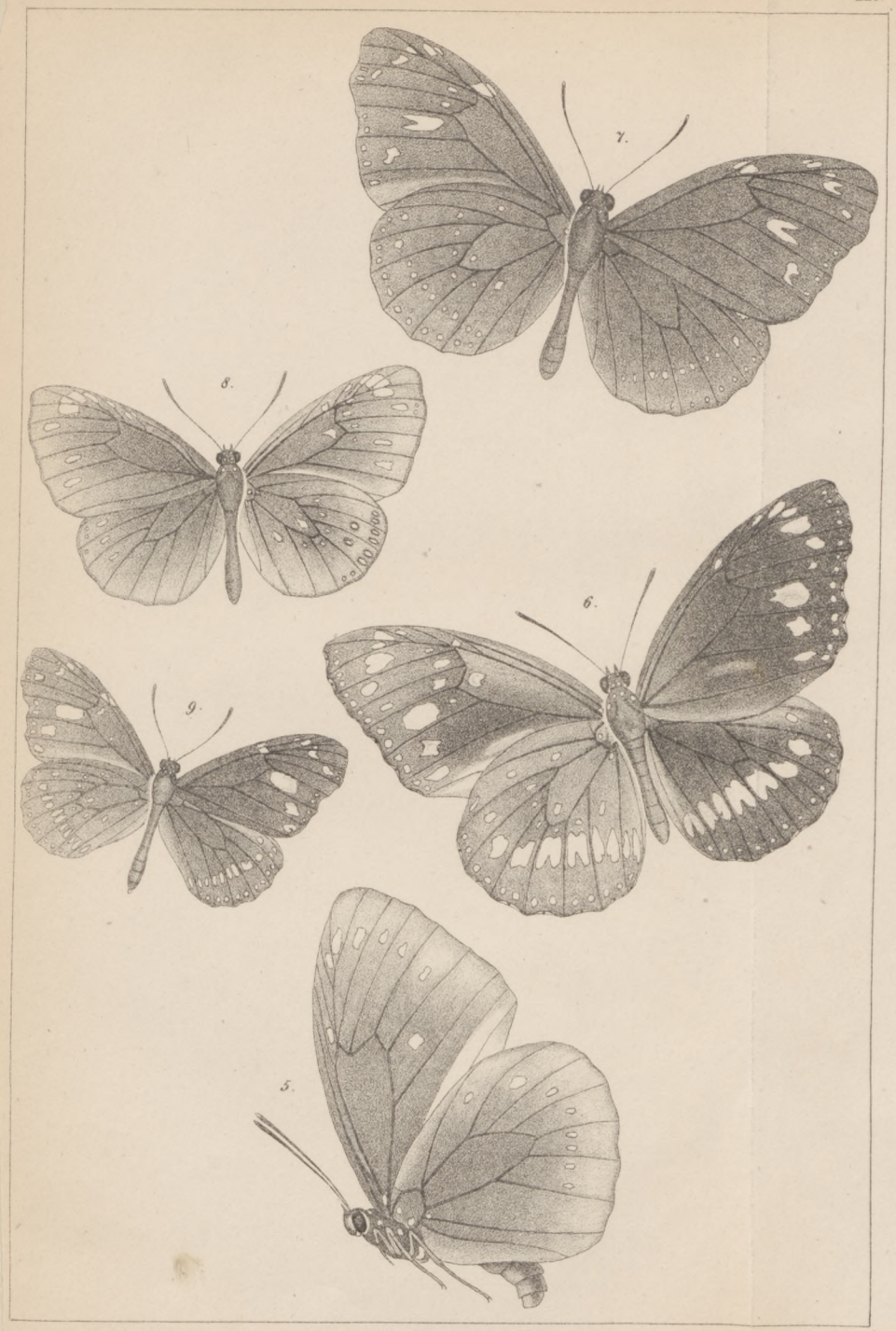
April — Juni.

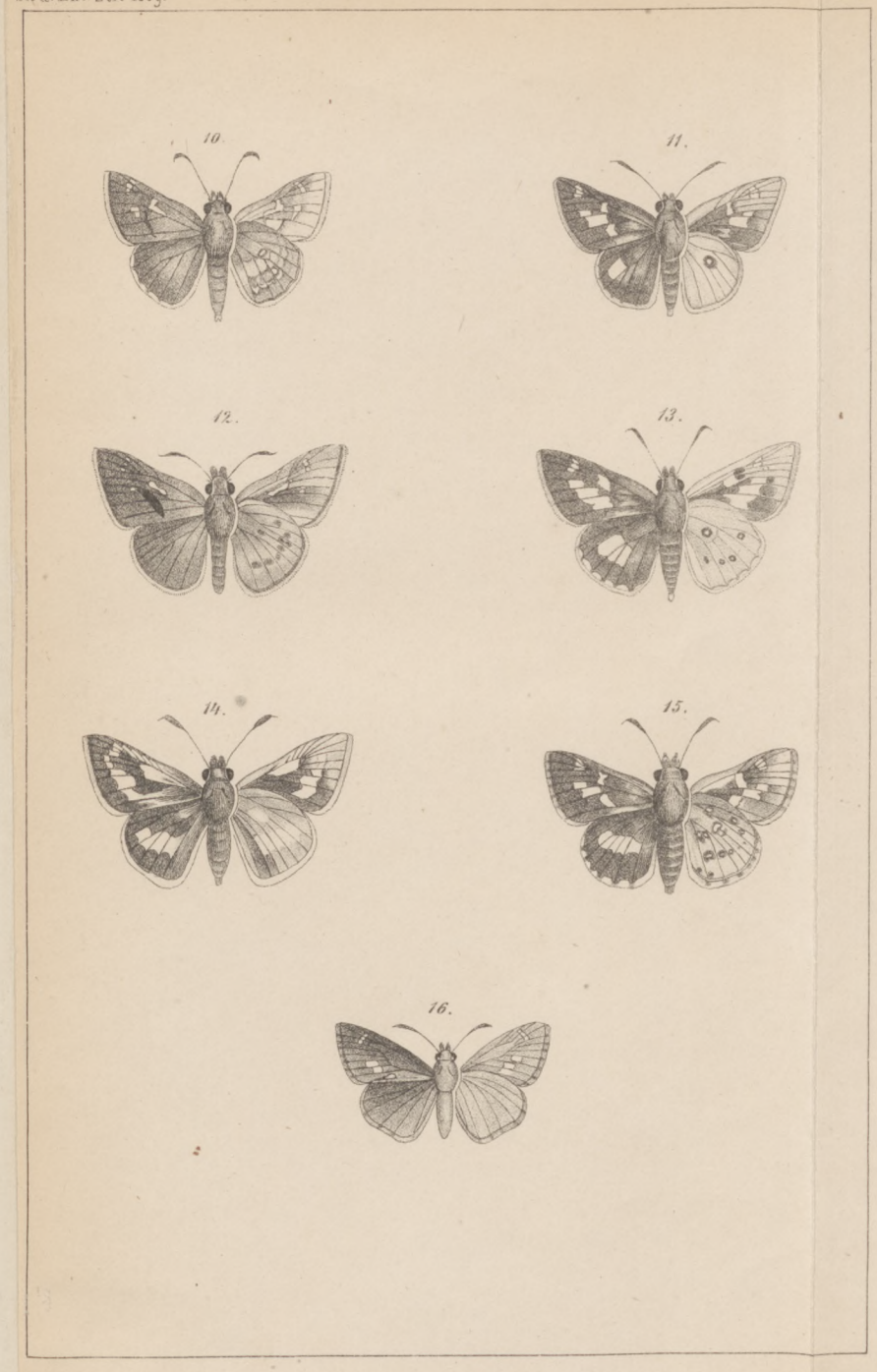
Juli — September.

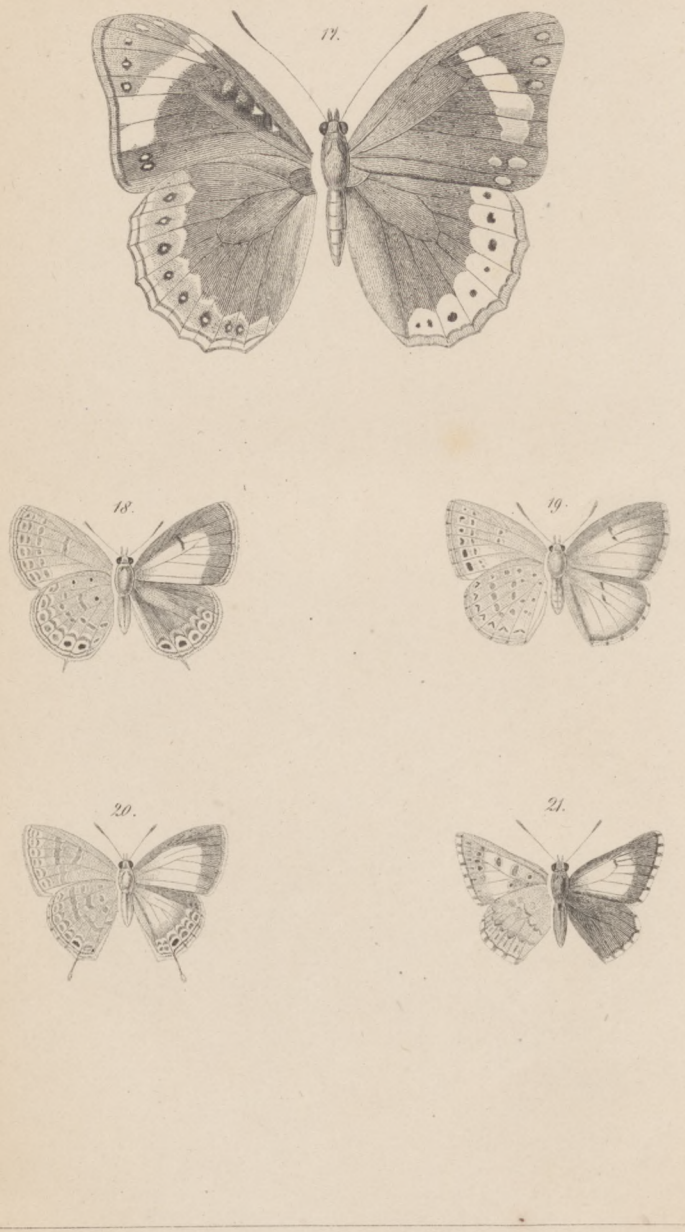
October — December.

Alphabetisches Register.


4.
2.
3.
1.


7.
8.
6.
9.
5.


10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.


17.
18.
19.
20.
21.